Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 328. Morgen-Ausgabe. Einundsiebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 13. Mai 1890.**

Das Sperrgeldergesetz.

Das Gesetz über die Verwendung der sogenannten Sperrgelder ist in der Commission abgelehnt worden und es ist nicht gerade unmöglich, daß dasselbe im Plenum des Abgeordnetenhauses gleichfalls abgelehnt wird. In den Berathungen der Commission sind von dem Cultusminister Aufschlüsse gegeben worden, die Beachtung verdienen. In der ersten Lesung hatte Herr v. Goßler sich darauf beschränkt, zu sagen, daß die Regierung Grund habe, zu glauben, daß die Curie dem Inhalte des Gesetzes nicht feindlich gegenüberstehe. In der Commission hat er dies näher erläutert.

Bekanntlich ist es ein alter Grundsatz der Curie, niemals durch einen Vertrag oder eine ausdrückliche Erklärung auf einen Anspruch zu verzichten, den sie jemals geltend gemacht hat oder in Zukunft geltend machen will. Sie läßt sich im Wege des Vergleichs einen vorgeschlagenen Zustand gefallen, aber sie stimmt demselben nicht ausdrücklich zu, sondern erklärt nur, er könne geduldet werden: tolerari posse. Durch dieses Wort giebt sie zu erkennen, daß die geschaffenen oder neu zu schaffenden Zustande kein Hinderniß in den Weg legen wolle.

Aus der Erklärung des Herrn v. Goßler geht nun zunächst hervor, daß sich die preußische Regierung bemüht hat, dieses tolerari posse zu erlangen, indem sie unmittelbare Verhandlungen mit der Curie anknüpfte. Das ist ein sehr weit getriebenes Entgegenkommen. Sie hat die Absicht an den Tag gelegt, das Gesetz nicht einzubringen, falls es den Beifall der Curie nicht erringe.

Es geht ferner hervor, daß die Curie dieses tolerari posse gesprochen hat. Sie hat sich nicht anheischig gemacht, das Centrum zu bewegen, seine Stimmen für das Gesetz abzugeben, sie will dagegen auch Nichts thun, um das Centrum zu einem verneinenden Votum zu bewegen. Sie hat sogar ausdrücklich hinzugefügt, daß das Centrum die Verantwortlichkeit tragen werde, wenn es das Gesetz ablehne.

Ob und auf welchem Wege diese Willensmeinung der Curie ausdrücklich zur Kenntniß des Centrums gebracht worden ist, kann man nicht wissen. Wenn es sich Mühe gegeben hätte, diese Auskunft zu erhalten, würde ihm dieselbe sicher zu Theil geworden sein, beispielsweise durch den Bischof Kopp. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß es vermieden hat, sich an dieser Stelle Auskunft zu holen. Ihm wird der Zustand bequemer gewesen sein, Nichts zu wissen und darum demjenigen, was ihm gesagt wurde, möglichst Zweifel entgegensetzen zu können. Diese Zweifel ließen sich ja auch nothdürftig aufrecht erhalten, so lange die Erklärungen des Herrn von Goßler der Annahme Raum ließen, derselbe habe Mittheilungen der Curie nur auf Umwegen erhalten, auf denen ein Mißverständniß sich eingeschlichen haben könnte. Nunmehr ist indessen kein Zweifel mehr möglich, daß Herr von Goßler bündige und unmittelbare Erklärungen in Händen hat. Die Mittheilungen, die er gemacht hat, würden jedenfalls von Rom aus längst dementirt sein, wenn an denselben ein Buchstabe wäre, mit welchem es sich nicht in Ordnung verhielte. Das Centrum hat also gegen die feststehende und ihm bekannt gewordene Meinung der Curie gehandelt.

Wir machen ihm daraus keinen Vorwurf. Im Gegentheil, wir haben es stets mit Mißfallen gesehen, wenn das Centrum oder eines seiner Mitglieder erklärte, es mache sein Votum von der Meinung der geistlichen Oberen, sei es die Curie, oder seien es die Bischöfe, abhängig. Ein Mitglied des preußischen Landtages hat verfassungsmäßig die Pflicht, nach seiner freien Ueberzeugung und nicht nach Instructionen zu stimmen. Wer sich in seinem Gewissen behindert fühlt, nach seiner freien Ueberzeugung zu stimmen, sollte sich auch in seinem Gewissen behindert fühlen, ein Mandat anzunehmen. Es hat uns niemals gefallen, wenn die preußische Regierung die Mitwirkung des Papstes in Anspruch nahm, um das Centrum zu einem Votum zu bewegen, sei es für das Septennat, sei es für einen kirchenpolitischen Ausgleich. Die preußische Regierung wird es nie hindern können, daß das Centrum in starker politischer Abhängigkeit von Rom bleibt, aber sie sollte sich hüten, diese Abhängigkeit dadurch zu sanctioniren, daß sie von derselben Notiz nimmt. Die Regierung, die den Papst in Anspruch nimmt, um ein ihr wohlgefälliges Votum vom Centrum zu erhalten, wird sich nicht wundern dürfen, wenn eines Tages eben diese Partei auf Befehl des Papstes gegen sie stimmt.

Daß das Centrum in diesem Falle gegen die Ansicht der Curie gestimmt hat, daß es die ihm zugeschobene Verantwortlichkeit auf sich genommen hat, das Gesetz abzulehnen, daraus machen wir ihm gar keinen Vorwurf; wenn es nur sonst hinreichende Gründe für die Ablehnung geltend machen kann. Aber daran fehlt es.

Das Centrum hat dasjenige, was ihm angeboten wird, abgelehnt, weil es mehr haben will, und auf dieses Mehr können wir ihm kein Recht beimessen. Uns ist es durchaus sympathisch gewesen, daß die Regierung ernstlich bestrebt gewesen ist, den Hader über die Verwendung der Sperrgelder durch einen wohlwollenden Vergleich zu beendigen. Wir hätten auch Nichts dagegen gehabt, wenn dieser Vergleich noch ein wenig günstiger gestaltet worden wäre. Aber wenn das Centrum den Weg des Vergleichs überhaupt nicht betreten will, sondern behauptet, es habe ein verbrieftes Recht auf eine Forderung, von welcher es nicht einen Pfennig ablassen könne, so müssen wir demselben entgegentreten.

Die Regierung hat ihre Schuldigkeit gethan. Sie hat einen Vorschlag gemacht; diesem Vorschlag ist nicht ein Gegenvorschlag entgegengestellt worden, sondern es ist auf ein Recht gepocht worden, das nicht vorhanden ist. Die Regierung ist in ihrem vollen Rechte, wenn sie jetzt die Sache ruhen läßt.

Der Widerspruch des Centrums hätte nicht genügt, um das Gesetz zu Fall zu bringen. Es hat sich aber die nationalliberale Partei diesem Widerstande angeschlossen, weil sie nur dann für das Gesetz stimmen will, wenn das Centrum auch dafür stimmt. Sie will, wie sie sagt, dem Centrum keine Wohlthat gewähren, die dieses nicht anzunehmen und anzuerkennen bereit ist. Auch dieser Standpunkt ist uns nicht recht verständlich. Das Gesetz wird ja nicht für das Centrum und um seiner schönen Augen willen, sondern zum Wohle des Staates gemacht. Wenn wir mit dem Inhalte eines Gesetzes einverstanden sind, so kann es uns wenig kümmern, ob eine andere gegnerische Partei mit demselben nicht einverstanden ist. Während das Centrum für sich nur eine Minorität des Hauses bildet, hat man auf diese Weise die Entschließung über Annahme oder Ablehnung des Gesetzes ganz und gar in seine Hände gelegt.

Es steht aber auch fest, daß wenn das Centrum bis zur zweiten Lesung seine Haltung ändert und sich entschließt, das Gesetz anzunehmen, dasselbe noch zu Stande kommen wird. Wahrscheinlich wird diese Frage hinter den Coulissen entschieden werden; es hängt Alles davon ab, ob auf das Centrum ein Einfluß geübt werden wird, sich der Meinung der Curie zu fügen, wenn diese auch nicht in die Form eines Befehls gefaßt worden ist. Geschieht das nicht, so wäre es recht wohl denkbar, daß der Kirche ein schöner Groschen Geld für immer verloren geht. Geschieht es, so ist Herr Windthorst ganz der Mann dazu, um die nothwendige Schwenkung mit der gehörigen Eleganz vorzunehmen

---

Das neueste Weißbuch

über den Aufstand in Ostafrika enthält, wie schon berichtet, meist nur Bekanntes, doch finden sich in den Actenstücken noch einige bisher nicht publicirte Details, von welchen wir die interessantesten hier folgen lassen.

Betreffs der Expedition des Chefs Dr. Schmidt nach Usambara berichtet der Reichscommissar, daß Simbodja bei seiner Unterwerfung 1000 Rupien in Geld und etwa 2800 Rupien in Elfenbein als Strafe für die deutschen Reisenden in früheren Jahren gemachten Schwierigkeiten bezahlte. Simbodja gab eine Anzahl Hinterlader (Jagd- und Mausergewehre) zurück, schloß auf Befehl Dr. Schmidt's mit verschiedenen Häuptlingen friedliche Verträge, verpflichtete sich zu Gehorsam und Heeresfolge und erhielt die verantwortliche Beaufsichtigung des nördlichen Theils von Usambara, die deutsche Flagge und ein Gehalt von hundert Rupien monatlich.

Der größte Theil der übrigen Berichte beschäftigt sich mit der Unterwerfung Bana Heris. Nachdem Major Wißmann die Befestigung Bana Heris in Mlembule eingenommen hatte, sandte er Freiherrn von Gravenreuth von Bagamoyo ab, um über Bana Heris weitere Maßnahmen Nachrichten einzuziehen und ihm womöglich den Abzug nach Westen zu verlegen. Chef von Gravenreuth constatirte bald, daß sich die ganze bei Mlembule auseinandergesprengte Macht bei Palamakaa versammelt hatte, wo sich Bana Heri wieder zu befestigen begann. Er marschirte, nachdem er Mandera im Südwesten von Palamakaa zur weiteren Beobachtung Bana Heris besetzt hatte, nach Bagamoyo zurück. Unterdessen hatte auch Chef Schmidt II zwei Recognoscirungen gegen Bana Heri von Saadani aus unternommen, wobei es zu Plänkeleien zwischen Patrouillen kam. Um Bana Heri nicht eventuell zu veranlassen, nach dem Westen abzuziehen und sich weiter im Innern mit seiner, den Eingeborenen gegenüber immer noch respectablen Macht festzusetzen, befahl Major Wißmann, ihn nicht mehr in der Befestigung seiner Stellung zu stören. Er beabsichtigte, mit Bana Heri ein Ende zu machen. Um Bana Heri jegliche Zufuhr von Lebensmitteln und Munition abzuschneiden, blockirte er die Küste zwischen dem Kingani und Mkwadja und zwang dadurch Bana Heri, sich durch Plünderung in den umliegenden Landschaften Lebensmittel zu verschaffen. Am 8. März rückte nun der Reichscommissar von Saadani mit seinen gesammten verfügbaren Truppen, mit 700 Gewehren und 5 Geschützen, ab, um bei Palamakaa die letzten Ansammlungen der Aufständischen zu zersprengen. Vor Palamakaa angekommen, überzeugte sich Major Wißmann, daß die Nachricht von der Anlage einer starken Befestigung eine falsche gewesen. Der Feind hatte vielmehr den für ihn bei Weitem richtigeren Kampf in kleineren Abtheilungen vorgezogen, die überall in dem äußerst bedeckten, buschigen Gelände vertheilt waren. Hier hatte nun die Truppe Wißmann's einen lebhaften Kampf, der sich aus verschiedenen Einzelgefechten zusammensetzte, zu bestehen. Auf gegnerischer Seite fehlte es dabei an einer einheitlichen Leitung. Während der darauf folgenden Nacht hatte der Feind in kleinen Abtheilungen das Thal, in welchem Palamakaa liegt, verlassen. Da die Verhältnisse eine weitere Verfolgung als durchaus aussichtslos erscheinen ließen, marschirte Major Wißman auf Saadani zurück und verschiffte sofort die Truppen nach ihren verschiedenen Garnisonen. Auf dem Rückmarsche hatte seine Truppe leider einen schweren und verschiedene leichte Hitzschlagfälle, fast ausschließlich bei den neu eingetroffenen Europäern, deren Folgen zwei Unteroffiziere, Gombert und Witzick, erlagen. In den Gefechten war dem Oberbüchsenmacher Bauerschmidt, von der Artillerie-Schießschule, der Daumen der rechten Hand weggeschossen. Einzelne Sudanesen hatten verschiedene schwere und leichte Verletzungen erlitten. Der Feind hatte 40 Todte liegen lassen.

Gleich nach dem Gefecht bei Palamakaa reiste Major Wißmann mit Major Liebert zur Inspicirung sämmtlicher Stationen ab. Dabei stellte sich heraus, daß die letzteren sämmtlich in jeder Beziehung soweit gediehen waren, daß der Reichscommissar die Besatzungscorps reduciren und die freigewordenen Mannschaften zur Wiedergewinnung des Südens zusammenstellen konnte. In dieser Zeit sandte Bana Heri Boten nach Saadani mit der Bitte um Lebensmittel, da er und seine Leute dem Verhungern nahe wären. Es wurden Lebensmittel abgesandt und Bana Heri bedeutet, seine Unterwerfung anzuzeigen, in welchem Falle ihm Begnadigung und Rückgabe seiner Besitzungen zugesichert wurde. Zu gleicher Zeit brachte ein von Wißmann abgesandter Häuptling den jüngsten Sohn Bana Heri's, der ihm dessen Unterwerfung anzeigen sollte, nach Zanzibar. Wißmann sandte denselben mit Freiherrn von Gravenreuth nach Saadani, wo die Unterwerfung stattfinden sollte und auch nach anderweitigen privaten Meldungen bereits stattgefunden hat.

In Mpuapua, wo Freiherr von Bülow stationirt ist, ist es im März zu einem Zusammenstoß mit den Massai gekommen. Ein Theil der zu ihnen gehörigen Wasumba hatte ein Dorf der Wagogo, über dem die deutsche Flagge wehte, überfallen. Dem ersten Vorgehen des Freiherrn von Bülow wichen die Wasumba aus, beim zweiten Male stellten sie sich, wurden geschlagen und zersprengt, verloren 8 Todte, viel Vieh und etwas Elfenbein. Dies Gefecht hatte zur Folge, daß von weither alle Wagogo ihre Unterwerfung anzeigten und Geschenke brachten.

Um den Zug nach dem Süden einzuleiten, hatte Major Wißmann mit dem Dampfer „München" und S. M. S. „Carola" eine Recognoscirungsfahrt nach Kilwa unternommen. Die „Carola" warf ein Dutzend Granaten in die Stadt, während aus dieser aus Vorderladerkanonen geschossen wurde. Wißmann fing einige Halbaraber und Neger und erhielt von ihnen Nachrichten, die sich im großen Ganzen mit seinen bisherigen Nachrichten deckten. Bei seiner Rückkehr nach Zanzibar traf er dort seinen Wali Seliman bin Nasr an, den er Zwecks Anknüpfung von Unterhandlungen nach Mikindani, Sudi, Kiswere und Lindi abgesandt hatte. Außer Lindi hatten sich die Bewohner dieser Plätze bereit erklärt, sich zu unterwerfen. Kilwa ist inzwischen vom Major Wißmann genommen worden. Sein darüber am 4. Mai aufgegebenes, in Berlin am 7. Mai eingetroffenes Telegramm lautet wörlich: „In Folge Beschießung durch „Carola" und „Schwalbe" und meines Anmarsches über Land unter fortwährendem Gefechte wurde Kilwa geräumt und von mir besetzt."

Deutschland.

× × **Berlin,** 11. Mai. [Die Interpellation Baumbach]. In die letzten Zeiten des Bismarck'schen Regimes, welche von der „Germania" mit dem damals zum geflügelten Wort gewordenen „Es gelingt nichts mehr!" charakterisirt wurden, fiel die Kündigung des Schweizer Niederlassungsvertrages vom 27. April 1876, ein diplomatischer Schachzug, der, wie man sagt, das eigenste Werk der staatsmännischen Begabung des Grafen Herbert Bismarck ist. Die officiöse Presse pries diese That mit ungemessenem Enthusiasmus, wobei sie nicht verfehlte, mit der ihr eigenthümlichen Rohheit des Tones bramarbasirend auf die „kleine Schweiz", die im europäischen Concert gleichsam aus Mitleid nur noch geduldet würde, ein vollgerütteltes Maß großsprecherischen Chauvinismus auszuschütten. Ruhigere und unbefangenere Beurtheiler der Graf Bismarck'schen That verhehlten sich nicht, daß der Niederlassungsvertrag, wie er vor 13 Jahren abgeschlossen war, die größeren Vortheile lediglich dem deutschen Reiche und seinen Angehörigen sicherte, und daß der Schlag, der gegen das „wilde Land" geführt werden sollte, auf die deutschen Staatsangehörigen zurückfiel. Am 20. Juli d. J. wird der Vertrag ablaufen, wenn nicht inzwischen Schritte geschehen, ihn zu erneuern. Von deutscher Seite ist bisher, so scheint es, noch nicht daran gedacht worden, wenigstens hat man noch nichts davon gehört, daß von Berlin aus in dieser Richtung amtlich etwas veranlaßt worden wäre. Daß die Schweiz, welche, wie angedeutet, an der Erneuerung des Vertrages ein ungleich geringeres Interesse als das deutsche Reich hat, nicht die Initiative ergreifen wird, geht aus dem in diesen Tagen erschienenen Geschäftsbericht des schweizerischen Departements des Auswärtigen zur Evidenz hervor. Die von der freisinnigen Partei angekündigte, den Namen des Abgeordneten Baumbach tragende Interpellation in Sachen des Niederlassungsvertrags giebt daher der Reichsregierung die schicklichste Gelegenheit, sich über ihre Absichten in der nachgerade brennend gewordenen Frage auszusprechen. Sie wird bei der Discussion dieser Frage wahrscheinlich die Erfahrung machen, daß man es auf keiner Seite für einen der Würde des Reiches nicht entsprechenden Schritt halten wird, wenn man die unter der Aegide der Bismarcks getroffene Maßregel zu redressiren sucht. In dem Pindter'schen Kanzlerblatt wurde seinerzeit ausgeführt, die Kündigung des Schweizer Niederlassungsvertrages seitens des Deutschen Reiches habe dem Bedürfniß der deutschen Reichsregierung Ausdruck gegeben, „die socialistischen Fortificationen, welche in der Schweiz angelegt werden, zu beseitigen". Diese Erklärung zeigte mit bedenklicher Deutlichkeit, daß die Bismarck'sche Politik so weit gediehen war, in der Gestaltung auswärtiger Beziehungen sich zu einer Dienerin des Socialistengesetzes zu machen, so zwar, daß es ihr ein Leichtes wurde, internationale Freundschaftsbündnisse kurzer Hand preiszugeben, um die Segnungen des Socialistengesetzes auf dem Umwege eines diplomatischen Druckes einer fremden Nation aufzuzwingen, die für diese Segnungen begreiflicher Weise absolut kein Verständniß hegen mochte. Da das Socialistengesetz seinem Ende entgegengeht, so kann es der Reichsregierung, welche von einer Erneuerung desselben Abstand nimmt, unmöglich noch zur Grundlage einer diplomatischen Action dienen, deren Nutzen außer ihrem Urheber heute vielleicht keinem Deutschen mehr einleuchtet. Ist also sachlich die freisinnige Partei vollständig im Recht, und hat sie den Augenblick zweckentsprechend gewählt, wenn sie jetzt die Interpellation Baumbach ankündigt, so hat sie auch wohl daran gethan, mit dem unter Bismarck's Herrschaft zum Dogma erhobenen Grundsatz zu brechen, daß sich das Parlament um auswärtige Angelegenheiten nicht bekümmern dürfe, einem Grundsatz, der nur darum so allgemein zur Geltung kommen konnte, weil er mit dem Axiom von der diplomatischen Unfehlbarkeit Bismarck's auf Engste verkoppelt war.

[Der Reise der Kaiserin Friedrich nach Griechenland] sieht man in vielen Kreisen des hellenischen Volkes mit großen Erwartungen entgegen. Bei ihrer vorjährigen Anwesenheit hatte die Kaiserin zugesagt, gegen Ende dieses Jahres eine Rundreise durch ganz Hellas zu unternehmen; man rechnet nun in den meisten Provinzen mit Bestimmtheit darauf, daß nicht nur die Kaiserin dieses ihr Versprechen einlösen, sondern daß sie auch von dem kronprinzlichen Paare hierbei begleitet sein wird. Kronprinz Constantin hat bisher die klassischen Stätten Griechenlands noch nicht besucht, was man ihm in manchen Kreisen etwas verargen möchte; dann wollte er mit seiner jungen Gemahlin noch im vorigen Herbste eine Reise durch einige Provinzen unternehmen, was jedoch unterbleiben mußte, da die kretensischen Flüchtlinge und die Oppositionspartei diese Gelegenheit zu Demonstrationen benutzen wollten. Diese Eventualität ist aber jetzt, nachdem die Flüchtlinge der Mehrzahl nach in ihre Heimath zurückgekehrt sind, fast gänzlich beseitigt, und auch sonst hat die ministerielle Partei in Folge der günstigeren Wendung auf dem Gebiete der inneren und äußeren Politik der gegenwärtigen Regierung wieder mehr Boden gewonnen. Andererseits ist die Verpflichtung zu einer solchen Besuchsreise für den Kronprinzen, nachdem selbst der Prinz von Neapel Olympia und Mykenae besucht hat, eine um so größere geworden. Daher hofft man auf die Kaiserin Friedrich, welcher man einen großen Einfluß sowohl auf den Kronprinzen als auch die Kronprinzessin zuschreibt, sie werde dazu beitragen, daß diesen Wünschen der Provinzbewohner endlich die Erfüllung gebracht werde, und da es nun einmal in dem ziemlich offenherzigen Charakter des hellenischen Volkes liegt, seinen Gefühlen in etwas unumwundener Form Ausdruck zu verleihen, so hat man schon jetzt in Aussicht genommen, die Kaiserin sofort nach ihrem Eintreffen auf griechischem Boden durch Deputationen an die versprochene Rundreise zu gemahnen und sie zu bitten, daß sie hierbei ja nicht den Kronprinzen und die Kronprinzessin mitzubringen vergesse.

[Parlamentarisches.] In die Reichstagscommissionen, deren Wahl bevorsteht, hat die freisinnige Partei folgende Mitglieder delegirt: In die Petitionscommission: Gutfleisch, Goldschmidt, Knörcke, Stephan, Zangemeister, v. Münch (Volkspartei), in die Budgetcommission: Bamberger, Barth, Baumbach, Brömel, Richter, in die Wahlprüfungscommission: Dohrn, Otto Hermes, Schmieder, in die Rechnungscommission: Alexander Meyer, Schneider, in die Geschäftsordnungscommission: Horwitz, Seelig, Träger, in die Commission für Gewerbegerichte: Eberty, Alexander Meyer, Samhammer, Schneider, Willisch, in die Reichstagsbaucommission: v. Forckenbeck event. Goldschmidt.

[Der Cultusminister] hat eine neue „Ordnung der praktischen Ausbildung der Candidaten für das Lehramt an höheren Schulen" erlassen, welche für die Verhältnisse des künftigen höheren Lehrerstandes von tiefgreifender Bedeutung ist. Zunächst wird verlangt, daß der Candidat ein bedingungsloses Zeugniß haben muß, ehe er zur praktischen Ausbildung einer Anstalt überwiesen wird. Die praktische Ausbildungszeit ist auf zwei Jahre bemessen, von denen das erste, ein Seminarjahr, im Wesentlichen dem heutigen Probejahr entspricht; das zweite, ein Probejahr, vorzugsweise der selbstständigen praktischen Bewährung des im Seminarjahre erworbenen Lehrgeschicks dienen soll. Ueber das Seminarjahr enthält die „Ordnung" eingehende

Weisungen, in welcher Weise der Director und diejenigen Lehrer, denen der Candidat überwiesen wird, dessen Thätigkeit zu leiten und zu überwachen haben. Nach Ablauf des Seminarjahres erstattet der Director auf Grund seiner eigenen Beobachtungen und der Urtheile der beauftragten Lehrer über den Candidaten an das Provinzial-Schulcollegium Bericht; das Provinzial-Schulcollegium hat das Recht, solchen Candidaten, welche es für den Lehrerstand ungeeignet erachtet, den Rath zu ertheilen, von der begonnenen Laufbahn Abstand zu nehmen. Während des Seminarjahres sind die Candidaten mit größeren zusammenhängenden Lehraufgaben zu betrauen und mit 8 bis 10 wöchentlichen Stunden zur Unterrichtsertheilung heranzuziehen. Dabei soll darauf geachtet werden, daß die Candidaten in mehreren Fächern und auf mehr als einer Klassenstufe unterrichten. In dringenden Fällen ist eine Heranziehung derselben bis zu 20 Stunden gestattet; sie erhalten dann eine „angemessene" Vergütung. Nach Ablauf des Probejahres wird von dem Director ein ähnlicher Bericht erstattet wie nach dem Seminarjahr, und nunmehr hat das Provinzial-Schulcollegium über die Anstellungsfähigkeit des Candidaten zu entscheiden. Wird ihm die Anstellungsfähigkeit zugesprochen, so wird ihm ein Zeugniß ausgestellt, welches sein Nationale, den äußeren Verlauf seiner praktischen Vorbildung und die Bemerkung über die zuerkannte Anstellungsfähigkeit enthält.

[**Zum Gesetzentwurf, enthaltend Bestimmungen über das Notariat**] und über die gerichtliche oder materielle Beglaubigung von Handzeichen, berichtet man der „Voss. Ztg." folgenden interessanten Fall von rheinischem Particularismus gegenüber dem Deutschen Reich: „Nach dem Vertrage zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn vom 25. Februar 1880, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Nr. 2 pro 1881, verlangen die österreichisch-ungarischen Patentbehörden von Angehörigen des Deutschen Reiches die Beglaubigungen ihrer Unterschriften bei Vollmachten durch ein Gericht erster Instanz, also durch ein Amts- bezw. Landgericht. Alle Amtsgerichte des Deutschen Reiches vollziehen ohne Widerrede derartige Beglaubigungen, nur die Amtsgerichte in den Rheinlanden verweigern dies mit der Begründung, daß nach den Bestimmungen des rheinischen Rechtes die Amtsgerichte zu Beglaubigungen aller Art weder berechtigt noch verpflichtet sind, eine dahingehende Verpflichtung ihnen auch durch den Vertrag zwischen dem Deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie vom 25. Februar 1880 (R.-G.-Bl. de 1881 S. 3.) nicht auferlegt worden ist." Rheinländer können mithin ihre Vollmachtsbeglaubigung in Patentsachen für Oesterreich-Ungarn nur auf Umwegen und mit bedeutenden Mehrkosten und Zeitverlusten dadurch erlangen, daß sie dieselbe durch einen Notar und demnächst vom Landgerichtsdirector des Notars Unterschrift beglaubigen lassen. Auf eine Vorstellung hiergegen bei dem Reichs-Justizamt wurde der Bescheid ertheilt, „daß ich (Staatssecretär) wegen der zur Sprache gebrachten Angelegenheit mit dem königl. preußischen Justizminister in Verbindung getreten bin. Nach einer mir darauf zugegangenen Mittheilung desselben vom 22. März cr. (1890) ist in einem dem preußischen Abgeordnetenhause gegenwärtig vorliegenden Entwurf eines Gesetzes, enthaltend „Bestimmungen über das Notariat und über die gerichtliche oder notarielle Beglaubigung von Handzeichen", eine Bestimmung (§ 9 Abs. 2) aufgenommen worden, durch welche den von Ihnen hervorgehobenen Uebelständen abgeholfen werden würde" &c. Das Deutsche Reich schließt vor 10 Jahren mit Oesterreich-Ungarn einen Vertrag ab, wonach jedem Deutschen sein Handzeichen durch ein Gericht erster Instanz beglaubigt werden muß, und trotz des gleichen Rechts für Alle wird hierbei der Rheinländer vergessen und ein solcher vom Staatssecretär des Reichsjustizamts anerkannter „Uebelstand" konnte zehn Jahre bestehen bleiben.

[**Für den Berliner Anwaltsverein**] bildet, wie in der Sitzung der juristischen Gesellschaft zur Sprache kam, der § 2 des dem Abgeordnetenhause vorliegenden Gesetzentwurfes über das Notariat, wonach in Städten von mehr als 100 000 Einwohnern dem Notar bei der Anweisung des Wohnsitzes die Verpflichtung auferlegt werden kann, in einer bestimmt begrenzten Gegend der Stadt zu wohnen und seine Geschäftsräume zu halten, einen Gegenstand der lebhaftesten Besorgnisse. Der Anwaltsverein hat seine Bedenken in einem Schriftstück, welches den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses übersendet werden soll, dahin fixirt: „Die vorgeschlagene Bestimmung würde, wenn zum Gesetze erhoben, 1) zwei Klassen von Notaren schaffen; solche, die innerhalb ihres Amtssitzes die Freiheit der Bewegung haben, und solche, die in einer alle persönlichen Verhältnisse unter Umständen höchst lästig beeinflussenden Art glebae adscripti sunt, somit eine die Stellung der letzteren herabdrückende Scheidung in den Stand der Notare hineintragen; 2) einen, namentlich gegenüber der Freiheit der Advocatur sehr fühlbaren Eingriff in das Princip der möglichst uneingeschränkten Freiheit der Berufsübung darstellen; 3) der Justizverwaltung die gesetzliche Möglichkeit gewähren, in den Städten von mehr als 100 000 Einwohnern das ganze Institut des Notariates nach Stadttheilen zu locasiren. Zu einem so weitgehenden Bruch mit dem bestehenden Rechtszustande fehlt zunächst ein ausreichendes Bedürfniß. Die Berliner Erfahrung lehrt: 1) daß die Wahl des Notars seitens des seiner Dienste bedürftigen Publikums eine Sache persönlichen Vertrauens ist und durch die örtliche Lage des Bureaus nur nebensächlich beeinflußt wird; 2) daß bei der überwiegenden Mehrzahl der Notariatsgeschäfte zwei Personen betheiligt sind, ein Geldgeber und ein Geldnehmer, und daß regelmäßig der Geldgeber den instrumentirenden Notar bestimmt, so daß für den anderen Theil die zufällige Nachbarschaft eines Notars werthlos ist; 3) daß aber die Banken, Geldinstitute und Capitalisten, welche die Thätigkeit der Notare ausschlaggebend in Anspruch nehmen, ihren Geschäftssitz fast ausschließlich in den Geschäftsgegenden haben und daher mit den dort wohnhaften Notaren in dauernder Verbindung stehen; 4) daß auch die Mehrzahl der in den Peripherien der Stadt wohnhaften Personen durch den Beruf täglich und regelmäßig in die Geschäftsgegenden geführt wird und daher gewöhnt ist, dort den Notar aufzusuchen; 5) daß die Verbindung zwischen den Peripherien und den Centren durch mannigfache Verkehrsmittel so vortheilhaft geregelt ist, daß es meist für die Bewohner Berlins leichter sein möchte, einen Notar zu erreichen, als für die Bewohner mancher Mittel- und Provinzialstädte, geschweige des platten Landes; daß, soweit für die Ansiedelung eines Notars in einer gewissen Stadtgegend ein wirkliches Bedürfniß obwaltet, für dessen Befriedigung bald durch die auch innerhalb des Standes der Notare lebhaft genug vorhandene Concurrenz gesorgt wird. Die Bestimmung verfehlt auch ihren Zweck, den Bewohnern der Peripherien die erleichterte Möglichkeit der Auffindung eines Notars zu gewährleisten. Denn sie nöthigt den Notar nicht und kann ihn nicht nöthigen, sich in seiner Wohnung oder in seinem Geschäftslocale auch thatsächlich aufzuhalten. Gewisse Geschäfte, wie namentlich die Wechselproteste, entführen ihn schon jetzt meist auf längere Dauer in die verschiedensten Stadtgegenden. Je weniger aber der Notar in Zukunft in einer geschäftsstillen Gegend ein Feld auskömmlicher Thätigkeit finden wird, um so mehr wird in ihm der Wunsch rege werden, Verbindungen mit den Geschäftsgegenden anzuknüpfen, und er wird zu diesem Zwecke seinerseits Diejenigen, welche seine Dienste in Anspruch nehmen, in ihren Behausungen oder Geschäftslocalen aufsuchen. Diese Geschäftsübung ist bereits jetzt, namentlich gegenüber den Banken und Hypothekeninstituten nicht selten und hat selbst zu der Erscheinung geführt, daß einzelne Notare der benachbarten Ortschaften regelmäßig in Berlin Notariatsgeschäfte verrichten. Ein solcher Peripheriennotar wird daher meist ein notarius in partibus sein und somit seinen Zweck gänzlich verfehlen. Es kommt hinzu, daß der Notar besonders häufigen Anlaß zu unmittelbaren Verhandlungen mit den Grundbuchbehörden hat. Ist sein Amtssitz von deren Geschäftslocalen weit entfernt, so wird sich sein Verkehr mit denselben sehr zeitraubend und weitläufig gestalten und wiederum dazu beitragen, ihn von seinem Geschäftslocale fern zu halten. — Die Bestimmung wird endlich vor Allem die Besetzung der Notariatsstellen ungünstig beeinflussen. Diejenigen Anwälte, welche bereits durch längere Thätigkeit eine gesicherte Praxis gewonnen haben, werden es ablehnen, sich in ungünstig gelegene oder überhaupt in andere Stadtgegenden verschicken zu lassen, als in welchen sie für ihre anwaltliche Clientel bequem erreichbar sind. Die Justizverwaltung wird daher vorzugsweise auf die jüngeren Elemente angewiesen und genöthigt sein, die durch Erfahrung und Charakterbildung vorzugsweise geeigneten Bewerber bei Besetzung der Notariatsstellen zu vernachlässigen. Gleichzeitig wird hierdurch für die jüngeren Juristen der ohnehin bereits im Uebermaß vorhandene Anreiz, sich in Großstädten als Anwälte niederzulassen, um einen gewichtigen Beweggrund verstärkt werden."

[**Die internationale Arbeiterschutz-Conferenz.**] Bezüglich **der Arbeit junger Leute zwischen 14 und 18 Jahren** nahmen die Verhandlungen nach dem officiellen Berichte folgenden Verlauf:

Was die Frage der Arbeit junger Leute zwischen 14 und 18 Jahren anlangt, so wurden zwei Stufen unterschieden: die Altersstufe von 14 bis 16 Jahren für beide Geschlechter gleichmäßig, und die Altersstufe von 16 bis 18 Jahre für männliche Arbeiter, während für Mädchen und Frauen über 18 Jahre ein besonderes Regime ins Auge gefaßt wurde. Von deutscher Seite wurde befürwortet, daß junge Leute beider Geschlechter im Alter von 14 bis 16 Jahr weder Nachts noch Sonntags zur Arbeit zugelassen werden sollen; daß ferner ihre effective Arbeitszeit nicht länger als zehn Stunden täglich währen und durch Pausen von mindestens zweistündiger Gesammtdauer unterbrochen werden soll. Der erstere Vorschlag fand einmüthige Zustimmung, unter Vorbehalten seitens der Vertreter Belgiens und Luxemburgs wegen eventueller Bestimmung eines anderen Ruhetags, statt des Sonntags. Die Dauer des Arbeitstages (10 Stunden) will der englische Delegirte als eine Durchschnittsziffer verstanden wissen, mit einer wöchentlichen Gesammtzahl von 60 Arbeitsstunden. Der österreichische Vertreter enthielt sich der Abstimmung über diesen Punkt, weil die dortige Gesetzgebung für alle, die erwachsenen wie die jugendlichen Arbeiter, überhaupt nicht mehr als 11 Stunden Arbeitszeit in den Fabriken gestattet, und es ihm unzulässig dünkte, daß dem jugendlichen Arbeiter untersagt werde, weniger lange zu arbeiten als sein erwachsener Genosse, sofern zwischen der Thätigkeit beider ein so enger Zusammenhang bestehe, daß beide gleichzeitig mit der Arbeit beginnen und auch aufhören müßten. Der österreichische Delegirte erklärte sich aus diesen Gründen gegen die Zulassung eines Unterschieds zwischen erwachsenen und jugendlichen Arbeitern. Die Vertreter für Spanien und Italien machten gleichfalls Vorbehalte und nahmen an der Abstimmung nicht theil. Die Vertreter Belgiens und Hollands formulirten Vorbehalte, die dem Stand der dortigen Gesetzgebung über die Dauer des Arbeitstages entlehnt waren. — Ein dritter Punkt, die Zulassung von Ausnahmen für gewisse Betriebe, bei denen das Verbot der Nachtarbeit für jugendliche Arbeiter dem völligen Ausschlusse dieser Arbeiter von denselben gleichkommen würde, fand seine Erledigung dahin, daß die Feststellung dieser Ausnahmen der Specialgesetzgebung der Einzelländer überlassen bleibt. — Gegen die einschränkenden Bestimmungen zu Gunsten der jungen Leute von 16 bis 18 Jahren erhob der Vertreter Italiens Einwände, da ihre strenge Durchführung zu einer Verkürzung der Arbeitszeit auch der erwachsenen Arbeiter führen und beide Kategorien benachtheiligen würde. Der Vertreter Spaniens anerkennt die Nothwendigkeit von gradueller Abstufung zwischen einem absoluten Verbot und absoluter Freiheit, so lange der jugendliche Arbeiter noch nicht körperlich voll entwickelt ist. Der Grundsatz des Schutzes jugendlicher Arbeiter bis zum Alter von achtzehn Jahren wurde von den Delegirten Deutschlands, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Portugals, Schwedens, Norwegens, der Schweiz, gegen die Stimmen Oesterreichs, Ungarns, Belgiens, Luxemburgs, Italiens, der Niederlande, angenommen, Spanien enthielt sich der Abstimmung. Schließlich hielt es die Commission für angebracht, eine genauere Vereinbarung über den Inhalt des Begriffs „industrielle Etablissements" zu erzielen. Von verschiedenen Delegirten waren hierzu Definitionsentwürfe vorgelegt; endlich einigte man sich einmüthig über eine von dem englischen Delegirten herrührende Fassung, wonach unter dem Begriff: „industrielle Etablissements" solche Anstalten verstanden werden, welche von der Arbeitsgesetzgebung der einzelnen Länder, sei es mittelst Definition, sei es mittelst Aufzählung, als solche betrachtet werden. Der Ausdruck „Nacht" wird in der üblichen Weise verstanden, wie er in allen Ländern hergebracht ist. Endlich wurden auf Antrag des österreichischen Delegirten dem Passus „ungesunde oder gefährliche Industrien" die Worte „ungesunde oder gefährliche Beschäftigungen" substituirt, um in derartigen Industrien zwischen den der Gesundheit von Kindern und jugendlichen Arbeitern wirklich gefährlichen Beschäftigungen und solchen unterscheiden zu können, an denen sie unbedenklich theilnehmen können, wie z. B. die Herstellung der Streichholzschachteln in den Fabriken von Streichzündhölzchen.

• **Berlin**, 12. Mai. [**Berliner Neuigkeiten.**] Einige zwanzig Mitglieder des **Magistrats-Collegiums**, an der Spitze der Oberbürgermeister von Forckenbeck, begaben sich am Freitag Nachmittag nach Schluß der Magistratssitzung zur Besichtigung nach den südlichen Rieselfeldern, deren Complex neuerdings durch Ankauf zweier Güter (Lehnschulzengut Spatendorf und Rittergut Klein-Beeren) bedeutend erweitert worden ist. Die Abfahrt erfolgte Nachmittags vom Anhalter Bahnhof und zwar nach Drewitz, von wo aus vermittelst Fuhrwerks die Reise zunächst nach dem Rittergut Schenkendorf, welches erst seit dem 1. April c. von der Verwaltung in eigene Bewirthschaftung genommen worden ist (bis dahin war es verpachtet), fortgesetzt wurde. Von da ging die Fahrt nach dem benachbarten Spatendorf, dann über das Vorwerk Schenkendorf durch die Großbeerener Rieselfelder nach dem Vorwerk Neubeeren, woselbst die Stadtgemeinde sogenannte Häuslingsbaracken errichtet hat, in denen gegenwärtig etwa 230 Arbeitshäusler, welche unter Aufsicht der Arbeitshausverwaltung auf den dortigen Rieselfeldern beschäftigt werden, untergebracht sind. Alsdann wurde die Richtung über Großbeeren nach dem erst in diesem Jahre angekauften Rittergut Klein-Beeren eingeschlagen, von wo aus man über Friederikenhof auf dem von Rieselfeldern umgebenen Gute Heinersdorf anlangte. Daselbst wurden die im ehemaligen Herrenhause vor längerer Zeit eingerichteten „Heimstätten für Genesende" eingehend besichtigt. Von dort aus gings durch die Osdorfer Rieselfelder, welche bekanntlich die ältesten Rieselanlagen der Stadt Berlin sind, nach dem Bahnhof Groß-Lichterfelde, woselbst man gegen acht Uhr Abends an-

---

Stadt-Theater.

Sonntag, den 11. Mai.

Erstes Gastspiel der Signora Franceschina Prevosti.

„La Traviata."

Signora **Prevosti** ist um zwei oder drei Monate zu spät nach Breslau gekommen. Im Winter würde sie trotz der erhöhten Preise volle Häuser erzielt haben; jetzt, in den Tagen des Wonnemonats, hält sich das Publikum der Dampfbad-Atmosphäre unseres Musentempels möglichst fern. Nur ein kleines Häuflein war erschienen, um Verdi's widerwärtige Schwindsuchtsoper zu genießen, und wohl Niemand wird das Theater unbefriedigt verlassen haben. Wir sind in dieser Saison durch ein Uebermaß gelungener Vorstellungen nicht verwöhnt worden und wissen also das Gute, in welcher Form es uns auch entgegentritt, gebührend zu schätzen. Signora Prevosti ist eine eigenartige Erscheinung. Keine imponirende Figur, keine blendende Schönheit, keine glänzende Stimme — und doch eine Künstlerin, welche die Zuhörer nach wenigen Minuten fesselt und in ihre Kreise zieht. Sopranstimmen, wie die der Signora **Prevosti**, kommen zu Hunderten vor, ohne daß sie irgend wie Aufmerksamkeit erregen, und auch mit der Coloraturfertigkeit der italienischen Primadonna könnten vielleicht viele deutsche Sängerinnen concurriren, aber das Geschick und die natürliche Grazie, mit welcher sie ihr Material beherrscht und bemeistert, ist der Mehrzahl unserer Opernsängerinnen etwas Unbekanntes und Unerreichbares. In einem Punkte ist Signora Prevosti allerdings scharf zu tadeln. Sie tremolirt, wie nur eine Italienerin tremoliren kann, nicht nur im Affect, sondern auch in den ruhigsten Situationen. Und doch ist ihr Tremoliren keine Krankheit, sondern nur eine üble Angewohnheit, eine Manier. Ob sie diese Manier den deutschen Zuhörern zu Liebe ablegen wird, ist freilich fraglich. Es würde ihr ein Leichtes sein. Sie versteht, einen Ton kunstgerecht zu spinnen, ohne daß auch nur die geringste Bebung sich bemerklich macht, ein Zeichen, daß ihr Tremolo nicht in der Schwäche des Organs oder in der Unzulänglichkeit der Schulung seinen Grund hat. Trotz dieses Fehlers ist Signora Prevosti eine Gesangskünstlerin. Sie kennt ihre Stimme und weiß, was sie ihr zumuthen darf. Nur was diese freiwillig und ungezwungen hergiebt, verlangt sie von ihr. Nie läßt sich die Sängerin dazu verleiten, ihrem Organ etwas abzutrotzen. Und dabei hat dieses Maßhalten nichts Berechnendes, Speculirendes an sich; es giebt sich Alles so natürlich, als wenn es ohne ernste und lange Studien erreicht worden wäre. Der Ton, im Piano von entzückendem Wohllaut, ist nicht groß, aber Signora Prevosti weiß ihn so subtil zu behandeln, daß er auch die ausgedehntesten Räume füllen muß. Selbst in der höchsten Lage stellt sich nie jene Schärfe und Spitzigkeit der Tongebung ein, zu welcher Stimmen, denen es an durchdringender Kraft und Wucht fehlt, so leicht gedrängt werden. Zur Entfaltung außergewöhnlicher Kehlfertigkeit giebt die „Traviata" wenig Gelegenheit; die sparsam vorkommenden Passagen, Triller &c. gaben weder zu abweisendem Tadel, noch zu enthusiastischem Lobe Veranlassung. Warten wir also, ehe wir in dieser Hinsicht über Signora Prevosti ein Urtheil abgeben, die Dinstag-Vorstellung („Lucia von Lammermoor") ab. — Was Signora Prevosti als Schauspielerin leistet, liegt von dem, was wir sonst von Opernsängerinnen, selbst von den besseren, zu sehen gewöhnt sind, weit ab. Man hat selten Gelegenheit, bei Besprechung von Opernaufführungen ein Wort über Auffassung der einzelnen Rollen fallen zu lassen, weil eben von einer solchen im Allgemeinen keine Rede ist. Signora Prevosti führte die Partie der Violetta mit einer Virtuosität und Consequenz durch, die imponiren mußte. Mag sein, daß bisweilen das Streben nach Effect etwas gar zu sehr in den Vordergrund trat, zumal bei den nicht eben selten angewandten übermäßig langen Generalpausen, aber im Uebrigen war die Darstellung eine so logisch durchdachte und bis in die kleinsten Einzelheiten naturwahr durchgeführte, daß man darüber die Anstößigkeit der Situation vergessen konnte. Den letzten Act bringen sie Alle fertig, aber den ersten in Einklang mit dem Ganzen zu bringen, gelingt nur selten einer Sängerin. Die Versuchung, die letzte Strophe des Trinkliedes mit voller Stimme herauszuschmettern, liegt so nahe, daß nur eine consequent denkende Violetta ihr zu entgehen vermag. Signora Prevosti vermied es, an dieser Stelle auf Kosten der Wahrheit mit ihrer Stimme zu glänzen; ihr Gesang war wie mit einem leichten Schleier überzogen und machte gerade deshalb ungleich größeren Eindruck, als eine robuste Kraftäußerung gemacht haben würde. An der liebevollen und gewissenhaften Ausfeilung solcher Kleinigkeiten erkennt man die wirkliche Künstlerin. — Das Publikum nahm vom ersten Acte an energisch für Signora Prevosti Partei. Am Schlusse der Vorstellung erreichte der Beifall eine für nordische Verhältnisse seltene Höhe. Nicht weniger als fünfmal mußte die Sängerin erscheinen, um den Dank für ihre vorzügliche Darstellung in Empfang zu nehmen.

Nicht wenig zum Gelingen der Oper trug die Mitwirkung des Herrn **Oscar von Lauppert** vom Stadttheater zu Stettin bei. Wie es heißt, soll Herr von Lauppert für die nächste Saison als erster Bariton für unsere Bühne in Aussicht genommen sein. Wir können's zufrieden sein, und wenn uns die Stettiner noch ein paar Sänger und Sängerinnen von gleicher Güte abgeben können, so wollen wir ihnen dafür herzlich dankbar sein. Herr von Lauppert verfügt über eine frische und ausgiebige Stimme und weiß zu singen. Wer in die larmoyante Partie des Papa Germont so viel hineinzulegen vermag, von dem kann man wohl annehmen, daß er überhaupt ein leistungsfähiger Sänger ist. Hoffentlich findet die Direction es für angezeigt, Herrn von Lauppert in den nächsten Tagen in einer größeren Partie auftreten zu lassen. Das Publikum hat sich einmüthig für den Gast ausgesprochen. — Von den heimischen Mitgliedern verdient Herr **Heuckeshoven**, der die Rolle des Alfred Germont correct und maßvoll sang, ehrenvolle Erwähnung. Die traditionellen Zofen- und Begleiterinnen-Partien der italienischen Opern, die früher gewöhnlich von zaghaften Anfängerinnen gesungen wurden, sind seit einiger Zeit Frau **Hradetzky** anvertraut worden, und zwar nicht zum Schaden der Aufführungen. Das Ensemble war, trotzdem die „Traviata" selten auf die Bühne kommt, fest und sicher; die Orchesterbegleitung zeichnete sich durch große Discretion aus.

E. Bohn.

Vom Burgtheater.

„**Der Unterstaatssecretär**"! Das wäre also eine Frucht des Rostocker Stilllebens, in dem der vielgeplagte Theaterdirector Wilbrandt wieder zum frischen, freien Dichtersmann aufzublühen gedachte. Gewiß, er ist ein Dichter, in den vorliegenden vier Acten genau einen halben Act hindurch, der allerdings reizend ist. In unserer dichterlosen Zeit ist schon das nicht wenig, und man wird die nächsten Wochen ins Burgtheater wandern, um den schönen halben zweiten Act des „Unterstaatssecretärs" zu genießen, der auch so köstlich gespielt wird. „Unterstaatssecretär" — ein entsetzliches Wort, überlang, voll mit knarrenden, krachenden Mitlautern; ein Franzose würde sagen, ein Lustspiel mit einem so unaussprechlichen Titel müsse schon deshalb durchfallen. Uns fällt bei dem Titel immer der Scharfsinn des Geraer Postamtes ein, an das einst ein Brief mit der seltsamen Adresse gelangte: „Ganz leise kräht der Hahn in Gera." Das löbliche Postamt war aber mehr als löblich und brachte richtig heraus, daß hier alle Seltsamkeit durch etwas Orthographie zu curiren sei, indem es nämlich las: „Kanzleisecretair Hahn in Gera" und den Brief munter zustellen ließ. Uebrigens hört man in der That, daß „der Unterstaatssecretär" ursprünglich den Titel „Marianne" führte und nur weil gleichzeitig Paul Lindau ein Stück: „Mariannens Mutter" vom Stapel laufen ließ, so schwerfällig umgetauft wurde.

Selbstverständlich ist also Marianne die Heldin, und nicht der Unterstaatsundsoweiter Helmuth von Stargard. Marianne ist ein merkwürdiges Mädchen, wie sie nur Wilbrandt ersinnt, ein auf papiernem Bettlaken geborenes, mit Tinte getauftes Mädchen, das eigentlich ein Leitartikelschreiber ist und Marius heißt. Die Wilbrandt'schen Erfindungen haben oft dieses litterarisch Schrullenhafte, theoretisch Erklügelte; sie sind nicht im Leben gefunden oder erlauscht, oder ihm frischweg eingefallen aus dem Blauen heraus, aus dem auch das Weltall gekommen, sondern sie sind erdacht, ja noch mehr: ausgedacht. Marianne und ihr Bruder Kurt, Kinder des pensionirten und nichtadeligen Obersten Felsing, sind Fortschrittler, vermuthlich Abonnenten der „Freisinnigen Zeitung", und daher Gegner des conservativen Unterstaatssecretärs v. Stargard, der im Staate (man weiß nicht, in welchem) der eigentliche Regent ist. Was gäbe Kurt darum, wenn er eine Feder wie ein Schwert hätte und den gehaßten Unteretcetera täglich zweimal in die Pfanne hauen könnte. Aber er schreibt gar zu schlecht, auch sind weder die Schriften Lassalle's, noch die Briefe des Junius von ihm. Wohl aber scheinen sie von seiner Schwester Marianne zu sein, denn diese ist zur Pamphletistin geboren. Sie schreibt für Kurt einige „Gespräche", in der Art von Lucian's Todtengesprächen und deren späteren Nachahmungen, gegen Herrn v. Stargard, den sie in diesen Spottschriften durch die Geister Washington's, Friedrich's des Großen und Anderer empfindlich abkanzeln läßt. Die Gespräche sind „Marius" gezeichnet und erregen Sensation. Gleichzeitig aber macht Marianne die Bekanntschaft eines frisch aus dem Seebade angekommenen Herrn von Werden. Er ist schön, jung, liebenswürdig, wohlhabend, alles Mögliche, dabei allerdings auch ein Bischen eingebildet, sozusagen junkerhaft, und setzt sich gern eine „Jupiterstirne" auf, aber das ist ihm immerhin zu verzeihen, da er wenigstens Mariannen den Hof macht. Ach, die Beiden ahnen es nicht, wer sie sind. Herr von Werden ist nämlich der verhaßte Unterstaatssoundso in eigener Person, der eben auf Urlaub ist und unter falschem Namen auf Abenteuer ausgeht. Dies ist freilich etwas unwahrscheinlich, denn der Allmächtige des Staates müßte doch in diesem selbigen Staate nach den ersten drei Schritten schon von irgend Jeman-

langte. Nachdem die Theilnehmer gemeinsam das Abendbrot daselbst eingenommen hatten, traten dieselben mit der Bahn die Rückreise nach Berlin an.

Die Häuser der Schloßfreiheit dürften, wie betheiligten Kreisen mitgetheilt worden ist, mit dem Jahre 1893 zum Abbruch gelangen. Die jetzigen Verhandlungen mit den Miethern sollen jedoch Vorsorge treffen, daß die Gebäude auch schon zu einem früheren Termin geräumt werden können. Verschiedene Miether haben noch über 1893 hinaus Contract. Im Ganzen kommen 8 Häuser in Frage; denn das Restaurant Helms steht auf fiscalischem Grund und wurde von Ende und Böckmann unter der Bedingung errichtet, daß es bei einer Niederlegung der Schloßfreiheit ohne Entschädigung zum Abbruch kommen müsse. Herr Fritz Helms hat den kaum 10 Jahre stehenden Bau für 240 000 M. erworben. Dieser Gambrinustempel im maurischen Styl ist übrigens derart zusammengesetzt, daß er, auseinandergenommen, an einer anderen Stelle wieder errichtet werden kann. Es fragt sich nur, ob dafür ein geeignetes Grundstück sich findet.

Am 9. Mai d. J. hat sich unter zahlreicher Betheiligung der verschiedensten Berufsarten der „Zonentarif“, Verein für Eisenbahnreform, in Berlin gebildet. Der Verein bezweckt in Deutschland die Einführung eines billigen Personen-Zonentarifs nach dem in Ungarn schon bewährten Vorgange. Der Mitglieds-Beitrag beträgt vierteljährlich 50 Pf.

Potsdam, 10. Mai. [In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung] richtete der Stadtverordnete Oberlehrer Dr. Hummel heftige Angriffe gegen den Vorstand und die bisherige Handhabung der Geschäftsordnung der Versammlung und geißelte namentlich die in neuerer Zeit beliebte Gepflogenheit, die wichtigsten Vorlagen in geheimer Sitzung zu berathen. Er gab dabei der tiefen Mißstimmung der Bürgerschaft darüber Ausdruck, daß der Ankauf der Wasserwerke vor acht Tagen in geheimer Sitzung beschlossen sei, und betonte, daß er nicht aus Nörgelsucht die Sache zur Sprache bringe, sondern nur, um der selbstgegebenen Geschäftsordnung in Verbindung mit der Städteordnung innerhalb der Versammlung größere Achtung zu verschaffen. Bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung: „Commissionsbericht, betreffend die Gehaltsverbesserung der städtischen Beamten und Lehrer“, nimmt Dr. Hummel abermals das Wort zur Geschäftsordnung und beantragt, die Vorlage in einer späteren Sitzung zu erledigen, da er die 17 gedruckte Folioseiten enthaltende Vorlage erst wenige Tage vor der Sitzung erhalten und deshalb nicht gehörig durcharbeiten konnte, im Interesse der städtischen Lehrer aber eine genaue Kenntniß der Vorlage nothwendig sei. Nach langen, zum Theil recht heftigen Auseinandersetzungen wurde der Antrag gegen 15 Stimmen abgelehnt. Bei der Generaldebatte über die Vorlage machte dann Dr. Hummel unter lautem Protest der Versammlung folgende Enthüllung aus der geheimen Sitzung bezüglich des Ankaufs der Wasserwerke: Man habe die Werke nach englischem Gelde für 55 000 Pfd. Sterl. angekauft und zuvor immer von einem Ankaufspreis von 1 Million Mark gesprochen, als sich dann nach dem Ankauf herausgestellt, daß 55 000 Pfd. Sterl. doch erheblich mehr ausmachen, habe man sich damit getröstet, daß es bei einer so hohen Summe garnicht darauf ankäme. „Dies sei zu Gunsten einer englischen Gesellschaft geschehen, für die Lehrer wolle man aber nichts anwenden.“ Aus dem Zuhörerraum, der meistens von Lehrern besetzt ist, ertönt hierbei ein lauter Bravoruf. Nachdem die Debatte über eine Stunde gedauert, sieht die Versammlung doch ein, daß eine Vertagung der Berathung nothwendig ist. Die Verhandlungen sollen über acht Tage fortgesetzt werden.

Landsberg a. W., 9. Mai. [Beleidigung.] Eine Angelegenheit, die namentlich auch in den Kreisen der Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben hat, kam heute hier vor der Strafkammer zum Abschluß. Vor längerer Zeit war bei dem ritterschaftlichen Institut eine Beschuldigung dahin eingelaufen, daß der Ritterschaftsrath Majoratsbesitzer Max Lucas von Cranach auf Craatzen auf einem von der Bank sequestrirten Gute widerrechtlich die Fischerei ausgeübt habe. Der Ritterschaftsdirector Landrath von Rheinbaben wurde mit den Feststellungen in Betreff der Angelegenheit betraut, und zwar zog er ohne Vorwissen des v. Cr. Erkundigungen ein, worüber letzerer erregt wurde und den Landrath beleidigte, in Folge dessen v. Cr. gerichtsseitig zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurtheilt, von dem Disciplinargerichtshof aber zur Disposition gestellt wurde. Alle Schritte, die v. Cr. unternahm, um ein anderes Urtheil herbeizuführen, waren erfolglos. Ebenso konnte er weder mittel- noch unmittelbar den Landrath v. R. zu einer Entschuldigung über sein Vorgehen veranlassen. v. Cr. verfaßte nun einen Schriftsatz, in welchem er die Vorgänge darlegte und sich von dem auf ihm lastenden Verdachte frei zu machen suchte. Die Schrift wurde gedruckt und an den Kaiser, den Landwirthschaftsminister, das Ritterschafts-Collegium, kurz an alle die Personen versandt, welche Kenntniß von der Beschuldigung erlangt hatten. Der Inhalt dieser Schrift sollte nun wieder eine verleumderische Beleidigung gegen v. Rheinbaben enthalten. Es wurde demgemäß Anklage erhoben und von der Staatsanwaltschaft gegen v. Cranach eine Geldstrafe von 500 M. beantragt. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, indem es annahm, daß der Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Für den größten Theil der Verhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

* [Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890.] Das Comité für Ausstellung ungarischer Pferde hat beschlossen, ein Distanzwettfahren mit Viererzügen von Preßburg nach Wien zu veranstalten. Theilnehmen kann jeder Viererzug, der in irgend einer der verschiedenen Serien der Wiener Pferdeausstellung angemeldet ist. Das Wettfahren findet am 13. Juni statt. Die Abfahrt der Viererzüge erfolgt Nachmittag 2 Uhr von Preßburg nach Wien. In Zwischenräumen von je drei Minuten werden die Concurrenten abgeben, deren Reihenfolge durch das Loos festgestellt wird. Die Wagen müssen vierrädrig und zur Aufnahme von vier Personen geeignet sein. Allzu leichte Wagen erhalten eine Gewichtszulage. Jeder concurrirende Wagen hat drei Personen aufzunehmen, darunter einen Preisrichter.

[Verhafteter Rädelsführer.] Der Haupträdelsführer bei dem Poln.-Ostrauer Ausstande, der Bergarbeiter Holcak, wurde nach längerem mühevollen Suchen von der Poln.-Ostrauer Sicherheitswache ermittelt und sofort an das Kreisgericht in Teschen eingeliefert.

Frankreich.

s. **Paris**, 9. Mai. [Die Strikebewegung. — Eine neue strategische Eisenbahn.] Die Nachrichten über die Strikebewegungen in Frankreich lauten recht widersprechend. Im Allgemeinen gewinnt es den Anschein, als ob die Fabrikarbeiter in den Norddistricten zur Arbeit zurückkehren wollen, während die Bergarbeiter hingegen überall in den Ausstand treten wollen. Im Kohlenbecken von Alais (Süd-Frankreich) sollen bereits 7000 Bergleute die Arbeit niedergelegt haben und die Zahl der Strikenden von Stunde zu Stunde wachsen. In Rochesadoule bei Nimes ist es zu ernsten Ausschreitungen gekommen, so daß ein Bataillon aus Nimes zur Wiederherstellung der Ordnung nach dem genannten Orte entsandt werden mußte. Im Nord-Departement und speciell in Lille scheint es noch schlimmer zu stehen. Man hört von zahlreichen Angriffen auf Fabriken und Wohnhäuser der Arbeitgeber, von ernsten Rencontres der Ausständigen mit Sicherheitsmannschaften und mit dem Militär. In Roubaix scheint sich dagegen die Situation zu bessern, nachdem der socialistische Deputirte Moreau einen Aufruf veröffentlicht hat, in welchem er den Arbeitern das Thörichte und Unüberlegte ihrer Handlungsweise in energischen Worten vorwirft und sie ermahnt, sich nicht von fremden Hetzern fortreißen zu lassen, gesetzwidrige Handlungen zu begehen. Nach Bekanntwerdung dieses Aufrufes sind gestern 15 000 Arbeiter wieder in den Fabriken zur Arbeit angetreten. Während Moreau zur Beschwichtigung der Ausstandbewegung, deren Motive und Anstifter noch gänzlich unbekannt sind, die löblichsten Anstrengungen macht, suchen dagegen seine Gesinnungsgenossen, die Arbeiterdeputirten Baudin und Ferroul, die gestern in Lille eingetroffen sind, die Ausstandsbewegung zu organisiren und die Arbeiter zu weiterem Widerstande aufzureizen. Der Minister des Inneren läßt in offenbar von ihm inspirirten Artikeln der ihm ergebenen Journale durchblicken, daß, wenn die Herren es zu arg treiben, sie auch ihr Deputirten-Mandat vor der Polizei nicht schützen würde. Man muthmaßt übrigens, daß die Bewegung vielleicht von den ehemaligen boulangistischen Pariser Comités, welche, wie es heißt, sich jetzt zu einer socialistischen Liga zusammenzuthun gedenken, inspirirt worden sei und von denselben noch im Geheimen geschürt werde. — Das „XIX. Siecle“ weiß zu melden, daß der Kriegsminister die Erbauung einer wichtigen strategischen Eisenbahnlinie an der deutschen Grenze projectire, mit deren Herstellung bald begonnen werden würde. Dieselbe soll das Moselbassin direct mit dem der Saône verbinden. Sie würde in St. Maurice ihren Anfang nehmen, wo sie sich von der Linie Epinal-Remiremont-Nancy abzweigen soll, um in die bereits bestehende Linie von Giromagny nach Belfort einzumünden. Der Schienenweg würde das Thal zwischen dem Elsässer Belchen und dem von Servances passiren und an dieser Stelle von neu zu erbauenden Forts gegen einen feindlichen Angriff geschützt werden. Diese Linie würde nach dem Dafürhalten der Strategiker eine gemeinsame und combinirte Action des Ost- und Nordost-Armeecorps wesentlich erleichtern. Miribel, der neue Generalstabschef, soll den Plan dieser Linie bereits seit langer Zeit fix und fertig gestellt haben und auf ihre Herstellung dringen.

Bulgarien.

[Der Anklageact gegen den Major Panitza und Genossen,] welcher von dem militärischen Procurator Lieutenant Markow verfaßt und von dem Kriegsminister genehmigt wurde, befindet sich gegenwärtig in den Händen der Angeklagten. Nach dem Militärgesetz stehen ihnen drei Tage zur Vorbereitung der Vertheidigung und Wahl der Advocaten frei. Die Zahl der Zeugen beträgt 18. Die hauptsächlichsten Punkte des Anklage-Acts, welcher mehr als 80 Seiten stark ist, sind folgende: Es wird gegen die in Disponibilität befindlichen Offiziere Constantin Panitza, Alexander Risow, Demeter Tatew, Demeter Abalansky, Christo Tschawdarow, Nicolaus Nojarow, Demeter Stamenow, Ivan Stefanow, ferner gegen die Hauptleute Mollow und Kissimow, sowie gegen die Bürger von Sofia, Theodor Ardnaudow, Demeter Risow, Stefan Matheew, Pantaley Kissimow und schließlich gegen den russischen Unterthan und Reserve-Offizier Porfiry Kolubkow die Anklage wegen Verschwörung gegen die Person des Prinzen und einige Minister zum Zwecke eines Staatsstreichs erhoben. Die Begründung ist folgende:

Auf Verfügung des Kriegsministers und mit Zustimmung des Prinzen wurde das ständige Mitglied des Kriegsgerichts, Major Panitza, in der Nacht des 21. Januar verhaftet und gleichzeitig wurde in seiner Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen. Sowohl die Aussagen Panitza's als auch die bei ihm gefundenen compromittirenden Papiere gaben Veranlassung zur Einleitung einer Untersuchung sowohl gegen ihn, als auch gegen seine Genossen, und zwar wegen einer Verschwörung zum Zwecke eines Staatsstreichs in Bulgarien und wegen der Absicht, den Prinzen Ferdinand des Thrones zu entsetzen und die Regierung zu stürzen. Die Untersuchungs-Commission hat nach einer zweimonatlichen Arbeit folgende Thatsachen festgestellt. Im Jahre 1887 hat sich Major Panitza, welcher sich in Dienstangelegenheiten in Rustschuk befand, auf Einladung des Secretärs der russischen Gesandtschaft in Bukarest, Vilianow, nach Giurgewo begeben, um sich mit Letzterem zu besprechen. Panitza war im Besitz einer Empfehlungskarte an Vilianow, welche ihm von Kolubkow gegeben worden war. Die Karte liegt den Untersuchungsacten bei. Nach dieser Begegnung trat Panitza in Verhandlungen mit der russischen Gesandtschaft in Bukarest ein, und zwar zum Zwecke der Vorbereitung eines Staatsstreichs in Bulgarien. Dieser Umstand wird durch einen Brief des bei derselben Gesandtschaft fungirenden Dragomans Jacobson an Kolubkow vom 23. Juni 1889 bestätigt. Dieser Brief liegt den Acten bei. Es wird darin unter anderm gesagt, daß Kolubkow an „J. A.“ einen ausführlichen Bericht über das seit der Begegnung in Giurgewo Vorgenommene gerichtet habe. Unter den Initialen „J. A.“ verstand man Ivan Amaktchievich Zinowiew, Vorstand des asiatischen Departements im russischen Ministerium des Aeußern. Es geht übrigens aus den von dem Angeklagten Nojarow gemachten Aussagen hervor, daß Major Panitza ihm von dieser Begegnung erzählt hatte. Es kommt in dieser Aussage der Satz vor, „daß, wenn Vilianow nicht gestorben wäre, der Staatsstreich viel früher stattgefunden hätte“. Es giebt keine Beweise dafür, daß im Zeitraum von 1887 bis November 1888 die Verhandlungen fortgesetzt wurden, allein es geht aus dem vorerwähnten Briefe hervor, daß diese Verhandlungen nicht unterbrochen waren. Seit November 1888 begann Kolubkow, wie das aus den den Acten beigeschlossenen

---

dem erkannt sein. Desto besser, dann liebt wenigstens der Unwahrscheinliche die Unwahrscheinliche.

Es folgen die in deutschen Lustspielen üblichen Verwechslungen wegen der beiden Incognitos. Herr Quiproquo geräth dabei näher an Fräulein Quäproqua und es kommt da allerdings zu jenen poetisch zarten, mit feinfühliger Innerlichkeit geführten Scenen des zweiten Aufzugs. Marianne, die Amazone des Liberalismus, stürmt kühn gegen den „schon wieder“ so aristokratisch überlegen thuenden Herrn von Werden an. Aber die Jungfrau von Orleans soll nur zu bald Lionels Antlitz sehen und entwaffnet sein. Als sie diesen Feudalen politisch zu Boden geschmettert, beginnt er, statt sich zu vertheidigen, von seiner Schwester zu schwärmen, in der er stets das Ideal eines Mädchens gesehen, von seiner Schwester, die nur Mädchen gewesen, nur Weib, dies aber ganz und gar, mit jedem Hauche ihres Wesens. Und während er sie rühmt, wird er so warm und ernst, so gar nicht „erhaben“ und aristokratisch überlegen, daß Mariannen plötzlich alle Argumente für das Bürgerthum entfallen und die Schamröthe ob ihrer eigenen Streitbarkeit ihr ins Antlitz steigt. Eine politische Jungfrau! ein mannhaftes Mädchen! mag sie sich sagen und schämt sich wegen ihrer Siege, die ihr nicht gebühren. Nun ist Marius abgethan, aber Marianne wird lebendig. Sie schreibt kein Pamphlet mehr, viel lieber möchte sie einen Liebesbrief lesen. Vieles wird da gesprochen, noch mehr bleibt ungesagt, aber es zieht eine Luft durch diese Scenen wie Musik, wie Donauwalzerklänge (die auch leise ertönen) und Marius . . . nein, Marianne möchte „innerlich tanzen“ wie Herrn v. Werden's Schwester . . . Vor ihr auf dem Tische aber liegt das verdammte Papier, der Anfang des nächsten „Gesprächs“, das sie zu liefern versprochen und von dem sie keine Zeile mehr zusammenbringt . . .

Noch in den nächsten Act hinein nimmt sie dieses Bruchstück mit. Sie bringt es nicht fertig. Viel lieber möchte sie Herrn v. Werden beichten, welch eine böse Person sie sei, ganz anders, als seine Schwester, eine politische Libellistin, ein journalistisches Mannmädchen (Mannweib ist sie ja noch nicht) . . . Richtig, so wird es am besten sein, sie wird ihm den Artikel in die Feder dictiren und im Niederschreiben wird er Alles errathen. Das geschieht denn auch. Selbstverständlich fällt der Unterstaatssecretarius aus allen Etagen seiner Himmel. Und diese fürchterliche Person, die ihn so blutig angegriffen, hat er förmlich geliebt! Er hat den Marius geliebt!! Entsetzt flieht er von dannen. Thäte er das nicht, so brauchte er im nächsten Acte nicht wiederzukommen, um sie doch zu heirathen, und ein ganzer Act wäre erspart; denn ein neues Motiv, das ihm zu diesem Umschwung helfen könnte, fällt dem Dichter ohnedies nicht ein. Ueberhaupt ist die eigentliche Handlung sehr mager und füllt zur Noth zwei Acte von den vieren; der Rest ist nicht Schweigen, sondern Reden. Es wird sehr viel in dem Stücke geredet, oftmals fein und geistvoll, streckenweise aber auch recht gewöhnlich. Jemand öffnet z. B. für einen Anderen, den er um etwas gefragt, die Gartenpforte, und dieser sagt darauf: „Nun, da Sie mir Aufschluß gewährt haben, will auch ich Ihnen Aufschluß geben.“ Solche Wortspiele sind denn doch zu wohlfeil für einen feingebildeten Dialog; aber eigentlichen Witz hat Wilbrandt nie gehabt und da greift er zum Surrogat. Wo er sich dazu nicht verleiten läßt, weiß er eigenartig fein zu scherzen; wenn z. B. Marianne in jener schönen Scene mitten im wärmsten Fluß der Empfindung ruft: „Bitte, sagen Sie mir nur jetzt nichts Banales (es fällt mir gerade kein deutscher Ausdruck dafür ein)“ — es war nämlich schon wiederholt von der Nothwendigkeit gesprochen worden, die Fremdwörter auszumerzen. Den Geist der Redseligkeit, der in dem Stücke herrscht, kennzeichnet am besten die Menge der Monologe, die man da hört. Aus dem modernen Theaterstück ist das Selbstgespräch völlig verbannt; es ist nicht realistisch, daß ein erdichteter Mensch von der Bühne herab den Nichterdichteten direct mittheile, wie es ihm ums Herz, oder was ihm begegnet ist, und noch weniger, daß er sich selbst erzähle, was er ja ohnehin schon weiß. Nur Anfänger lassen viel monologisiren, aber der Dramaturg stürzt sich immer mit wahrer Wuth auf diese Gespräche ohne Partner und füttert damit den Rothstift. Bei Wilbrandt kommt es aber diesmal sogar vor, daß drei Monologe aufeinander folgen. Bei ihm steckt dahinter der Novellist mit seinem Bedürfniß, Stimmungen auszumalen. Oder sollte sich ihm in der Provinzstadt bereits die Fühlung mit der wirklichen Bühne gelockert haben? Auch andere technische Ungehörigkeiten kommen vor, z. B., daß vertrauliche Angelegenheiten frei auf der Straße ausgetragen werden, als gäbe es gar keine Passanten auf der Welt. Das Stück erinnert in diesen und anderen Eigenheiten seines Baues an die ältere deutsche Lustspielmache.

In der Führung der Charaktere ist Wilbrandt umsichtig und fein. Es ist gewiß nicht leicht, ein Wesen wie Marianne ausreichend zu motiviren. Sie beginnt als künstliches Präparat mit einer schnurrenden Theorie im Leibe, wird aber unter den Händen des Dichters immer lebendiger und schließlich eine seiner besten weiblichen Gestalten. Freilich wird sie von Frau Hohenfels gespielt, welche das Publikum diesmal förmlich entzückte. Die Rolle hat zwei Seiten, oder vielmehr zwei Seelen, die des „Marius“ und der Marianne. Diese Seelen sondern sich zuweilen, um dann wieder in mannigfaltigen Mischungsgraden eins zu werden. Die Künstlerin weiß diese Sonderungen, Verschmelzungen und Uebergänge mit einem Reichthum zu nuanciren, wie keine deutsche Schauspielerin außer ihr. Selbst die gewagtesten Kunststücke des Dichters gelingen ihr, z. B. wenn sie dem vermeintlichen Unterstaatssecretär mit Mariannens ganzer Schüchternheit die größten Keckheiten des Marius ins Gesicht sagen muß. Auch jener zweite Act hätte ohne sie nicht die Wirkung gemacht, welche jetzt das ganze Stück auf den Brettern halten wird. Der Unterstaatssecretär selbst tritt neben ihr in die zweite Linie. Es ist auf der Bühne immer gefährlich, einen Mann in voraus als sehr bedeutend anzukündigen, denn wenn er dann nichts Einschlagendes zu sagen weiß, fällt er um so sicherer durch. Wilbrandt hilft sich, indem er den Diplomaten auf Ferien sein läßt; da kann er auch einen Theil seines Geistes im Bureau zurückgelassen oder hier unterwegs für die paar Stunden nicht ausgepackt haben. So geberdet sich also auch Herr v. Stargard, und gerade dieses Zurückhalten der Plebs gegenüber, diese großen Mienen und „erhabenen“ Stirnen, wobei die Hände in die Tasche gesteckt werden, hat Herr Hartmann geschickt zur Charakteristik mitbenützt. Dann ist der alte Oberst eine gute Figur, zu der natürlich eine lange Studentenpfeife gehört; er raisonnirt in einemfort, aber in der innerlich zufriedensten Weise von der Welt, über all den vertrackten Fortschritt (rauchloses Pulver sogar!) und fühlt sich vor lauter Mißvergnügen recht vergnüglich in diesem Jammerthal. Herr Gabillon spielt den alten Herrn vortrefflich. Dann ist noch Frau Schratt zu erwähnen, als die elegante Salondame des Stückes, welche unausgesetzt Wahlmanöver betreibt, denn sie will sich einen Gatten wählen, aber einen recht commandirbaren, pantoffelfrommen. So treiben sich noch allerlei hübsch angelegte Genrefiguren in den lang ausgesponnenen Scenen herum, aber so hübsch sie Wilbrandt auszustatten weiß, sie machen sich doch mehr oder weniger überflüssig und verschleppen das Stück über dreistündige Länge hinaus, obgleich es schon stark gekürzt sein soll. Deutlich sieht man daran, wie viel Zeit der Dichter in seinem beschaulichen Rostock haben muß. Darum sind auch diejenigen Lustspiele die besten, die im Gedränge des großstädtischen Lebens entstehen, in Spannen erzwungener Mußezeit, die keine Möglichkeit lassen, ins Lange und Breite zu gerathen.

Wien. Ludwig Hevesi.

---

* **Universitätsnachrichten.** Privatdocent Dr. Hans Leo, erster Assistenzarzt an der unter Geh. Rath Senator's Leitung stehenden Berliner Universitäts-Poliklinik, ist zum außerordentlichen Professor in Bonn ernannt worden. Er tritt daselbst an die Stelle von Professor Friedr. Müller, welcher als Vorstand der Poliklinik nach Breslau berufen ist. — In Halle a. S. ist gestern ein Japaner, Herr Magoso Iwaya, zum Doctor juris promovirt worden. Seine Dissertation behandelte die „Rechtliche Stellung des Nebenintervenient-Streitgenossen nach den Bestimmungen der deutschen Civilproceß-Ordnung“. — Die Suspension des Corps „Rhenania“ in Freiburg, die wegen des Duells Fering-Salomon erfolgte, ist zu Beginn des Sommer-Semesters wieder aufgehoben worden. — Georg Ebers, der berühmte Egyptologe und beliebte Romanschriftsteller, feiert, wie der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilt wird, am 16. d. in seinem Tusculum am Starnberger See die silberne Hochzeit mit der Gattin, die ihm in der schweren Zeit jahrelangen Siechthums treu zur Seite gestanden und der ein Theil der Anerkennung gebührt, die wir dem Dichter zollen, denn ohne sie hätte er schwerlich den Muth gehabt, die Schreibmappe auf den Knieen haltend, poetische Werke aus einer Stimmung hervorzuzaubern die durch körperliche Pein nothgedrungen eine gedrückte sein mußte. Die Kinder und Enkel des Jubelpaares werden sich zu dem Feste in Tutzing versammeln, und Ebers kehrt dahin aus Nord-Italien zurück, wo er sich von den Mühseligkeiten eines trüben Winters erholt hat. Im October schon that er, wie er selbst einer Freundin schrieb, den schwersten Schritt seines Lebens: er legte das akademische Lehramt in Leipzig nieder, das ihm so lieb geworden und dem er volle 25 Jahre vorgestanden. Die gehemmte Sprache gestattet ihm einstweilen nicht, ein Colleg zu lesen. Man gab ihm seinen Abschied nur unter dem Versprechen, daß er die unterbrochenen Vorlesungen an der Leipziger Universität, sobald sein Befinden es wieder erlauben sollte, sofort von neuem aufnehmen werde. Ebers blickt mit innigem Vergnügen auf seine Lehrthätigkeit zurück, die er auch unter den allerschwierigsten Umständen ausgeübt hat. Wie oft ließ er die Studenten sich an sein Bett setzen, wenn ihn die Schmerzen zum Liegenbleiben zwangen. Er erzählte, daß er manchmal mit so heftiger Ischiaspein ins Colleg ging, daß er selbst es für unmöglich hielt, es zu Ende zu lesen. Aber bald ward er lebendig, der Stoff beherrschte ihn gänzlich, und ehe er sichs versah, schlug die Uhr, die den Schluß der Vorlesung verkündete. Er hat bis zuletzt gerne, ja mit lebhaftem, beinahe enthusiastischem Vergnügen gelesen. Im letzten Winter, den er in München verlebte, hat er den dortigen Collegen, die von ihren Vorlesungen erzählten, oft geklagt, wie schmerzlich er den lebendigen Verkehr mit der in die Wissenschaft einzuführenden Jugend vermisse. Ebers tröstet sich nun mit der wissenschaftlichen Arbeit, denn zum poetischen Schaffen ist es in diesem Winter nicht gekommen. Die Uebersetzung und Commentirung des Papyrus Ebers schreitet rüstig vorwärts. Ebers ist des Lobes voll über München, wo er sich schnell und angenehm eingelebt hat. Die dortige Gesellschaft, in der sich das wissenschaftliche und das anregende künstlerische Element so harmonisch verbinden, berührte ihn so sympathisch, daß er dort auch ferner seine Winter zu verleben gedenkt. Nur wenn sich seine Sprache bessert, kehrt er ungesäumt nach Leipzig zurück.

Documenten hervorgeht, in der Verhandlung wegen der Verschwörung zwischen Panitza und der russischen Gesandtschaft in Bukarest die Rolle eines Bevollmächtigten und Agitators zu spielen. Damit ihre Beziehungen nicht entdeckt würden, wurden für die stets chiffrirte Correspondenz Vermittler bestimmt. So diente im Jahre 1888 Boni Georgiew, ein Vertrauensmann Panitzas, welcher bei letzterm wohnte, als Vermittler, in den Jahren 1889–1890 diente als Vermittler Fedor Arnaudow, ein in Sofia ansässiger Besitzer des Hotels Vitosch. Daneben gab es eine directe Correspondenz zwischen Panitza und Kolubkow unter Anwendung symbolischer Worte und Ziffern, als ob es sich um eine commercielle Angelegenheit gehandelt hätte. Einige dieser Chiffern befinden sich in den Acten. An Panitza gelangten durch Vermittlung Boni Georgiews folgende Telegramme und Briefe: a. Telegramm. „Das Geld wird gleichzeitig mit der Revolution einlangen, Rußland wird Bulgarien unterstützen. Agitiren Sie unter den Abgeordneten. Trachten Sie, daß Sie sich des Stambulow entledigen. Es scheint, daß der Pope sich zurückziehen werde. Antworten Sie, ob Sie einverstanden sind." b. Brief: „Es findet sich ein großer Geldvorrath vor, es genügt, daß es einen Ort gebe, wo dieses Geld verwendet werden könne. Trachten Sie allein, die Revolution zu beginnen. Das ist sehr einfach und wird sicher sehr gut gelingen. Es genügt, daß die Revolution in vielen Ortschaften hervorgerufen wird. Was Rußland anbelangt, so kann ich Ihnen sagen, daß dasselbe nur mit Reserve genannt werden soll, und daß der Moment gewählt werde, in welchem es in Bulgarien auftreten soll. Rußland wünscht das Wohl Bulgariens, und auf Rußland soll Bulgarien ohne jede Furcht rechnen. In meinem Telegramm bat ich Sie, sich Stambulows zu entledigen, da ich glaube, daß mit ihm nichts zu machen sein wird, übrigens muß man die Nationalversammlung aufzulösen trachten. Vergessen Sie nicht, unter den Abgeordneten zu agitiren, obwohl man sich derselben wird entledigen müssen. Erinnern Sie sich, daß, sobald nur in Bulgarien Unruhen ausbrechen werden, Panitza wird handeln können, und daß der gegenwärtige Moment für derlei Operationen günstig ist. Ich fürchte nicht für die Zukunft Bulgariens. Durch kluges Handeln und mit Hilfe Rußlands wird sich Bulgarien heben. Nur der Pope ist nicht verläßlich, man muß sich vor ihm in Acht nehmen. Ich erwarte Ihre Antwort. Hier giebt es genug Anhänger, und im Nothfalle werden wir noch eine größere Anzahl gewinnen." Telegramm vom 20. November 1888. „Ich habe Documente und Vollmachten geschickt. Das einzige Mittel, Bulgarien zu retten, ist, mit Rußland zu beginnen. Ich erwarte Geld. Diese Briefe beantwortete Panitza durch Vermittelung Boni Georgiews folgendermaßen: „Wir stimmen ganz überein, wir agitiren unter den Abgeordneten, doch ohne Erfolg, weil sich die Mehrzahl derselben ablehnend verhält. Stambulow besitzt großen Einfluß, und bei der jetzigen Zusammensetzung wird er kaum gestürzt werden können." Brief vom 20. November 1888. „Ich habe alle Mittel für eine Revolution versucht, ich habe selbst unter den Deputirten sehr stark agitirt, doch was habe ich ohne Geld thun können? Wissen Sie nicht, daß bei uns gegenwärtig Geldmangel herrscht?" Im Jahre 1889 schrieb Kolubkow direct an Panitza folgenden Brief unter dem 8. Juni: „Erinnere Dich nur genau, worauf ich immer zurückkomme. Du sagtest mir einmal, daß ich und meine Freunde Dich ausbeuten wollten. Du irrtest da jedoch gewaltig. Ich war nur um Dein Wohl und um dasjenige Deiner Familie besorgt, ich wünschte, daß Du der Urheber dessen bist, was Andere thun, und Dir auf diese Weise den Dank des Landes erwirbst. Stambulow giebt Hoffnung, die sich binnen Kurzem erfüllen wird. Alle Vorbereitungen sind getroffen, und es erübrigt gegenwärtig nur, in kurzer Zeit zu Operationen zu schreiten, welche sowohl für die Verkäufer als für die Käufer gute Resultate bringen werden. Im Laufe der nächsten Tage werde ich Gelegenheit haben, mich über diese Operationen ausführlicher auszusprechen. Die ganze Frage besteht darin, daß man Stambulow sondiren und mit ihm handeln muß. Das Resultat ist augenscheinlich und sicher. Folge meinem Rath und verliere keine Zeit. Bulgarien wird sich heben, Geld und Waffen werden einlangen." Der Brief schließt mit den Worten: „Ich bitte Dich, mich sofort bezüglich Stambulows zu benachrichtigen, damit ich handeln kann, ohne irgendwelche Interessen zu verletzen." In einem Briefe vom 26. Juni 1889 theilt Kolubkow mit, daß er demnächst in Sofia ankommen werde, und bittet um Antwort auf den Brief vom 8. Juni, damit er die Angelegenheit in Angriff nehmen könne. Kolubkow ist thatsächlich nach Sofia gekommen und ist im Juni 1889 Panitza begegnet. Es wurde damals eine neue Chiffre festgestellt. Mittels derselben wurde eine Reihe von Telegrammen und Briefen abgefaßt. Ein Telegramm vom 5. October 1889 lautet: „Erfüllen Sie sofort das Kosta gegebene Versprechen; sonst ist es zu spät und alles wird zerstört." Telegramm vom 22. December 1889: „Sagen Sie Kosta, daß ein Bankerott unvermeidlich ist, wenn das Geschäft nicht sofort unternommen wird, schicken Sie einen Agenten der Fabrik des Generaldepots in Belgrad." Telegramm vom 24. December 1889: „Er giebt zu viel Geld aus, unsinniges Geschäft! Niemand unternimmt es, die Liquidation ist im Zuge." Telegramm vom 30. December 1889: „Die Fabrik acceptirt jede Bedingung. Sie können die Operation sofort beginnen." Sämmtliche angeführte Telegramme und Briefe liegen den Acten im Original bei.

Im weiteren Verlaufe der Anklageschrift gegen Panitza wird der Nachweis zu führen versucht, daß **Kolubkow thatsächlich in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten der russischen Gesandtschaft in Bukarest gehandelt habe**, daß der Chef des asiatischen Departements **Zinowiew** (diesem Departement untersteht auch die Bearbeitung der bulgarischen Angelegenheiten) und andere hochgestellte Persönlichkeiten **um das Complott gewußt hätten**, sowie daß auch **Zankow** dabei eine Rolle gespielt habe. Rußland hätte versprochen, bis zur erfolgten Wahl eines neuen Fürsten von Bulgarien zur Leitung der Angelegenheiten den **General Domontowitsch** zu schicken und habe drei Candidaten für den Thron bezeichnet. Ferner schildert die Anklageschrift, auf welche Weise der Prinz nach seiner Rückkehr von der Reise nach dem Westen habe verhaftet werden sollen und an welchen Umständen die Ausführung des Planes gescheitert sei.

Amerika.

[**Ueber die furchtbare Katastrophe,**] von welcher am 5. d. das Irrenhaus in **Long-Point** heimgesucht wurde, theilen wir noch Folgendes mit: Es ist bis jetzt unmöglich, festzustellen, wie viele Irre dem Brande zum Opfer fielen, da auch die Bücher der Anstalt verbrannt sind. 300 von den 1300 Insassen des Hauses werden vermißt. Man nimmt an, daß 50 davon, sämmtlich Frauen, verbrannt sind; die übrigen 250 dürften in die nahegelegenen Wälder entflohen sein. Von dem Beamten- und Dienstpersonal wurden Alle bis auf sieben Nonnen gerettet. Das Feuer ist zweifellos gelegt worden. Pumpen und Spritzen waren wohl vorhanden, aber nicht in Vorbereitung, so daß nichts geschehen konnte, bevor die Feuerwehr von dem zehn Meilen entfernten Montreal kam. Diese fand die Gebäude der Anstalt von Flammen umwogt, die hölzernen Stiegen brannten schon. Die Fenster waren mit hilflosen Menschen gefüllt. Es ereigneten sich schreckliche Scenen. In einem Raume hatten einige Patienten ihre Arme um einander geschlungen, so daß es unmöglich war sie zu trennen, als man deren Leichname auffand. Die Irrenanstalt von Long-Point war die größte in Amerika. Dieselbe bestand aus sechs fünfstöckigen, aus Ziegeln hergestellten Gebäuden, welche durch Gänge miteinander verbunden waren. Einem Berichte, welchen ein englischer Psychiater von Ruf, Dr. Tucker, im Jahre 1887 über diese Anstalt veröffentlichte, ist zu entnehmen, daß die Einrichtungen derselben nicht dem Stande der Wissenschaft entsprachen, obwohl die Anstalt erst vor neun Jahren errichtet wurde. Tucker theilt mit, daß in Long-Point noch Zwangsjacken, Handfesseln und Ketten, sowie Gurtenstühle in Verwendung standen. Die Treppen waren alle aus Holz. Die Patienten waren ohne Beschäftigung und Unterhaltung. „Ich habe hier", sagt Tucker, „die schlechteste und degradirteste Form der menschlichen Existenz gesehen. In einem Corridor sah ich Greise, so herabgekommen, daß sie sich um ihr Elend nicht kümmerten, beisammen mit kleinen Kindern, deren viele an Sessel gebunden waren oder Zwangsjacken anhatten, damit sie ihre Kleider nicht zerrissen. Kinder sah ich da, daß ich nicht genug darüber staunen konnte, daß man sie schon ihren Müttern wegnehmen durfte. In dem Stockwerke für Querulanten und Tobsüchtige sah ich einen Zustand der unbeschreiblichsten Verwirrung. Hier waren die Kranken an Händen und Füßen gefesselt, angeschnallt, alle mehr oder weniger unrein, wiewohl die Säle sauber gehalten sind. Im Allgemeinen muß ich sagen, die Anstalt ist bequem und rein, die Schwestern sind freundlich und ergebene Wärterinnen, aber es liegt etwas in der Führung des Hauses, was Stoff zu Bedenken giebt."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. Mai.

Im Januar dieses Jahres wurde vom Provinzial-Vorstand des schlesischen Lehrervereins eine mit einer Anzahl beglaubigter Belege versehene **Eingabe an das Generalcommando des 5. Armeecorps** übersandt, um jeden Zweifel darüber zu benehmen, daß auch innerhalb seines Geltungsbereiches ähnliche Fälle einer unwürdigen Behandlung von zur Militärdienstübung eingezogenen Lehrern vorgekommen seien, wie sie der Abgeordnete Richter im Reichstage geschildert hat. Das Generalcommando gab die Beschwerde an das Oberpräsidium und dieses zur weiteren Veranlassung an die Königliche Regierung, welche dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses des Vereins, Herrn Lehrer Hugo **Töpler** in Breslau, unter Androhung von Disciplinarstrafen ihre Mißbilligung aussprechen ließ. Es sei seiner Zeit bekannt gegeben worden, daß seitens der Militärbehörden die hier in Betracht kommenden Fälle einer genauen Untersuchung unterzogen worden seien, deshalb habe sich eine weitere Vorstellung von Seiten der Lehrerschaft erübrigt; ferner habe der Provinzial-Lehrerverein überhaupt kein Recht, in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden, und endlich sei der Instanzenweg nicht innegehalten worden. Es wäre sehr interessant, zu erfahren, zu welchen Resultaten die erwähnten Untersuchungen geführt und zu welchen Maßregeln sie Veranlassung gegeben haben.

— Die „Preuß. Lehrerzeitung" bringt eine Anzahl von Zuschriften aus den verschiedensten Bezirken, welche über ein in Lehrerkreisen Aufsehen erregendes **Verfahren der Schulbehörden** berichten. Diesen Mittheilungen gemäß haben in vielen Fällen Lehrer außerordentliche Unterstützungen erhalten und darüber ordnungsmäßig quittirt, sind aber später von Seiten der Regierung aufgefordert worden, die empfangenen Summen an die Gemeindekasse abzuführen ohne ihre Quittungen zurückzuerhalten. Wo diese Forderung gestellt und die Herausgabe des Geldes bis zur Rückgabe der Quittung verweigert wurde, soll das aus der Schulkasse fließende Gehalt in entsprechender Höhe mit Beschlag belegt worden, die Rückgabe der Quittung aber mit der Bemerkung, diese werde nothwendig gebraucht, verweigert worden sein. Die Angelegenheit ist so auffallend, daß sie dringend einer Aufklärung bedürfte.

— Wie bereits wiederholt gemeldet, wird im hiesigen **Stadttheater** sofort nach Schluß der gegenwärtigen Saison an die Einrichtung **einer elektrischen Beleuchtungsanlage** gegangen werden, nachdem eine Reihe von Theatern in verschiedenen Städten Deutschlands mit der elektrischen Beleuchtung gute Erfahrungen gemacht haben. Neuerdings ist der Bericht über den Betrieb der elektrischen Beleuchtungsanlage im Stadttheater zu **Magdeburg** für 1888/89 erschienen, dem wir folgende Angaben entnehmen Der elektrische Betrieb ist an 240 Tagen geführt worden, an denen 240 Abend- und 7 Nachmittagsvorstellungen stattfanden; außerdem wurde noch an jedem Tage von früh 7 Uhr bis zum Beginn der Abendvorstellungen in geringerem Maße elektrisches Licht erzeugt. Die beiden 40 pferdigen Motoren waren 2217 Stunden, der 5 pferdige 1710¾ Stunden im Betrieb. In dieser Zeit wurden für die großen Motoren zum Betrieb der eigentlichen Vorstellungen 56 638 cbm und für den Tagesbetrieb durch den 5 pferdigen Motor 9884 cbm Leuchtgas verbraucht. An den verschiedenen Stellen des Theaters mußten 286 Glühlampen erneuert werden, der Gesammtstromverbrauch betrug 1134 Ampèrestunden für jeden Spieltag. **Störungen sind,** was wir besonders hervorheben wollen, **im elektrischen Betriebe nicht vorgekommen.** Sämmtliche Maschinen haben in jeder Weise tadellos functionirt. Am Bühnenregulator wurde beobachtet, daß die Isolirungen der vielen Zuleitungen während des Betriebstillstandes im Sommer aus der Grundluft der Versenkungen Feuchtigkeit anziehen und in Folge dessen sowohl im Anfange der Saison, als auch je nach den veränderlichen Verhältnissen des Wasserdampfes in der äußeren Luft, mitunter während der Spielzeit den Betrieb mit dem an sich complicirten Apparat erschwerten; es wird beabsichtigt, durch noch bessere Fassung der Zu- und Ableitungsdrähte diesen Uebelstand zu beseitigen. Am Schluß des Etatsjahres waren 160 32 kerzige, 356 25 kerzige, 444 16 kerzige, 75 10 kerzige, zusammen 1035 Glühlampen vorhanden, wovon 1028 im Theater und sieben im Maschinenraum sich befinden; außerdem fungiren in den Garderoben noch 5 Haarbrennapparate zu je 2 Ampère Stromverbrauch. Die Glühlampen werden täglich vom Staub befreit und rothbrennende gegen neue und geprüfte Lampen ausgewechselt. Beim Beginn der Spielperiode im September wird die Krone im Zuschauerraum durchweg mit neuen Glühlampen besetzt und die abgenommenen seitlich, unter und hinter der Bühne verwendet. Mit 40 Edison-Glühlampen von der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft zu Berlin sind Dauerversuche angestellt, die bis jetzt folgendes Resultat ergaben: es wurden untauglich eine mit 66 Stunden, eine mit 433, eine mit 483, eine mit 515 und eine mit 595 Stunden. Die übrigen 34 sind noch gut und brannten bis jetzt überhaupt 518, 631, 639 und 643 Stunden. Die gesammten Ausgaben haben 18 310,35 M. betragen. Davon entfallen auf Löhne 25,2 pCt., Gas, Wasser, Schmier- und Putzmaterialien 48,4 pCt., Reparaturen an Maschinen und Lampen 11,8 pCt. und 14,6 pCt. auf verschiedene Ausgaben. Für jeden Spieltag betragen die Ausgaben zusammen 76,29 M. und abzüglich der vom Theaterdirector gezahlten Entschädigungen 34,26 Mark. Die gesammte Anlage einschließlich des Maschinengebäudes kostete 95 502,17 M., somit für eine installirte Glühlampe 92,27 M.

• **Vom Stadttheater.** Am Mittwoch den 14. Mai c. findet die letzte Aufführung von „Carmen" und zugleich das letzte Auftreten von Fräulein Elisabeth Rödiger statt.

• **Residenztheater.** Mit dem morgigen Tage schließt die Winter-Saison; die Sommersaison beginnt Sonnabend, den 17. d. M. im neuerbauten Sommertheater. Zur Eröffnungsvorstellung ist, wie wiederholt mitgetheilt, Millöcker's neueste Operette „Der arme Jonathan" bestimmt, welche in Berlin bereits mehr als hundert Aufführungen nach einander erlebt hat. Das vollständige Ensemble des Lobetheaters siedelt für den Sommer in das neue luftige Heim auf der Nicolaistraße über. Das Repertoire für den Sommer wird ein sehr abwechselungsreiches sein, denn es sollen Possen, Lustspiele, Schwänke und Operetten zur Aufführung gelangen; für letztere sind Chor und Orchester bedeutend verstärkt. Auch das Sommer-Repertoire soll außer einigen bewährten älteren Stücken vorzugsweise Novitäten enthalten. Bekanntlich wird nicht nur der Zuschauerraum, sondern auch die Bühne des neuen Sommertheaters vollständig mit elektrischer Beleuchtung versehen. Breslau hat diesmal Berlin den Rang abgelaufen, denn ein seit Jahren projectirtes ähnliches Sommerunternehmen ist bis jetzt nicht zu Stande gekommen. Das Friedrich-Wilhelmstädtische, das Belle-Alliance- und das Wallner-Theater haben wohl Gärten, aber kein Sommer-Theater. — Um auch den leiblichen Genüssen, welche bei einem derartigen Unternehmen mit in Betracht zu ziehen sind, Rechnung zu tragen, wird der Theater-Restaurateur der Küche besondere Sorgfalt zuwenden. — Eine Stunde vor jeder Vorstellung wird die Theatercapelle concertiren.

• **Auch ein Glückwunsch-Telegramm.** Der zum ersten Vicepräsidenten des neuen Reichstags gewählte Graf Franz von Ballestrem vertritt den Wahlkreis Oppeln. Am letzten Freitage kam nun, wie das „Oppelner Wochenbl." berichtet, ein großer Theil seiner hiesigen Wähler zusammen und sandte an den Herrn Grafen folgendes Telegramm ab: „Der Wahlkreis Oppeln **gratulirt** sich zu seinem hochverehrten Vertreter."

Vortrag. Am letzten Sonntage, Abends 8 Uhr, hielt Monsignore de Waal, der Rector des deutschen Nationalstifts Campo Santo bei St. Peter in Rom, im Saale des Vincenzhauses einen Vortrag über „Rom in den letzten zwanzig Jahren und Leo XIII.". Das sehr zahlreich erschienene Publikum folgte den auf eigener langjähriger Anschauung beruhenden Ausführungen des Redners mit regem Interesse. Eine am Schlusse des Vortrages zum Besten des Stiftes Campo Santo veranstaltete Sammlung ergab ein reichliches Resultat.

—d. **Pharmaceutische Staatsprüfung.** Am 10. d. Mts. haben die pharmaceutische Staatsprüfung bestanden die Herren: Victor **Bergmann** aus Konstadt i. Schl., Anton **Kycler** aus Jutroschin in der Provinz Posen, Anton **Nalentz** aus Czerniczewo in der Provinz Posen und Herrmann **Reimann** aus Santomischel in der Provinz Posen.

• **Die Ausstellung der Entwürfe zum Kaiser Wilhelmdenkmal** im Schlesischen Museum der bildenden Künste ist von **Dinstag, den 13. d. ab,** geschlossen.

=ββ= **Sonntags-Arbeit.** In letzterer Zeit wird seitens der Polizei-Organe über das Arbeiten an Sonn- und Festtagen scharfe Controlle geübt. Vielfach herrscht immer noch die irrige Ansicht, daß das Arbeiten an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags gestattet sei, während die bezügliche Verordnung **jegliche** Arbeiten verbietet.

• **Zedlitz-Denkmal in Jauernig-Johannesberg, Oesterreich-Schlesien.** Das Comité für dieses Denkmal veröffentlicht ein weiteres Verzeichniß von eingegangenen Beiträgen. Die Summe der neuen Liste beträgt 456 Fl. 68 Kr.

• **Vom russischen Grenzverkehr.** Wie verlautet, arbeitet der neu ernannte Gouverneur von Petrikau, Herr von Müller, darauf hin, daß sowohl die russischen Grenzlegitimationskarten, als auch die preußischen Halbpässe eine **dreimonatliche** Giltigkeitsdauer erhalten. Es würde dadurch eine ganz bedeutende Erleichterung des Grenzverkehrs geschaffen werden.

• **Postaufträge im Verkehr mit Konstantinopel.** Im Verkehr mit dem deutschen Postamt in Konstantinopel können vom 15. Mai d. J. ab Gelder bis zum Meistbetrage von 800 Mark im Wege des Postauftrages unter den für den Vereinsverkehr geltenden Bedingungen eingezogen werden. Wechselproteste werden nicht vermittelt. Ueber das Nähere ertheilen die Postanstalten Auskunft.

* **Oberlandesgerichtspräsident, Wirklicher Geh. Oberjustizrath von Kunowski** hat sich heute zu einer Schöffengerichtssitzung nach Lewin begeben.

=ββ= **Kassenrevision.** Durch den Königl. Polizeisecretär **Woithe** fand eine Revision der eingeschriebenen **Hilfskasse „Mercur"**, freie Vereinigung von Kaufleuten, in deren Bureau, Klosterstraße 84, statt.

k. **Vom Sparkassengebäude.** Auf dem Neubau des Sparkassengebäudes, dessen Thurm sich jetzt weithin sichtbar erhebt, wurde am letzten Sonnabend das Richtfest gefeiert. Sämmtliche an dem Bau betheiligten Arbeiter erhielten bei dieser Gelgenheit Geldgeschenke.

• **Deutscher Werkmeister-Verband.** Nach dem Jahresschluß der Verbandskasse wurden im Jahre 1889 an Mitglieder 11 435 M., an Wittwen 11 540 M. Unterstützungen ausgezahlt und zum Reservefonds der Sterbekasse ein Betrag von 3030,40 M. abgeführt. Das Vereinsvermögen stellte sich am Schluß des Jahres 1889 auf 73 041,36 M. Aus der Sterbekasse des Verbandes wurden für 188 Todesfälle von Mitgliedern (à 600 M.) 112 800 M., auf 139 Todesfälle von Ehefrauen (à 150 M.) 20 850 M. ausgezahlt. Der Vermögens-Bestand der Sterbekasse stellte sich am 1. Januar 1890 auf 109 373,10 M.

• **Patent-Liste für Schlesien und Posen.** (Aufgestellt durch das Patentbureau von H. u. W. Pataky in Berlin NW.) Ertheilungen: O. **Orgel** in **Naffadel** bei Bralin: Rührwerk für Gähr- und Hefenbottiche. P. **Trautmann** in **Breslau**: Selbstthätige, seitlich lösbare Kuppelung für Eisenbahnfahrzeuge. H. **Meinecke** jr. in **Breslau**: Verfahren zur Ablagerung von Chlorsilber auf der Kohlen-Elektrode von Trockenelementen. R. **Bernhard** in **Ratibor-Neugarten** OS.: Schließzeug für Gefangene. **P. Kottlors in Krappitz** i. Schl.: Visirklappe an Scheibenbüchsen.

—l. **Von der schlesisch-böhmischen Grenze.** 11. Mai. Nunmehr haben auch die Arbeiter der Firma Eckstein und Sohn in **Kratzau** einen Ausstand ins Werk gesetzt. Bereits am Freitag Vormittag erschien bei dem Director der Fabrik eine Arbeiter-Deputation, welche die Erklärung abgab, man könne für den bisherigen sehr niedrigen Lohn nicht mehr arbeiten, und dies um so weniger, als in der Fabrik des benachbarten Hammerstein weit höhere Löhne gezahlt würden. Der Deputation, welche 35 Procent Lohnerhöhung und zehnstündige Arbeitszeit forderte, wurde die Bewilligung der Forderungen in Aussicht gestellt, wenn es sich bewahrheitete, daß sich in der Nachbarschaft die Arbeiter besser stünden. Die mit den Erkundigungen beauftragte Commission der Arbeiter wird Dinstag über das Resultat der Fabrikfirma Bericht erstatten. Zum Strike in **Iserthal** ist zu bemerken, daß die am gestrigen Sonnabend stattgehabte Auslohnung der nicht ausständigen Arbeiter der F. Schmitt'schen Fabrik ohne Störung vorübergegangen ist. Der Betrieb ist jedoch jetzt in **allen Fabriken** zu Iserthal eingestellt worden. Wie von dort berichtet wird, ist der Bezirkshauptmann von Semil dort wiederholt erschienen, ohne daß seine Vermittelungsvorschläge von Erfolg begleitet gewesen wären. Trotzdem vollkommene Ruhe herrscht, steht das Militär in voller Bereitschaft. Gestern Vormittag traf im Strikegebiet auch ein Statthalter-Commissarius ein. Die Arbeit eingestellt haben sämmtliche Arbeiter der Druckfabrik von M. B. Neumann, ferner die der Druckereien Winternitz, Sommernitz, Friedmann, Julius Bucki, Popper und Bauer zu Königinhof. Die Arbeiter des erstgenannten Etablissements durchzogen lärmend die Stadt und kehrten in verschiedenen Fabriken ein, um die etwa noch bei der Arbeit befindlichen zum Strike zu bewegen. Ein großer Theil der Arbeiter stellte sich vor dem Gebäude der Bezirkshauptmannschaft auf. Anzuerkennen ist es, daß sich das Gros der Arbeiterschaft ruhig verhält und in besonnener Weise seine Forderungen, achtstündige Arbeitszeit und 25 procentige Lohnerhöhung zu erreichen sucht. Sämmtliche Fabrikanten, auch derjenigen Firmen, bei denen noch gearbeitet wird, haben die Erklärung abgegeben, daß die geforderte Lohnerhöhung unter keiner Bedingung erfüllt werden könnte. Dies wurde auch den von den Arbeitern gewählten 3 Sprechern kund gegeben, welche sich bei der Bezirkshauptmannschaft behufs weiterer Vereinbarungen einzufinden hatten. Gestern Abend erfolgte auch die Arbeitseinstellung im Wilhelm Schlein'schen Etablissement. Die vom Ausstand betroffenen Firmen werden jedoch nur dann mit den Arbeitern in Unterhandlungen sich einlassen, wenn Montag die Arbeit wieder aufgenommen wird, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ausstand in Königinhof, an dem sich bis jetzt 1500 Arbeiter betheiligen, da alle diejenigen, welche noch arbeiten, dem Terrorismus der Strikenden zum Opfer fallen, sich noch verallgemeinern wird. Aus **Saaz** kommt die Kunde, daß in der dortigen Mendl'schen Hufnägelfabrik sämmtliche Nagelschmiede ihre vorgestern erfolgte Kündigung bedingungslos zurückgenommen haben und somit das vorherige gute Einvernehmen zwischen Firma und Arbeitnehmern vollkommen wiederhergestellt ist. Dasselbe wird auch aus der Fabrik von Ig. Klinger in **Jungbunzlau** berichtet.

12. Mai. Aus **Reichenberg** wird berichtet, daß die Schuhmachergesellen gestern beschlossen haben, die Arbeit einzustellen. Der Strike hat heute morgen seinen Anfang genommen, da die Meistergenossenschaft die Erklärung abgegeben, auf die Forderungen der Gesellen, betreffend Lohnerhöhung, Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, Abschaffung der Accordarbeit, Aufhebung des Logirzwanges bei den Meistern gegen eine wöchentliche Vergütung von 50 Kreuzern unter keiner Bedingung eingehen zu können; auch sei die gestellte Nebenforderung, die Arbeitsvermittlung durch den Fachverein der Gesellen besorgen zu lassen, keineswegs zu bewilligen. Die Gehilfen widersetzen sich auch einer 14tägigen Kündigungsfrist, da die Forderungen der Gesellschaft schon vor 8 Tagen unter Strikeandrohung den Meistern bekannt gegeben wurden. Wie es heißt, beträgt der Durchschnittslohn der Schuhmacher nur 3 bis 4 Fl.

=ββ= **Von der Oder.** In Ratibor ist das Wasser der Oder, nachdem es eine Höhe von 2,30 Metern erreicht hatte, bereits auf 2,18 Meter gefallen; hier ist dasselbe noch im Wachsen. — Der Schifffahrtsverkehr im Oberwasser erstreckt sich zumeist auf Ziegeln und Kohlen. Aus Oppeln trafen mehrere Schiffe mit voller Ladung Cement hier ein, welche nach Stettin weiter schwimmen. — Im Unterwasser ist die Zufuhr von Ziegeln so bedeutend, daß die gewöhnlichen Auslade-Vorrichtungen nicht mehr ausreichend waren. Es sind dieserhalb zwei Elevatoren aufgestellt worden. — Der neue Dampfer „Moldau" wird umgetauft werden und den Namen „Oder" erhalten; er dürfte, wie verlautet, am ersten Pfingstfeiertage seine erste Tour unternehmen.

Mit drei Beilagen.

* **Studien-Erinnerungsfest.** Die alten Herren der alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks feiern in Gemeinschaft mit der activen Burschenschaft alle fünf Jahre ein „Studien-Erinnerungsfest", zu welchem von nah und fern die Mitglieder der Burschenschaft, theilweise sogar aus Amerika, herbeizueilen pflegen. Dasselbe wird dem Vernehmen nach am 2. und 3. August d. J. in Warmbrunn und auf dem Kynast stattfinden. Ein Comité von alten Herren ist zusammengetreten, um die Vorbereitungen für das Fest zu treffen.

* **Actien-Gesellschaft Breslauer Concerthaus.** Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet Freitag, 6. Juni a. c., Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saal des Breslauer Concerthauses statt. Die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlust-Rechnung mit dem Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1889/90 liegen vom 22. d. M. ab im Geschäftslocal der Firma Meyer Kauffmann zur Einsicht der Actionäre aus. Näheres siehe Inserat.

R. **200—300 Mark monatlichen Nebenverdienst!** Neulich sahen wir den Darlehns-Angeboten hinter die Coulissen, heute wollen wir uns die verführerischen Inserate, welche „Herren und Damen mit großem Bekanntenkreis" einen Nebenverdienst von monatlich einigen hundert Mark in Aussicht stellen, etwas näher betrachten. Der angebotene Nebenverdienst soll zumeist in dem Vertrieb von Serien-Loosen bestehen. Vor uns liegt die Antwort einer „Brüsseler Centralbank" auf eine Anfrage betreffend ein derartiges Inserat. In derselben wird dem Anfragenden zugemuthet, Finnl. 10 Thaler-Loose v. J. 1868 (Börsencours etwa 60,10) zu 630 Mk., schreibe in Worten sechshundertdreißig Mark und Braunschweiger 20 Thaler-Loose v. J. 1868 (Börsencours etwa 105,00) zu 960 Mk., schreibe in Worten neunhundertsechzig Mark u. s. f. zu verkaufen. Dem Vermittler wird für dieses brillante Geschäft eine Provision von 90—140 Mk. bewilligt, es ist also richtig, daß bei Verkauf von nur wenigen Loosen ein Verdienst wie angegeben zu erzielen ist. Wo kommen aber die Leute her, welche für solche Loose den zehnfachen Preis für die geringe Chance zahlen? Dazu giebt die genannte Bank Anleitung. Dem Briefe liegen sofort wirkungsvolle Prospecte bei, „Jedes Loos gewinnt", „10 000, 20 000, 30 000 müssen gewonnen werden" 2c. steht auf denselben zu lesen. Trotzdem würde wohl schwer ein Käufer für ein ganzes Loos gefunden werden, aber die Bank giebt für die Loose Zwanzigstel-Antheilscheine aus, und dann willigt sie noch freundlichst in Ratenzahlungen in Höhe von 3,50—10 Mk. Leichtherzige, die eine solche Rate an einen der schön gedruckten Verkaufsscheine wenden, sterben nicht aus. Sie lassen sich durch die wenigen hohen Zahlen des Verloosungsplanes blenden und übersehen die Bedingungen. Da ist aber zu lesen, daß man den halben Preis bis zum Serien-Ziehungstage, den vollen Preis bis vier Wochen vor dem Gewinnziehungstage zu zahlen hat. Ist man hübsch pünktlich mit seinen Monatsraten gewesen, so wird versprochen, falls man den Restbetrag nicht rechtzeitig zahlen kann, daß die gezahlten Raten auf ein Loos der nächsten Ziehung gutgeschrieben werden sollen, falls der Käufer aber den Zahlungsverbindlichkeiten nicht pünktlich nachgekommen ist, gilt das nach § 5 der Bedingungen als Verzicht seinerseits zu Gunsten der Bank auf die bereits geleisteten Zahlungen, sowie auf den ihm aus seinem Eigenthumsantheil zukommenden Gewinn. Die Chance, daß man sein Geld zahlt, ohne auch nur Aussicht auf einen Gewinn zu haben, ist also groß. Hat man aber alle Zahlungen rechtzeitig geleistet, so ist man nach Angabe der Bank an der Gewinnchance eines Looses, dessen Nummer die Bank nach der Serienziehung mittheilt, betheiligt. „Jedes Loos gewinnt" allerdings, wie die Bank behauptet, aber z. B. bei den Finnländer Loosen erhalten von den 6700 Loosen, die jährlich gezogen werden, 6630 Loose einen Gewinn von 36 Mk., d. h. also die Käufer solcher Loose zum Preise von 630 Mk. verlieren die Kleinigkeit von 594 M. mit ziemlicher Sicherheit. 56 Loosinhaber allerdings haben noch das Glück, mit einem Verlust von 30, 180, 330 und 390 Mk. davon zu kommen, und 14 von den 6700 können Anspruch auf Auszahlung eines Gewinn-Antheils bei der Bank geltend machen. Eine Angabe darüber, wie dieselbe sich bei einem solch außergewöhnlichen Glücksfall zu verhalten beabsichtigt, vermissen wir aber auf den Verkaufsscheinen gänzlich. Schließlich erinnern wir noch daran, daß erst kürzlich ein Vermittler eines solchen Looskaufes, der wohl die erhaltene Anleitung nicht vorsichtig genug befolgte, wegen Betruges zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden ist. (Siehe Nr. 205 dies. Jahrg. der „Bresl. Ztg.", Gerichtsverhandlung in Ratibor.)

* **Riesengebirgs-Verein, Ortsgruppe Breslau.** Die letzte Monats-Versammlung vor der Sommerpause findet Mittwoch, den 14. Mai, Abends 8 Uhr, im großen Saale des „König von Ungarn" statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Besprechung der Anträge für die Generalversammlung des Gesammtvereins.

—d. **Steinbruchs-Berufsgenossenschaft. Section VIII Schlesien.** Unter dem Vorsitz des Herrn Paul Bartsch-Striegau wurde heute Mittag die ordentliche Sections-Versammlung in der Kessel'schen Weinhandlung hierselbst abgehalten. Für den Etat pro 1890 wurde eine Nachbewilligung von 300 M. genehmigt und der Verwaltungskosten-Etat für 1891 in Einnahme und Ausgabe auf je 13 000 M. festgesetzt. Von Herrn Lehmann-Striegau wurde der Vorschlag gemacht, dahin zu wirken, daß die Berufsgenossenschaften, welche das ganze Reich umfassen, als solche aufgelöst und kleinere Verbände geschaffen würden. Der Redner denkt sich etwa die sämmtlichen Betriebe eines Kreises zusammengelegt; die Aemter könnten dann als reine Ehrenämter verwaltet und dadurch die Kosten wesentlich vermindert werden. Vom Vorstandstische wurde demgegenüber der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß bei Durchführung dieses Vorschlages die Industriellen wesentlich schlechter wegkommen würden, und die Undurchführbarkeit des Vorschlages bewiesen.

—l. **Görlitz, 11. Mai.** [Volksspiele. — Zum Strike. — Vom Stadttheater. — Ein Kanonenrohr als Nistplatz.] Heute Nachmittag $3^1/_2$ Uhr eröffnete das „Comité zur Pflege der Volksspiele in Görlitz" auf dem hiesigen städtischen Turnplatze den Cyclus der für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge, jugendliche Arbeiter, Gehilfen und Gesellen eingerichteten Volksspiele, welche, wie bekannt, nach englischem Muster gehandhabt werden. Die Betheiligung war über Erwarten zahlreich, denn es hatten sich, außer einigen älteren, den besseren Ständen angehörigen Herren, 180 junge Leute eingefunden. Nach Betreten des Turnplatzes wurden einige Marschübungen und alsdann die Volksspiele in Abtheilungen vorgenommen, und zwar unter Oberleitung des Landtagsabgeordneten von Schenckendorff, welchem die Turnlehrer und einige Volksschullehrer zur Seite standen. Während die „alten Herren" sich am Kugel- und Croquetspiel vergnügten, pflegten die jungen Leute das Ballspiel, Gerwerfen, den Dauerlauf u. a. Nach Beendigung der Spiele hielt Herr von Schenckendorff an sämmtliche Theilnehmer, unter Hinweis auf die Bedeutung der Volksspiele, eine Ansprache, welche mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß. Am Mittwoch nach Pfingsten beginnt ein Männer-Volksspiel-Cursus. — Der Strike der hiesigen Zimmerer, der Schuhmacher- und der Tischlergesellen, der photographischen Branche, sowie der Töpfer ist noch immer nicht beendet. Nunmehr scheinen auch die Dachdeckergesellen in die Lohnbewegung eintreten zu wollen. Die Tischler haben heute Vormittag 11 Uhr im Saale des „Kronprinzen" eine Versammlung abgehalten und in derselben einen Situationsbericht erstattet. Die Dachdecker treten Dinstag Abend im Restaurant zur „Goldenen Kugel" zusammen. — Der bisherige Leiter des hiesigen Stadttheaters, Georg Adolph, hat nunmehr die Direction niedergelegt und aus diesem Anlaß am Freitag dem technischen Personal im Gewerbehause ein Abschiedskränzchen veranstaltet. Director Schindler, welcher vorläufig auf 1 Jahr die städtische Bühne in Pacht erhalten, trifft am 1. Juni bereits hier ein. Der neue Bühnenleiter hatte bis vor kurzer Zeit das Stadttheater zu Chemnitz inne. — Ein Rothschwänzchen-Paar hat in dem Rohre jener Kanone sein Nest gebaut, die als erstes Geschütz im deutsch-französischen Kriege an dem blutigen Tage von Weißenburg von den „Görlitzer Jägern" erobert und von Kaiser Wilhelm der Stadt Görlitz zum Geschenk gemacht wurde und sorgt emsig für die Atzung der erbrüteten Jungen.

□ **Sprottau, 11. Mai.** [Wilhelmshütte. — Staatsbeihilfe.] Auf dem Hüttenwerk Wilhelmshütte-Eulau ist jetzt ein Aeltesten-Collegium gebildet worden. Dasselbe gleicht den seit längerer Zeit auf dem Hüttenwerk Mallmitz bestehenden Collegium. Zehn Arbeitnehmer gehören demselben an. Die Direction des genannten Hüttenwerkes beabsichtigt die Errichtung einer Badeanstalt für die Arbeiter des Werkes. Sie will zunächst vier bis sechs Brausebäder nach dem in der Berliner Unfall-Ausstellung zur Schau gestellten System einrichten. Ferner wird die Anlage einer Volksküche angestrebt. — Von dem Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten Dr. von Goßler sind der Schulgemeinde Zirkau hiesigen Kreises 500 M. als eine einmalige außerordentliche Staatsbeihilfe zu den Kosten der Schulunterhaltung gewährt worden.

h. **Lauban, 11. Mai.** [Verschiedenes.] Der hiesige Lehrer-Verein hielt gestern Nachmittag mit dem Lehrer-Vereine zu Greiffenberg eine gemeinschaftliche Sitzung im Saale der Brauerei zu Langenöls ab. — Aus Anlaß der Umpflasterung des Marktplatzes soll der diesjährige Johannismarkt nicht abgehalten werden, da eine anderweitige Aufstellung der Buden sich nicht ermöglichen läßt. — Der vor kurzer Zeit hierselbst verstorbene Rentier Ramming hat der hiesigen Stadtgemeinde 300 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht.

+ **Sagan, 10. Mai.** [Jubiläum. — Fernsprechnetz. — Gärtnerverein.] Kreisthierarzt Cajöry feiert am 23. Mai sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Der Postinspector, welcher die Anlage des Fernsprechnetzes für hiesige Stadt bearbeitet, trifft am Montag hier ein. Abends findet eine Versammlung der Interessenten statt, damit alles Erforderliche zur endgiltigen Regelung festgestellt werden kann. Auch über den Anschluß mit Berlin werden eingehende Erörterungen gepflogen werden. — Der hiesige Gärtnerverein, welcher die Städte Sagan, Sprottau, Sorau und deren Umgegend umfaßt, hielt heute eine Sitzung ab. Herr Oekonomierath, Gartendirector Gireoud, erstattete Bericht über die Gartenbau-Ausstellung zu Berlin. Ueber den Stand der Obstbäume wurde zumeist Erfreuliches berichtet; nur die Pflaum- und Süßkirschbäume haben durch den Frost gelitten und zwar besonders die älteren, während die jüngeren gut durchgekommen sind.

H. **Hainau, 11. Mai.** [Milzbrandvergiftung. — Haltestelle. — Pensionirung.] Gegenwärtig finden seitens des Kreisphysicus Coester in Goldberg bei den hiesigen Glacélederfabrikanten Erhebungen statt über die bei Behandlung ausländischer Rohfelle vorgekommenen Fälle von Milzbrand. Es hat sich ergeben, daß sich die betreffenden Arbeiter durch die ausländischen Felle in keinem Falle, durch die deutschen Felle hingegen in vereinzelten Fällen eine Milzbrandvergiftung in Form von Milzbrandkarbunkel zugezogen haben. — Am 1. Juli cr. soll in Steinsdorf bei Hainau an der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn eine Haltestelle für den Güterverkehr eröffnet werden, welche erst später auch dem Personenverkehr übergeben werden soll. — Herr Cantor und Hauptlehrer Felffel in Kaiserswaldau bei Hainau tritt mit dem 1. October c. nach 42jähriger Amtsthätigkeit in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger hat die Königliche Regierung bereits den Lehrer Meier aus Pohlschildern bei Liegnitz ernannt.

F. **Liegnitz, 12. Mai.** [Aufenthalt des Kaisers. — Rieselfelder. — Untersuchung von Fleisch. — Theater.] Der Aufenthalt des Kaisers in unserer Stadt aus Anlaß der Kaisermanöver im Herbst dieses Jahres wird dem Vernehmen nach 6 Tage währen. Wie verlautet, wird der Kaiser am 15. September hier eintreffen. — Die Vorlage, betreffend die Anlage von Rieselfeldern, mit welcher die hiesige Stadtverordneten-Versammlung sich demnächst zu beschäftigen haben wird, gipfelt in dem Antrage des Magistrats, die Versammlung wolle beschließen: 1) behufs Reinigung der städtischen Abwässer, unter Ausschluß einer der vielen Klärmethoden, das Berieselungsverfahren zu wählen, 2) daß die Berieselung zunächst auf der Hummeler Forstparcelle zur Ausführung gelangt, und 3) daß die erforderlichen Kosten von 1 600 000 Mark aus der zu begebenden (3 Millionen-) Anleihe bereit gestellt werden. Das Project, ursprünglich von dem Ingenieur Cuntz in Berlin entworfen und, nachdem es von Herrn Hobrecht begutachtet worden, von dem hiesigen Stadtbaurath Becker umgearbeitet, ist auf eine Einwohnerzahl von 60 000 berechnet, wird also, da Liegnitz gegenwärtig etwa 48 000 Einwohner zählen dürfte, auf längere Zeit ausreichen. Die für die Anlage erforderlichen Kosten setzen sich, wie folgt, zusammen: Ergänzungen und Umänderungen des bisherigen Canalnetzes 345 000 M., Herstellung der Pumpstation 379 000 M., Druckrohrleitung 285 000 M., Rieselfelder 600 000 M. — Die städtischen Behörden haben ein Regulativ beschlossen, nach welchem die Untersuchung des von außerhalb eingebrachten frischen Fleisches vom 16. d. M. ab nur auf dem städtischen Schlachthofe stattfinden darf. — Das hiesige Wilhelm-Theater, welches der Besitzer, Herr A. Feuer, von Grund aus hat renoviren lassen, wird am ersten Pfingstfeiertage eröffnet werden. Die künstlerische Leitung desselben liegt in den Händen des Herrn Hugo Walter.

l. **Zobten, 8. Mai.** [Erinnerung an das Lützow'sche Freicorps.] Aus dem Reste des Lützow'schen Freicorps, welches sich im Frühjahr 1813 hier bildete und in der Kirche zu Rogau durch Pfarrer Peters eingesegnet wurde, ist am 31. März 1815 das 25. Infanterie-Regiment, das jetzige 1. Rheinische Infanterie-Regiment v. Lützow Nr. 25 formirt worden. Das in Rastatt in Garnison liegende Regiment feierte am 28. April d. J. sein 75jähriges Bestehen. Aus Anlaß dieses Festes hat der Regiments-Commandeur, Oberst Rau, dem Zobtener Kriegerverein eine Anzahl Exemplare der Festschrift: „Geschichte des Infanterie-Regiments von Lützow Nr. 25 von seiner Stiftung bis zum Jahre 1890" übersandt. Aus Anlaß des Jubiläums sind dem Regiment von der freiherrlich v. Lützow'schen Familie werthvolle Geschenke, welche historische Bedeutung haben, aus dem Nachlasse des berühmten Freischaarenführers zugewiesen worden. Solche sind: Degen und Stock des Generals v. Lützow, seine Orden, das große Siegel des Lützow'schen Freicorps, die Urkunde, durch welche Major v. Lützow zum Ehrenbürger von Bremen ernannt wurde, seine Patente und die Verleihungsurkunden des eisernen Kreuzes I. und II. Klasse. Das Regiment besitzt noch die Original-Stammrolle des Freicorps, zum Theil vom Adjutanten Theodor Körner eigenhändig geschrieben, und einige silberne Teller aus dem Küchenwagen Napoleons.

Langenbielau, 12. Mai. [Eisenbahn. — Gewerbeverein.] Dem hiesigen „Anzeiger" wird geschrieben, daß der hiesigen Eisenbahn-Bauabtheilung von der Königl. Eisenbahn-Direction Berlin die Mittheilung geworden ist, die im Bau befindlichen Arbeiten der Strecke Langenbielau—Reichenbach fertig zu stellen, von der Inangriffnahme neuer Bauwerke vorläufig abzusehen, bis die Zufuhrwege nach den Bahnhöfen in Nieder- und Ober-Langenbielau geschaffen sind. Zur Zeit ist nämlich eine Einigung darüber noch nicht herbeigeführt, wer dieselben bauen wird. Das in Umlauf gesetzte Gerücht, daß die Bauabtheilung in nächster Zeit aufgelöst werden soll, ist unzutreffend. Die Beamten der Bauabtheilung sollen inzwischen anderweitig beschäftigt werden. Die Fertigstellung und Inbetriebsetzung der Bahnstrecke dürfte daher wohl nicht bald zu erwarten sein. — Der hiesige Gewerbeverein wählte in voriger Woche in den Vorstand: den Lieutenant und Fabrikanten Rudolf Jung als Vorsitzenden, an Stelle des Fabrikbesitzers Friedrich Dierig jun., welcher eine Wiederwahl ablehnte, den Architekten Schatteburg als Stellvertreter, den Fabrikbesitzer Eduard Fröhlich als Schriftführer und den Fabrikanten Reinhold Neugebauer als Kassirer. Der Verein wird am 14. Juni d. J. sein fünfzigjähriges Bestehen feiern.

* **Ratibor, 10. Mai.** [Flüchtig geworden.] Vergangene Nacht sind aus dem hiesigen Gerichtsgefängnisse zwei Strafgefangene, Namens Kügler und Antonin, flüchtig geworden. Ersterer hatte 8 Jahre, letzterer 2 Jahre Gefängniß zu verbüßen. Die Flüchtigen erbrachen die Schlösser der Zellen von Innen, dann das Schloß einer Flurthür, nahmen von einer Senkgrube ein Brett und überstiegen mittelst desselben die Hofmauer.

□ **Kattowitz, 10. Mai.** In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurden die Stadträthe Sachs und Jung für die Zeit von 6 Jahren wiedergewählt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

* **Brieg, 9. Mai.** [Strafkammer. — Verbotene Tellersammlung.] Für den 9. Februar cr. hatte der Cigarrensortirer Paul G. zu Ohlau ebendaselbst eine Wählerversammlung einberufen. Die Anmeldung war frist- und formgerecht erfolgt. Die Versammlung wurde genehmigt, dagegen die erbetene Tellersammlung nicht. Der Sprecher, Former Oskar Schütz aus Breslau, ließ sich ein Glas Wasser reichen. Um nun die Bestimmungen der Regierungsverordnung vom 19. Juli 1887 zu umgehen, traten, nachdem die Versammlung ihr Ende erreicht hatte, Einzelne an den Untersatz heran und legten mit den Worten „zu Wahlzwecken" Geld nieder. Nachdem sich die Versammlung nach und nach entfernt hatten, wurde das angesammelte Geld gezählt. G. nahm es an sich. Wegen Veranstaltung einer Collecte erhielt G., wie die „Br. Ztg." berichtet, einen Strafbefehl von 6 M. event. 2 Tage Haft. Das Schöffengericht Ohlau bestätigte den Strafbefehl. Die dagegen eingelegte Berufung wurde verworfen.

Telegraphischer Specialdienst

der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin, 12. Mai.** Im Reichstage wurde heute der Nachtragsetat für Ostafrika in erster Lesung berathen. Der Staatssecretär im Auswärtigen Amte von Marschall leitete die Debatte ein mit dem Hinweis auf das, was in Ostafrika bisher erreicht sei, worüber der eben von dort her zurückgekehrte Major Liebert Näheres mittheilen könnte. An Ort und Stelle seien die Bedürfnisse für die fernere Thätigkeit der Wißmann'schen Schutztruppe ermittelt worden. Besonders dankenswerth sei der Eintritt Emin Paschas in deutsche Dienste; die Regierung bewege sich auf dem Boden der Beschlüsse des Brüsseler Congresses zur Abschaffung der Sclaverei und gehe dabei Hand in Hand mit England. Abg. Bamberger schilderte die Entwicklung der deutschen Colonialpolitik, wie man immer mehr über den ursprünglichen Rahmen hinausgegangen sei. Man habe Ansprüche an die Steuerkraft des Volkes für diese Zwecke gestellt, die auf die Dauer nicht erfüllt werden könnten. Die Abschaffung der Sclaverei sei nur das Mäntelchen, welches man der Sache umgehängt habe. Namentlich in Ostafrika hätten thatendurstige junge Leute Gebiete erworben, welche die Ostafrikanische Gesellschaft mit ihren Mitteln garnicht halten könne. Das Reich habe eintreten und Mittel aufwenden müssen, die mit dem zu erwartenden Vortheile in keinem Verhältniß ständen. Das Volk habe bei den Wahlen gezeigt, daß es von der Colonialpolitik nichts wissen wolle, und deshalb könne er und seine Freunde eine Politik nicht unterstützen, die über den bisherigen Rahmen hinausgehe. Der Reichskanzler von Caprivi entwickelte in halbstündiger, nicht ohne Eindruck bleibender Rede seine persönliche Stellung; er sei kein Colonialschwärmer, aber er sehe ein, daß Deutschland ohne Verluste an Ehre und Geld nicht mehr zurückkönne, sondern vorwärts gehen müsse. Mit seiner nüchternen Auffassung stand es einigermaßen im Widerspruch, daß er die Wißmann'sche Truppe zu einer Reichstruppe machen will, während er sonst anerkennt, daß alle aufgewandten Geldmittel eigentlich von der Ostafrikanischen Gesellschaft hätten aufgewendet werden müssen. Gewinn werde man aus den Colonien schon ziehen, wenn auch erst nach langer harter Arbeit. Der Socialist von Vollmar sprach sich ablehnend aus, man sollte die Gelder lieber innerhalb Deutschlands verwenden, wo manche Reformen aus Mangel an Geld unterblieben. Die Abgg. Graf Stolberg und von Kardorff traten den Ausführungen des Reichskanzlers bei, letzterer erging sich dann, wie bei ihm nicht anders zu erwarten, in heftigen Angriffen auf die Freisinnigen und Socialdemokraten. Abg. Windthorst sprach sich nicht ablehnend aus — er hat ja den Kriegszug Wißmanns mit veranlaßt — sondern verlangte nur eingehende Prüfung, namentlich einen Bericht des Majors Liebert über die Verhältnisse in Ostafrika. Major Liebert dürfte morgen das Wort ergreifen.

4. Sitzung vom 12. Mai.

1 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: von Caprivi, von Bötticher, von Marschall, von Maltzahn, von Oehlschläger, von Lucius und zahlreiche Commissarien.

In dritter Berathung erledigt das Haus zunächst den Gesetzentwurf, betr. die Ergänzung des § 14 der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, und tritt dann in die erste Berathung des Nachtragsetats für 1890/91 4 500 000 M. für Ostafrika ein.

Staatssecretär des Auswärtigen Amtes von Marschall: Bei der vorjährigen Forderung für Ostafrika war es aus einer Reihe von Gründen nicht möglich festzustellen, welche Summe nach dem 1. April d. J. erforderlich sein würde. Die Frage ist an Ort und Stelle geprüft worden, und das Ergebniß derselben liegt in der Vorlage vor. Die Absicht ging dahin, Vergeltung zu üben für die Schäden, welche Deutschen zugefügt worden sind; ferner wollten wir den fluchwürdigen Sclavenhandel in Ostafrika unterdrücken. Die Befreiung der Bevölkerung vom Joch der Sclaverei war die Grundlage, um jene Länder dem Christenthum und der Civilisation zuzuführen. Was bis dahin in Ostafrika Dank Ihrer Bewilligung erreicht ist, sehen Sie aus den Weißbüchern. Der Major Liebert, welcher soeben aus Ostafrika zurückgekehrt ist, wird in der Lage sein, das Einzelne mitzutheilen. Ich will nur in allgemeinen Zügen die Lage darlegen. Das Hauptereigniß ist die Gefangennehmung Buschiris, welcher am 15. December für seine Schandthaten den verdienten Lohn empfangen hat. Die Küste ist beruhigt, die Eingeborenen sind die alliirten Deutschlands geworden; der Norden ist vollständig pacificirt, der Sclavenhandel nicht blos an der Küste vollständig unterdrückt. (Beifall.) Der zurückgegangene Handel ist erheblich wieder gestiegen, die Einfuhr ist von 1 900 000 M. auf nahezu 3 Mill. M. gestiegen, die Ausfuhr auf $2^1/_2$ Mill. M. (Zuruf Rickert: Und das kostet 4 Mill. Heiterkeit.) Diese Zahlen beweisen, daß die Herren Unrecht hatten, welche das Land für gar nicht entwicklungsfähig hielten. Kilwa, der Hauptort des Sclavenhandels, ist gefallen und England selbst, das sonst nicht gerade sehr erbaut zu sein pflegt von deutschen colonialen Erfolgen, bezeichnet das als eine Wohlthat der Civilisation. Für eine Expedition in das Innere sind 200 000 Mark erforderlich. Als Führer dieser Expedition haben wir unsern Landsmann Emin Pascha gewonnen, welcher glänzende Anerbietungen ausgeschlagen hat, — das muß zu seinem Ruhm gesagt werden — (Beifall.). Die Expedition soll keine abenteuerlichen Pläne verfolgen, sondern nur Beziehungen zu der eingeborenen Bevölkerung anknüpfen, die Missionen schützen und untersuchen, ob die Anlegung von Stationen möglich ist. Wir bewegen uns dabei auf dem Boden, welchen der Brüsseler Congreß gelegt hat, denn die Unterdrückung des Sclavenhandels ist nur möglich, wenn es gelingt, feste Stationen anzulegen. Wir sind nach wie vor entschlossen, in unserer Colonialpolitik, speciell in Ostafrika Hand in Hand mit England zu gehen, und ich darf mit Genugthuung constatiren, daß diese loyale Gesinnung von England erwidert wird. (Beifall.) Dabei können Zwistigkeiten an der Grenze der Gebiete vorkommen und diese Differenzen werden von den näher Betheiligten vielleicht etwas übertrieben. Aber danach darf man sich kein Bild von unseren Beziehungen zu England machen. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, möglichst viel Terrain auf der Karte uns anzueignen, sondern das Zusammengehörige muß nach seiner geographischen Gestattung, nach seinen Verkehrsbeziehungen 2c. zusammenhängen und zusammenbleiben. Wir müssen dabei immer im Auge behalten, daß wir neben unseren Sonderinteressen auch die gemeinsame Aufgabe der Unterdrückung des Sklavenhandels zu verfolgen haben (Beifall). In diesem Sinne bitte ich Sie an die Prüfung des Nachtragsetats heranzutreten (Beifall).

Abg. Dr. Bamberger: Dem Herrn Staatssecretär kann ich nicht das Recht bestreiten, sich auf den Boden zu stellen, als sei die Fortsetzung der seit zwei Jahren in Ostafrika begonnenen Colonialpolitik eine selbstverständliche Sache; denn die Mehrheit des Reichstages hat mehrfache Bewilligungen in diesem Sinne ausgesprochen. Immerhin war aber im Reichstag eine namhafte Anzahl von Mitgliedern, namentlich unsere Fraction der Ansicht, daß unsere Colonialpolitik besonders in Ostafrika ein Irrthum sei. Angesichts der jetzigen Lage müssen wir auf diesen Standpunkt mit Nachdruck hinweisen. Wir können nicht zugeben, daß wir durch das, was bis jetzt geschehen ist, unwiderruflich gebunden seien, alle die Schritte weiter zu thun, die uns zu einem uferlosen Vordringen in das Innere von Afrika und zu einer Colonialpolitik führen, die mit den Interessen Deutschlands nicht entfernt im Einklang steht. Wir sind in unserer Fraction durchaus nicht abgesagte Gegner einer Colonialpolitik, aber Gegner derjenigen, wie sie sich im Deutschen Reiche entwickelt hat und namentlich sich jetzt in Ostafrika vollzieht. In dem Anfange der achtziger Jahre dachte weder die öffentliche Meinung, noch die breiten Massen des Volks daran, daß Deutschland seine Machtsphäre jenseits des Meeres ausdehnen müsse. Als dann die Colonialfrage rasch an uns herantrat, genoß sie eine gewisse Gunst, so lange sie mit der Auswanderungsfrage in Verbindung gebracht wurde, da der Wunsch allgemein war, es möchten die Millionen deutscher

Auswanderer dem Vaterlande erhalten werden und in intimster Beziehung mit ihm bleiben. Man hat mir damals immer entgegengehalten, daß es sich nicht um ein rechnungsmäßiges Prüfen der Vortheile handeln könnte, sondern, daß patriotische Betrachtungen den Ausschlag geben müßten, daß es sich mit einem Worte darum handele: Das Vaterland muß größer sein. Aber in Ostafrika kann von einer solchen Auswanderung nicht die Rede sein. (Zuruf rechts.) Ist Herr von Kardorff unter Ihnen? (Abg. von Kardorff: Ja! Heiterkeit.) Hier handelt es sich um Pflanzencolonien und da bin ich berechtigt, zu untersuchen, ob diese Unternehmungen einen wirthschaftlich verwendbaren Werth für uns haben oder nicht. Da darf man mir nicht vorwerfen, ich wäge mit krämerhaftem Sinn eine Maßregel, welche mit der Größe der Nation zusammenhängt. Ich will sofort dem früher gemachten Einwand begegnen, den besonders der frühere Chef der Reichsregierung in seiner scharf pointirten Weise in den Ausspruch zusammengefaßt hat, man möge doch nicht verlangen, daß diese colonialen Unternehmungen schon am nächsten Donnerstag einen Ertrag bringen. Nein, so thöricht ist Niemand, sich bei diesen Dingen auf ein sofortiges Resultat gefaßt zu machen, aber bei allen solchen Unternehmungen ist abzuwägen, wie sich die künftigen Vortheile zu den erforderlichen Opfern stellen. Hier sehen wir ein ungeheures Mißverhältniß zwischen dem, was jetzt von den deutschen Steuerzahlern verlangt ist und noch verlangt werden wird, und dem, was dafür einige Plantagenunternehmer oder eine Colonialgesellschaft an Vortheil erzielen könnte. Die Vortheile sind ungewiß und in absehbarer Zeit nicht als bedeutende zu erwarten, und die Last ist eine sehr schwere. Mit Deutschen können sie die Colonien nicht betreiben, sie müssen mit deutschem Gelde Neger, Kulis und Chinesen beschäftigen, und das ist nicht nur sehr theuer, sondern auch sehr schwierig. Was etliche Gesellschaften dabei herausschlagen können, kann mit den Opfern, die Deutschland an Menschen, Arbeit und Zeit bringt, nicht im Geringsten verglichen werden. Der Werth der Colonialpolitik steht auch durchaus nicht im Verhältniß zu dem Gefühl der Unsicherheit, das wir in Deutschland haben können, wenn wir jetzt unsere Vertheidigungslinie weit hinaus in erntfernte Gegenden vorschieben. Die Gefahr mag ja nicht nahe liegen, daß Deutschland zur See in seinen entfernten Besitzungen angegriffen wird, aber Niemand wird bestreiten, daß die Gefahr, daß wir dort angegriffen werden, für den Fall eines Krieges um so mehr in den Vordergrund tritt. Auch die Empfindlichkeit Deutschlands wird dadurch vergrößert, daß wir verwundbare Punkte ansammeln, an denen von heute auf morgen eine völkerrechtliche Verwickelung entstehen dürfte, die ja nach dem Temperamente der Völker und der Regierenden die verhängnißvollsten Folgen haben kann. — In den 4 oder 5 Jahren, seitdem wir die Colonialpolitik begonnen haben, sind wir dreimal schon in Conflict gekommen, mit der französischen Regierung in Westafrika, dann in der berühmten Karolinengeschichte und schließlich in Samoa. Ein Mann, wie Fürst Bismarck, konnte sich damals vielleicht leichter als ein noch so vortrefflicher und ausgezeichneter Nachfolger heraushelfen. Wer ein solches Capital von europäischer politischer, diplomatischer Autorität für sich hat, sich so oft durchgeschlagen hat, kann sich auch mal ein Bischen am Ohr zupfen lassen. Ich habe das vollste Vertrauen zu dem Nachfolger des Fürsten Bismarck, aber es können noch viele Nachfolger kommen und sie werden kommen, und was dann bei Conflicten geschehen kann, ist unberechenbar. Wenn jedes Jahr unendliche Mehrforderungen für unsere Vertheidigungskraft gestellt werden, so scheint mir jede Vermehrung der Gefahr unverantwortlich, wenn nicht enorme Vortheile gegenüberstehen. Morgen und übermorgen werden die verschiedenen Parteien, die einen vielleicht in der Moll-, die anderen in der Dur-Tonart sagen: So kann es mit den Militärforderungen nicht weiter gehen, und jetzt sollen wir noch für die höchst zweifelhafte Colonialpolitik Opfer bringen und die Möglichkeit von Conflicten auf dem Boden der europäischen und außereuropäischen Politik vermehren! Daher waren wir von Anfang an gegen die Colonialpolitik, gegen die Ausdehnung derselben. Der Staatssecretär hat allerdings, wie wir gewohnt sind, den Nachdruck auf die Sclavereifrage gelegt. Allerdings muß diese mit in Betracht gezogen werden, sie hat eine Rolle mitgespielt, als wir den Feldzug in Ostafrika unternahmen; aber die Hauptsache ist sie nicht. Der Staatssecretär sprach von den Abmachungen mit England und von der Anlegung von Stationen für die Karawanen, aber zwischen den Zeilen konnte man lesen, daß es sich darum handelt, ein Colonialdirectorium in Ostafrika zu begründen. Die Bekämpfung des Sclavenhandels giebt dabei eine ganz verdienstliche Decoration ab, ist aber nicht die Hauptsache. (Sehr wahr! links.) Wohin hat man uns geführt? Als 1884 zum ersten Mal von diesen Dingen die Rede war, hieß es nur, man wolle die Deutschen, die auf eigene Kosten Colonialpolitik treiben, nicht unbeschützt lassen, und es wurde das englische System der Colonial-Charters von dem Reichskanzler als Grundlage vorgeführt und dagegen protestirt, daß an etwas anderes zu denken sei. Die erste Denkschrift über die deutschen Schutzgebiete von 1885/86 gab dieser Anschauung mit deutlichen Worten Ausdruck. Damals war man in der Colonialpolitik keusch und enthaltsam, und von Feldzügen, von Truppen, von Kasernirungen und all dergleichen war nicht im entferntesten die Rede, und wer sich vermessen hätte, so etwas vorauszusagen, würde sicher ein Unglücksprophet genannt worden sein. Noch in der Begründung der Vorlage zur Unterdrückung der Sclaverei vom Jahre 1889 hieß es, die Intervention des Reiches könne in der Regel nur anderen auswärtigen Mächten gegenüber zur Geltung kommen; die Ueberwältigung des Widerstandes der Einwohner des zu colonisirenden Landes sei aber die Aufgabe der Unternehmer. Machen Sie uns kein X für ein U, schon stehen wir vor einem Feldzuge, den wir nicht absehen können. Das Deutsche Reich ist in die ostafrikanische Colonialpolitik hineingezogen, wie — entschuldigen Sie den Ausdruck — ein Spieler. Nachdem sich erst die westafrikanischen Colonien die Gunst der Regierung erworben hatten, kam die Lust auch für Ostafrika, nachdem ein paar junge Leute, deren Unternehmungsgeist ich zwar bewundere, mit wenigen Mitteln und wenigen Vorbereitungen dort Tausende von Quadratmeilen Land erworben und mit allen Fürsten Verträge geschlossen hatten, unter denen Negerkreuze standen; was weniger werth ist, als diese Negerkreuze, weiß ich nicht. Ein Dorfhäuptling hat dem Dr. Peters sogar sein ganzes Gebiet abgetreten mit allen Rechten, die dem deutschen Staatshoheitsrecht gleich stehen. (Heiterkeit.) Dann sollte die Ostafrikanische Gesellschaft von dem Land Besitz nehmen. Das war allerdings nicht so leicht, wie der Abschluß jener Verträge; sie pachtete aber vom Sultan von Zanzibar die Zölle, und dies Geschäft war von vornherein nicht gerade schlecht, wenn auch nicht die deutsche See- und Landmacht dazu bestimmt ist, solche Unternehmungen mit Kanonen zu vertheidigen. Dann kam der Conflict mit den Eingeborenen; das war vielleicht ein Unglück für Deutschland, aber ein Glück für die Gesellschaft. Ohne diese Streitigkeiten wäre das Deutsche Reich schwerlich zu dem Kampfe zu Gunsten der Gesellschaft und zu einem Eroberungszuge ins Innere veranlaßt worden. Es fehlte nnn nur noch die Brücke, um im Gegensatz zu allen bisherigen Anschauungen dazu übergehen zu können, mit bewaffneter Hand das Ausland zu erobern. Diese Brücke bot die Frage der Sclaverei. Ich will heute zwar Niemandem einen Vorwurf machen, aber die Herren vom Centrum tragen am nächsten die Verantwortung, daß wir in die ostafrikanische Sache hineingezogen worden sind. Die Herren werden ja auch heute sagen, da man einmal A gesagt habe, müsse man auch das ganze Alphabet durchbuchstabiren. Unsere jetzigen Colonien in Afrika sind beinahe zu reinen Kroncolonien nach englischem Muster geworden, nur mit dem besonderen Unterschiede, daß Lasten und Vortheile nicht gegenseitig sind, sondern das Reich alle Opfer bringt und die etwaigen Vortheile die Ostafrikanische Gesellschaft hat. Diese hätte gar nichts Besseres thun können, als einen solchen Conflict hervorzurufen, der ihr die Vortheile der Kroncolonien einbrachte. Jetzt hat man der Gesellschaft nach einer Zeitungsmeldung sogar ein Regal zugestanden, das eine directe Ausübung des Hoheitrechts bedeutet, während alle Lasten desselben dem Reiche zufallen. Man hat ihr nämlich das Recht gegeben, Geld zu prägen, wovon sie recht erklecklichen Nutzen ziehen wird, denn zwischen dem wirklichen Gehalt des Geldes und dessen Nominalwerth wird ein großer Unterschied sein. In das System der englischen Colonien-Gesellschaft gehört, daß sie Krieg führt, Truppen in das Feuer schickt? Die englischen Gesellschaften machen dabei ihre Sache nicht schlecht, man rühmt sie ja als uns gefährlich. Die Unterdrückung des Sclavenhandels ist wirksam nur möglich mit der Abschaffung der Sclaverei überhaupt. Die Ostafrikanische Gesellschaft würde sich selbst aber in die größte Schwierigkeit setzen, wenn sie versuchte, die Sclaverei zu beseitigen. Alle unsere Opfer für Ostafrika gelten der Unterdrückung der Sclaverei. Nein, Unternehmungen von Plantagen u. dergl. sind es, worauf man ausgeht. Es wird auch schon zugemuthet, demnächst auf Kosten des Reiches eine Bahn in Ostafrika zu bauen. Im Januar 1889 sind die ersten zwei Millionen für Ostafrika bewilligt worden; die zerschmolzen wie Butter an der Sonne; bald folgten weitere zwei Millionen; dazu kam dann die Subvention der Dampfer, die sicherlich nicht für die Bedürfnisse des Handels geschaffen worden sind, in der Höhe von neun Millionen, das sind zusammen 13 Millionen. Nun verlangt man heute weitere fünf Millionen, so daß wir auf 18—19 Millionen kommen, die bereits für Ostafrika ausgegeben sind, alles das für die deutschostafrikanische Gesellschaft, deren Vermögen auf ihrem Culminationspunkte auf höchstens fünf Millionen geschätzt wurde. Es äußert sich ein romantischer Sinn, den wir ja bei allen Nationen mehr oder weniger vertreten finden, ein Luxus gebildeter Kreise, die sich erwärmen an dem schönen colonialen Gedanken, jenseits des Meeres eine große Rolle zu spielen; wer behauptet, daß die Ausgabe aller dieser Millionen die Zerstörung eines mit saurem Fleiß erworbenen Nationalvermögens bedeute, den stellen sie als Philister hin. Ich habe den Ehrgeiz, nach dieser Richtung als möglichst großer Philister zu gelten. Mögen die Dinge aus einem noch so schönen Gefühl heraus entspringen, Colonialpolitik ist Wirthschaftsplitik und Wirthschaftspolitik muß rechnen. Wie mit dem Gelde ist es auch mit den Schwierigkeiten gegangen. Anfangs sagte uns der damalige Staatssecretär Graf Bismarck: 3—400 Polizeisoldaten würden genügen, um die Ruhe in Ostafrika herzustellen, Buschiri aufzuknüpfen und den Frieden aufrecht zu erhalten. Buschiri ist nun freilich aufgeknüpft, aber es hat doch etwas gedauert und die Pacificirung ist doch nur theilweise erfolgt. Aus den 400 Mann sind aber inzwischen 1100 geworden und für die Zukunft sind uns 1700 vorgeschlagen. Die Dinge werden sich so weiter entwickeln und die Colonialpolitik, die zu Nutz und Frommen des deutschen Volkes eingeleitet wurde, wird sich zuerst begnügen einige Tausend Zulus, Sudanesen u. s. w. und deren Frauen und Kinder zu ernähren. Ebenso hat man mit Täuschungen bezüglich der Schnelligkeit der Operation operirt. Es klingt sonderbar und wäre es nicht schmerzlich, so könnte man sagen, es sei komisch, daß im vorigen Jahre der Reichskanzler die Vornahme der ersten und zweiten Lesung der Forderung für Ostafrika an einem Tage verlangte, weil sonst die Expedition wenige Tage sich verzögern würde. Die Expedition Emin Paschas muß uns gegen die Colonialpolitik nur um so bedenklicher machen. Ich brauche ja nicht einzustimmen in das Lob dieses interessanten Landsmannes, das jetzt von allen Zungen schallt, das steht auf anderem Gebiete, als dem der deutschen Colonialpolitik. — Wenn ich etwas sage, so möchte ich es zur Warnung sagen. Emin Pascha ist zum Theil Militär, zum Theil Reisender; wenn diese beiden Eigenschaften zusammenkommen, so sind kühne Unternehmungen natürlich, das ist die berechtigte Eigenthümlichkeit solcher Persönlichkeiten. Ganz anders aber ist die Aufgabe der Nation, die sich zu fragen hat, wie weit sie sich durch einen solchen Mann engagirt. Das mächtige England hat Gordon in Chartum im Stiche lassen müssen und tiefgehende und große Opfer gebracht; wir müssen uns vorsehen, uns mit den Unternehmungen Emin Paschas zu identificiren, und es hat mich gefreut, daß der Herr Staatssecretär einige beruhigende Versicherungen in dieser Richtung uns gegeben hat; vielleicht wird es uns vergönnt sein, darüber noch in der Commission näheres zu hören. Ich warne davor, daß der Enthusiasmus für die Vortrefflichkeit und Heldenhaftigkeit dieses Mannes uns zu Schritten führt, die wir wirthschaftlich nicht verantworten können. Hüten wir uns vor jeder Schwärmerei und Romantik. Stanley ist jetzt der Löwe des Tages in London; auch bei uns war die Begeisterung für ihn groß, er scheint aber jetzt deu englischen Interessen bedenklich näher zu stehen als den deutschen, und unser Enthusiasmus ist schon nicht mehr der gleiche. Aus allen diesen Gründen haben wir die ostafrikanische Eroberungspolitik so wenig bisher mitgemacht, wie wir deren Fortsetzung mitmachen wollen. Wir beginnen eine neue Aera unserer inneren Politik, und da sind vielleicht friedliche Erklärungen mehr am Platze als je. Wenn ich in meinem und meiner Freunde Namen, mit Ausnahme von zwei oder drei Stimmen, die der Colonialpolitik etwas freundlicher gesinnt sind, die ablehnende Haltung vollständig vertrete, so müssen wir doch sagen, daß es für den Nachfolger des ersten Reichskanzlers und die gegenwärtige Regierung eine kitzlige Aufgabe ist, wie sie es anders hätte machen sollen, als wie sie es gemacht hat. Angenommen der gegenwärtige Reichstag dächte über die Colonialpolitik genau so wie wir, so hielte ich es doch nicht für durchführbar, daß ein neuer Reichskanzler durch die bisherige Reichs-Colonial-Politik einfach einen Strich machte. Eine Partei kann sagen, wir bleiben ruhig auf unserem Standpunkte stehen; auch wenn wir die Mehrheit hätten, würde ich nicht anstehen, zu sagen, die Ehre Deutschlands ist vollkommen gewahrt, wir können sicher sein, daß unsere Kanonen und Hinterlader auch in Zukunft in Ostafrika respectirt werden. Die Reichsregierung aber, welche der Nachfolger der früheren Regierung ist, kann nicht so verfahren, sie kann höchstens darauf hinauskommen, daß sie sagt: Es ist wahr, in der Weise kann die Sache nicht fortgehen. Wie kommen wir heraus? Wir sind engagirt, wir müssen aber eine Grenze ziehen und sehen, wie weit das Land mit Opfern gehen kann, um dann abzubrechen und die Sache in die Hand derer zu legen, welche sie übernommen haben und von denen sie nicht hätte übernommen werden sollen, nämlich in die Hand der Ostafrikanischen Gesellschaft. Für diesen Standpunkt würde ich Verständniß haben und bereit sein, alle Opfer aus den Taschen des Landes dafür zu bringen. Vielleicht gelingt das noch. Am 28sten November 1889 haben Graf Bismarck und Herr Hobrecht, einer der wärmsten und eifrigsten Vertreter der Colonialpolitik, eine Perespective nach dieser Richtung hin eröffnet. Um mich kurz zu resumiren, meine Freunde und ich sind der Ansicht, wenn die Regierung einen Weg zu zeigen vermag, wie wir mit Anstand und einigen Opfern aus unserer bisherigen Politik herauskommen und die Sache in die Hand der ostafrikanischen Gesellschaft zurücklegen können, dann werden wir uns nicht straff und stramm ablehnend verhalten; aber eine Colonialpolitik, die uns unendliche Opfer auferlegen wird, werden wir niemals unterstützen. (Lebhafter Beifall links).

Reichskanzler v. Caprivi: Der Herr Vorredner hat sein Auge von dem engeren Kreis der Vorlage auf die Colonialpolitik im Allgemeinen gerichtet. Ich kann zunächst mit Befriedigung constatieren, daß er der Reichsregierung das Zeugniß ausgestellt hat, sie habe die Berechtigung gehabt, sich bei dem, was sie bisher gethan hat, mit dem Reichstag in Uebereinstimmung zu wissen. Das ist in der That der Fall und ich brauche die lange Reihe von Reichstags-Beschlüssen nicht anzuführen, durch die der Reichstag bekundet hat, daß er gewillt war, die bisherigen Schritte der verbündeten Regierungen zu unterstützen. Ich nehme das Beneficium an, nicht blos pro praeterito, sondern auch pro futuro, und ich habe, wie der, der vor mir an dieser Stelle gestanden hat, die Ueberzeugung, daß eine Colonialpolitik nur so lange und so weit ausführbar ist, als sie von dem Willen und — ich füge abweichend von dem Herrn Bamberger hinzu — von dem Empfinden der Nation getragen und gestützt wird. (Bravo rechts.) Der Herr Abgeordnete hat auf meine Person Bezug genommen und angedeutet, daß durch deren Eintritt in das Amt vielleicht ein Wechsel in den Anschauungen eintreten würde. Ich muß das verneinen. Ich glaube, daß es ziemlich allgemein unter denen, die mich früher zu kennen hier Gelegenheit gehabt haben, bekannt geworden ist, daß ich nicht zu den Freunden der Colonialpolitik gehört habe. Ich habe in meiner damaligen Stellung aus verschiedenen Gründen und nicht blos aus Ressortgründen die Einführung der Colonialpolitik zu jener Zeit für bedenklich gehalten. Ich bin aber jetzt der Ueberzeugung, daß so, wie die Sache heute liegt, wir nicht allein ohne Verlust an Ehre, sondern auch ohne Verlust an Geld nicht zurück können, daß wir ebenso wenig auf diesem Standpunkte stehen bleiben können, daß uns also nichts anderes übrig bleibt als vorzuschreiten. (Bravo rechts.) Der Herr Abgeordnete Bamberger hat wohlwollend geäußert, daß, wenn die Regierung anzugeben wisse, bis zu welchem Ziele sie vorzugehen gedenke, wenn das bescheidene Ziele wären, auch er und seine Parteigenossen geneigt sein würden, mitzukommen. Ich entnehme daraus zuerst mit Befriedigung, daß auch unter seinen Parteigenossen kein Mann ist, der etwa geneigt sein würde, die Rolle Hannibal Fischers für die deutschen Colonien zu übernehmen. (Sehr gut! rechts.) Wenn er aber dann von mir erwartet, daß ich ein bestimmtes Programm gebe, daß ich jetzt im Stande sein sollte, zu sagen: Nun wollen wir noch so und so viel Millionen in die Hand nehmen, die werden wir ausgeben, dann werden wir so weit kommen, die Reichshilfe abstellen und die Sache sich selbst überlassen zu können, — so bin ich dazu nicht im Stande. Bei Dingen, die sich der Einsicht in ihre innere Natur so sehr entziehen, die so viel Zufälligkeiten unterworfen sind, wie es die Anlage von Colonien in Ländern ist, die bis dahin nicht allein uns, sondern auch allen anderen Leuten unbekannt waren, ist es rein unmöglich, von heute auf zwölf Monate vorauszusagen: Das und das soll geschehen, so und so viel werden wir brauchen. Ich kann mich nur zunächst darauf berufen, und vielleicht giebt mir das eine gewisse fides auch bei den Parteigenossen des Herrn Bamberger, daß ich eben kein Colonialschwärmer bin, daß ich mit ganz kaltem Verstande auch heute noch der Sache gegenüberstehe, und daß mit meinem Rath die Sache nur so weit gehen wird, als die Ehre und die Interessen Deutschlands es erfordern. (Bravo.)

Der Herr Abgeordnete sieht im wesentlichen die Colonialpolitik als eine Geldfrage an und sagt: Colonialpolitik ist Wirthschaftspolitik und er hat in gewissem Umfange darin Recht, obwohl ich der Meinung bin, er zieht die Grenze etwas eng. Er hat dann diese Wirthschaftspolitik, die die verbündeten Regierungen bisher in Bezug auf die Colonien betrieben haben, in einem wenigstens nicht günstigen Sinne geschildert, er hat Zahlen für die bisherigen Ausgaben genannt, die nach meinem Dafürhalten erheblich zu hoch sind: Ich trage eine natürliche Scheu, dem gewiegten Finanzmann gegenüber auf einzelne Details einzugehen, ich kann aber constatiren, daß er unter den von ihm aufgeführten Kosten die Kosten für Dampfersubventionen, für den Gebrauch von Kriegsschiffen, für Beamtengehälter in die Colonialpolitik eingerechnet hat, Kosten, die wenigstens bis zu einem gewissen Grade auch anderen Zwecken dienen und zum Theil unumgängliche gewesen wären, auch wenn man sich nicht zu einer Colonialpolitik entschlossen hätte. Nach dem mir vorliegenden Material beläuft sich die Summe, die das Reich aus seinem Säckel bisher für Colonialpolitik ausgegeben hat, auf noch nicht ganz $5\frac{1}{2}$ Millionen und das Vermögen, welches in der Gesellschaft engagirt ist, soweit ich das zu übersehen im Stande bin, noch nicht auf 15 Millionen. Es ist ja zuzugeben, daß bei dem Auftreten der Colonialpolitik eine Menge von unklaren Vorstellungen unterliefen. Man glaubte, daß man nur die Hand auszustrecken brauchte und in der einen Colonie dicke Goldklumpen, in der anderen fertige Cigarren finden würde. Daß das Irrthümer sind, konnte jeder Mensch, der sich mit solchen Dingen beschäftigte, voraussehen. So konnten die Dinge nicht laufen; die Zeiten sind nicht dazu angethan. Das, was für deutsche Colonien noch übrig geblieben war an Grund und Boden, war auch nicht derart, um solche Hoffnungen zu rechtfertigen. Man konnte sich also von Hause aus nur sagen, daß nur mit Arbeit — und das ist nach meiner Ansicht ein Glück — und nur langsam ein Gewinn für Deutschland und für Diejenigen, welche ihr Capital dort anlegen würden, erwachsen könnte. Wenn eine große Masse sich darin in Unklarheit befand und in Bezug auf die Colonien, auch auf den finanziellen Theil derselben, Gefühlspolitik machte, so möchte ich dafür als eine Erklärung anführen, daß vielfach eben die Einsicht in diese Dinge fehlte. Der Herr Abgeordnete führt uns das englische vor und sagt: Macht es doch, wie die Engländer, deren Gesellschaften machen es allein, der Staat giebt nichts zu. Ja, wir würden das mit dem größten Vergnügen thun, und wir geben, was ich in Bezug auf seinen Schlußpassus schon jetzt bemerken will, zu, daß das auch unser Ziel ist, und daß wir auch heute die bestimmte Hoffnung haben, dahin zu kommen, daß das Reich nicht mehr mit Geld engagirt sein wird, daß die Gesellschaften die Pflichten und die Kosten voll übernehmen, und daß dennoch ein Reinertrag für die Unternehmer erwachsen wird. Wir sind aber absolut nicht in der Lage, dies englische System jetzt anzunehmen, erstens, weil wir keine Männer haben, die es verstehen, dieses System an Ort und Stelle zur Durchführung zu bringen. Schon in der kurzen Zeit, wo ich hier bin, habe ich empfunden, wie schwierig es ist, wenn nun für eine verhältnißmäßig untergeordnete Angelegenheit einer unserer Colonien ein Mann gesucht wird, da einen Mann zu finden, der die Erfahrungen mitbringt, ohne die er an der Stelle nichts nutzen kann. Dann aber, glaube ich, unterscheidet uns von England noch ein anderer Umstand. In England ist das Privatcapital historisch geneigt, sich solchen Unternehmungen zuzuwenden; der Deutsche kauft viel lieber das zweifelhafte Staatspapier irgend eines zweifelhaften auswärtigen Staats, als daß er sein Geld in deutschen Colonien anlegt. (Heiterkeit. Sehr gut!) Die Motive dafür sind ja bekannt und die kennt zweifellos der erfahrene Herr Abgeordnete besser, als ich sie kenne. Nun sind die verbündeten Regierungen nicht in der Lage, wie ja diese Vorlage beweist, an einem 1. April genau zu sagen, was sie am andern 1. April verbraucht haben werden. Wir brauchen in dieser Beziehung das Vertrauen der Nation und brauchen das Vertrauen des Reichstages, daß wir nicht weiter gehen werden, als unumgänglich nothwendig ist. Wir brauchen das Vertrauen soweit, daß, wenn wir mal statt $2\frac{1}{2}$ Millionen 4 Millionen ausgeben, uns das nicht so übel genommen wird; das ist einmal in diesen Dingen nicht zu vermeiden. Man kann die Colonialpolitik nicht im Wege der Submission an die Mindestfordernden ausbieten wollen (Heiterkeit), sondern man muß sie den Leuten geben, die gewillt sind, die Sache zu übernehmen. Wir geben aber — das will ich nochmals constatiren — die Hoffnung nicht auf, und ich habe die Wochen, die ich hier bin, mehr Colonialpolitisches gelesen, als in meinem ganzen Leben. (Heiterkeit.) Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß wir dahin kommen werden, daß das Reich nicht mehr Geld zu geben haben wird und die jetzigen Colonien Reinerträge abwerfen werden. Wenn bei der heutigen Debatte das Auge sich im Wesentlichen auf Ostafrika richtet, so ist das natürlich, aber gerade für den finanziellen Theil für die Schlußfolgerung, die aus der Vergangenheit auf die Zukunft zu machen ist, ist Ostafrika insofern ungünstig, als es einmal ein unabsehbar weites Terrain ist, sehr verschiedene Verhältnisse da obwalten und ein Aufstand die naturgemäße Entwicklung unterbrochen hat. Ich könnte aber doch anführen, daß die Schutzgebiete Togo und Kamerun nach etwa fünf Jahren so weit gekommen sind, daß, wenn ich wiederum von den Kosten der Marine und der Beamten absehe, sie schon jetzt das, was sie verbrauchen, selbst aufbringen. Also wir wirthschaften nicht überall mit einem Deficit, sondern wir sind an dieser Stelle unter einer tüchtigen Verwaltung dahingekommen, schon jetzt unsere Ausgaben und Einnahmen balanciren zu können. Ich halte es für wahrscheinlich, daß der Zeitraum, bis zu dem wir soweit in Ostafrika sein werden, weiter liegt, um Jahre langsamer wird das gehen, aber ich habe die Hoffnung und den Glauben, daß wir auch dahin kommen werden. Es ist ja schon ohne einen gewissen Grad von Glauben und Vertrauen in die Sache in der Colonialpolitik nichts zu machen; wenn mir Jemand sagt: Ich glaube das nicht, so kann ich mich vor seiner Ueberzeugung verbeugen, ich kann ihn nicht überzeugen, ebensowenig aber kann er mich überzeugen. Ich kann Ihnen nur sagen: Ich bin ganz kalt und ganz nüchtern und viel mehr geneigt, jedes solches Unternehmen mit schiefen Augen anzusehen als an die Zahlen, die man mir vorführt, willkürliche Nullen anzuhängen. Wenn ich nun zwar der Meinung bin, daß ein bestimmtes Programm nicht vorgelegt werden kann, daß, wenn diese Erkärungen nicht genügen, ich weiter nichts zu sagen habe, so möchte ich doch den Versuch machen, auf die Entstehungsgeschichte der Colonialpolitik insoweit zurückzugehen, daß ich mich frage: Was hat denn eigentlich das Reich zu dieser, nach der Ansicht der Herren leichtfertigen Politik gebracht. Wie sind wir dazu gekommen? Es liegt von Hause aus die Annahme sehr nahe, daß da doch noch andere Gründe als die Hoffnung auf finanziellen Erwerb mitgewirkt haben müssen, denn sonst würden so viele vorsichtige, verständige Männer, wie sie hier vereinigt sind, nicht in dieses Schiff eingestiegen sein; sie würden nicht mitgemacht haben in Colonialpolitik, wenn außer der Geldfrage nicht noch das eine oder andere bestimmt gewesen wäre. Der Herr Abgeordnete hat die humane und religiöse Frage der Antisclaverei gestreift; welche Bedeutung man der hier beimißt, will ich dahingestellt sein lassen; aber das, glaube ich, wird auch Jemand, der den Dingen nicht geneigt ist, zugeben müssen, daß „ohne die Eingeborenen zu einem gewissen Grade von sittlicher und intellectueller Bildung zu bringen, auf die Dauer ein schwunghafter Handel mit ihnen, eine gangbare Industrie an Ort und Stelle, selbst eine gut getriebene Landwirthschaft kaum möglich sein werden. Wollen wir aber die Leute auf den Standpunkt bringen, so haben wir, schon um unseres eigenen pecuniären Interesses willen, nach meinem Dafürhalten die Verpflichtung, die Missionen zu unterstützen und die Gesittung dieser Menschen zu heben. Es ist ja bekannt, das Centrum ging auf die Colonialpolitik ein, ausgehend von der Antisclavereibewegung und von religiösen Motiven. Aber so weit ich die stenographischen Berichte habe verfolgen können, ist damals auch von Seiten des Centrums anerkannt worden, daß, wenn nebenbei deutsche nationale Interessen dabei gewännen, dies dem Centrum nur ganz recht wäre. Andere betonen zuerst die deutschen, die wirthschaftlichen Interessen; sie nehmen es aber dankbar mit, wenn auf diesem Wege christliche Religion und deutsche Gesittung weiter verbreitet würden. Es muß ja jeder mit sich abmachen, wie weit er es für seine Pflicht hält, diesen Dingen einen größeren oder geringeren Werth beizulegen; aber wir sind über das Bereich unserer subjectiven Pflichten der Antisclaverei gegenüber hinausgekommen, schon durch die Congoacte. Wir sind international verpflichtet, für diese Dinge etwas zu thun, und die jetzt im Gange befindliche Brüsseler Conferenz wird uns nach derselben Richtung noch stärker verpflichten. Wir werden auf die Dauer der Sclaverei nur dann nach meiner Ueberzeugung entgegentreten können, wenn es uns gelingt, eine Organisation zu schaffen, die dem, was man in Europa einen Staat nennt, wenigstens in einigen Beziehungen nahe kommt. Davon sind wir aber noch weitab. Wir müssen zunächst einzelne Stationen im Inneren schaffen, von denen der Missionar so gut wie der Kaufmann wirken kann, und die Flinte und die Bibel müssen hier miteinander wirken, um einen Zustand zu erreichen, den auch das Centrum wünscht; denn ohne die Sclavenhändler zu tödten, beendigen wir die Sclaverei nie. (Bewegung.) Ich glaube endlich, daß der Herr Abgeordnete Bamberger ein Motiv nicht genügend gewürdigt hat, oder wenigstens, daß er es bei Seite schiebt, das ist das nationale Empfinden. Nach meiner Ueberzeugung — und ich habe ja damals auch Einblick in das Eine oder Andere gehabt, was zur Colonialpolitik führte, ist die Rücksicht auf die Erhaltung einer nationalen Strömung im Volke mit maßgebend gewesen. Nach dem Kriege von 1870 trat eine Periode ein, in der der nationale Geist, ich will nicht sagen,

rückläufig wurde, aber zu erlahmen schien. Es fehlten ihm Objecte, auf die er sich richten konnte, der Idealismus, dessen der Deutsche zu seiner Existenz bedarf, hatte es sich abgewöhnt, sich auf geistigen Gebieten zu bethätigen. Die Kriege hatten ihm praktische Ziele gegeben, jetzt war noch ein Ueberschuß davon da, der nicht wußte, wohin. Da bot sich die Colonialpolitik, und was an warmem Empfinden für die nationale Ehre und Größe da war, das richtete sich, ich gebe zu, zum Theil blind und ohne den Verstand zu Rathe zu ziehen, auf dieses Gebiet (sehr wahr). Meine Herren, es liegt doch auch eigentlich im Wesen des Deutschen, der auf der einen Seite so stark zum Particularismus neigt, daß er eines Idealismus bedarf, wenn er leistungsfähig bleiben soll. Dieser Idealismus, wenn er sich concentriren soll — und nur durch Concentration bleiben Gefühle auf die Dauer in den Massen warm und stark — bedarf eines gewissen Brennpunktes und ein solcher Brennpunkt wurde ihm in der Colonialpolitik gegeben; er wurde von der Nation, soweit ich habe beurtheilen können, dankbar aufgenommen. Der Herr Abg. Bamberger nennt das einen romantischen Sinn und spricht ihm wenig Bedeutung zu. Ich möchte mir aber doch mal die Frage erlauben, ob ohne diesen romantischen Sinn, ob ohne den Instinct des Gefühls im Volke der Deutsche Reichstag heute hier sitzen würde, wo er sitzt! (Bravo rechts.) Ich glaube umgekehrt, einem solchen nationalen Instinct, dem unbewußten in der Volksseele, erkenne ich eine gewisse Kraft zu, und ich würde mich auch an meiner Stelle für verpflichtet halten, wenn ich wahrnähme, daß eine solche Kraft da ist, ihr nachzugeben und zu versuchen, wie sie nutzbar zu machen und in brauchbare Wege zu lenken ist. (Bravo! rechts.) Nun hat der Herr Abgeordnete darin ganz Recht, es ist mit diesem Enthusiasmus insofern nicht viel anzufangen, als er sich sehr schwer in klingende Münze übersetzt (Heiterkeit) und namentlich mit dem deutschen Colonialenthusiasmus, von dem man mit Recht sagt, er macht meist vor dem Geldbeutel Halt. Indessen hab ich gerade, was Ostafrika angeht, den bestimmten Glauben, daß wenn das, was da jetzt im Werke ist, durchgeführt, wenn die Pacification vollendet, wenn geordnete Zustände da hergestellt sein werden, gerade Ostafrika eine Stelle sein wird, die für das Privatcapital mehr Anziehungskraft haben wird, als der eine oder der andere Ort, und ich gebe mich der Hoffnung hin, daß das, was an Colonialenthusiasmus in der Nation noch vorhanden ist, die Barrière überwinden und auch zum klingenden Ausdruck bei dem ostafrikanischen Unternehmen kommen wird. Mit der nationalen Frage hing für viele eine Art Machtfrage zusammen, und ich muß auch hier zugeben, diese Machtfrage, die in der Colonialpolitik lag, ist mit einem großen Aufwande von Mangel an Sachverständniß (Hört, hört! links), ich will sagen, in der Menge behandelt worden. Denn man glaubte, wenn wir nun Colonien hätten und kauften einen Atlas und da malten wir Afrika blau an, dann wären wir große Leute geworden. (Heiterkeit.) Ja, davon konnte keine Rede sein. Der Beginn einer Colonialpolitik arbeitet in Bezug auf Machtverhältnisse zweifellos mit negativem Vorzeichen; Menschen und Geld werden an einer Stelle ausgegeben, wo sie fürs erste nicht rentiren. Wenn die Colonialpolitik eine Politik des Glaubens und der Hoffnung ist, sowohl finanziell als in Bezug auf die ethischen Gesichtspunkte, so ist sie das auch in Bezug auf die Macht, und vielleicht sind die Anforderungen an den Glauben der Menschen hier die stärksten. Es können Zeiten in Deutschland kommen, wo jeder Mann im Glied und jede Mark in der Kasse uns willkommen sein wird, und ich kann dem Herrn Abg. Bamberger versichern, daß, was mich angeht, kein Mann mehr in Ostafrika eingesetzt und keine Mark mehr ausgegeben werden wird, als eben um das zu erhalten und in den Bahnen, die einmal vorgezeichnet sind, auszubilden, was jetzt da ist. Ich würde mich nicht dazu entschließen, große Summen und zahlreiche Deutsche nach Ostafrika zu ziehen, nur etwa, um mir da den Luxus einer Truppe, einer gewissen Machtentfaltung zu gewähren. Der Herr Abgeordnete hat auch den Krieg gestreift und gesagt, wenn es zum Kriege kommt, sind solche Colonien eine bedenkliche Sache. Ich will ihm das zugeben, daß es mir zweifelhaft ist, aber vielleicht glaubt er mir als altem Soldaten, es ist ein militärisch anerkannter Grundsatz, daß die Entscheidung auf dem Hauptkriegsschauplatz immer über die Nebenkriegsschauplätze mit entscheidet, und wenn es nun, was Gott verhüten wolle, zu einem Kriege in Europa käme, und wenn wir in Europa siegen, so hat es keine Noth, selbst wenn inzwischen die eine oder die andere Colonie in üble Lage gerathen sein sollte. Der Friedensschluß giebt uns das reichlich wieder. (Sehr richtig.) Läßt man sein Auge nun etwas weiter in die Zukunft gehen, so halte ich es doch nicht für unmöglich, daß die Entwickelung, die die Welt im Ganzen nimmt, auch Deutschland dazu nöthigen wird, mit transoceanischen Staateu in einem engeren Verkehr — hoffentlich immer nur friedlichen — zu treten als bisher. Das Phäakendasein eines kleinen europäischen Staates wird ein Ende haben, wir werden mit Mächten jenseits des Meeres rechnen müssen, die über ganz andere Schätze an Menschen und Geld verfügen wie wir, und wenn man überhaupt nur zugiebt, daß Zeiten kommen werden, wo deutsche Macht und deutscher Geist sich stärker außerhalb Deutschland documentiren müssen, als bisher, so folgt weiter, daß wir dann zur See eine gewisse Kraft zu entwickeln im Stande sein müssen. Die Jahre, in denen ich die Ehre gehabt habe, Chef der Admiralität zu sein, hat mir als das für die Marine zu erreichende Ziel immer vorgeschwebt, die Marine in eine Lage zu bringen, daß, wenn ein Mal eine solche Erweiterung unseres Wirkungskreises nothwendig wäre, sie dazu befähigt wäre. Giebt man nun das als eine Möglichkeit wenigstens zu, giebt man zu, daß wir in Zeiten kommen können, wo eine Thätigkeit der Marine in ausgedehntem Maße im Frieden und Krieg, in außerdeutschen, außerheimischen Gewässern erfordert wird, so muß man sich die Frage vorlegen: Woher bekommt denn die Marine das, wovon sie lebt und ohne das sie weder bewegungs- noch gefechtsfähig ist, die Kohlen? Wenn wir jetzt in einen Krieg mit einer fremden Macht verwickelt werden, so haben wir ja einige, aber schwierige Mittel, unsere Schiffe im Auslande mit Kohlen zu versorgen. Wir sind im ganzen auf das Wohlwollen neutraler Staaten angewiesen, und wer einmal dazu neigt, sich für die Marine zu begeistern, ihr eine große Zukunft zuzuerkennen, der muß zugeben, daß eine solche Rolle in außerheimischen Gewässern für die Marine auf die Dauer nicht durchzuführen sein wird. Wir müssen selbst in den Besitz wenigstens einiger Punkte gelangen, in denen deutsche Kohlen von deutschen Behörden an deutsche Schiffe gegeben werden können. Das Dasein von Kohlenstationen ist für einen zukünftigen Krieg die Bedingung jeder Wirksamkeit. Der Marine also, wenn wir auch im Augenblick Ausgaben für unsere Colonien machen, so möchte ich doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch dieses Kapital einmal rentiren und auch hier das, was wir jetzt ausgeben, in erhöhtem Umfange uns wieder zufließen wird. Ich kann also noch einmal zusammenfassen, wir werden das bemühen haben, daß, wenn der Reichstag uns weiter unterstützt, wir schrittweise vorgehen, daß wir uns auf keine gewagten Unternehmungen einlassen, daß wir danach trachten, die Gesellschaften wieder dahin zu bringeu, wo sie ursprünglich gestanden haben, sie so selbstständig, als es möglich sein wird, zu machen. Ich muß hier die Einschränkung machen, daß eben das von der Leistungsfähigkeit der Gesellschaften abhängen wird und daß sich heute noch nicht mit Bestimmtheit übersehen läßt, wie weit sie dazu geeignet sein werden. Wir haben schon jetzt in Ostafrika einen Zustand, in dem eine Truppe durch die lex Wißmann geschaffen worden ist, von der eigentlich niemand recht weiß, wessen Truppe sie ist, und ich halte es nicht für unmöglich, daß, da die Dictatur und der Kriegszustand in Ostafrika voraussichlich noch Jahre lang fortdauern wird, wir in die Lage kommen können, aus dieser jetzt lediglich von Major Wißmann nach alter Landknechtssitte geworbenen Truppe eine Reichstruppe zu machen, um mit geringen Kräften wirksam mehr leisten zu können, als jetzt geschieht, wo die Sache eben auf contractliche Werbungen basirt ist. Wir werden das Bestreben haben, fremde Rechte überall zu respectiren, wie es der Herr Staatssecretär ausgeführt hat. Ich glaube, die verbündeten Regierungen werden im Stande sein, die Colonialpolitik so zu führen, daß die allgemeine Politik Deutschlands darunter keinen Schaden leidet und daß der berechtigte Aufschwung deutschen Nationalgefühls nicht verletzt werden wird. (Lebhaftes Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Graf Udo Stolberg (cons.): Wenn die Colonialpolitik auf dem romantischen Sinne der Deutschen beruht, ist es auch romantischer Sinn, welcher die Engländer dazu treibt, Colonien zu gründen? Das einzige Neue in der Rede des Abg. Bamberger war, daß er meinte, der jetzige Reichskanzler werde den Frieden vielleicht nicht aufrecht erhalten können, und Deutschland müsse deshalb jedem Conflict ängstlich aus dem Wege gehen. Ich sehe die Sache nicht so schlimm an; ich habe mehr Vertrauen zur Stärke des Deutschen Reiches. Der bisherige Verlauf der Beruhigung Ostafrikas ist ein so günstiger gewesen, als wir ihn nur irgend wünschen könnten. Die Truppe Wißmann's ist entschieden die beste, welche in ganz Afrika besteht; wir haben feste Plätze an der Küste, die Sklavenausfuhr hat aufgehört, die Missionsanstalten befinden sich in voller Blüthe und die Eingeborenen nehmen mehr und mehr Partei für die Deutschen gegen die Araber. Man pflegt den Deutschen vorzuwerfen, daß sie im Auslande ihre Nationalität leicht vergessen. Emin Pascha hat davon eine rühmliche Ausnahme gemacht; er hat sich der deutschen Politik angeschlossen, und dafür gebührt ihm der wärmste Dank. Wir wollen hoffen, daß es ihm gelingen möge, seine schwierige Aufgabe zu lösen, nicht nur feste Stützpunkte zu finden, sondern auch weitere Gebiete in den Kreis unserer Interessen hineinzuziehen. Es würde wünschenswerth sein, wenn die Truppe des Majors Wißmann zur Reichstruppe gemacht würde und wenn die Colonie finanziell auf eigene Füße gestellt würde. Der specielleren Vorschläge enthalte ich mich, weil ich dadurch der Sache eher schaden, als nützen könnte. (Beifall.) Ich beantrage die Ueberweisung der Vorlage an die Budgetcommission.

Abg. v. Vollmar (Soc.): Die Socialdemokraten sind stets Gegner der Colonialpolitik gewesen, weil in Deutschland noch so viele Ruinen alter und neuer Zeit zu beseitigen sind, um auf den Standpunkt der anderen modernen Staaten zu gelangen, daß wir unsere Kräfte nicht zersplittern dürfen. Durch die Colonialpolitik wird nur der Militarismus und der chauvinistische Geist gestärkt. Der Frieden muß aufrecht erhalten werden, das Gegentheil wäre ein Verbrechen, aber es muß auch jeder Funke von dem Pulverfaß ferngehalten werden. Alle Redewendungen von der engagirten Fahne sind nur tönende Worte, damit kommt man in den Sumpf, wo er am Tiefsten ist; wir fassen die Ehre eines Volkes doch etwas anders auf. Der Reichskanzler hat die Sache ganz kühl behandeln wollen, ist schließlich aber zu einem wahren Phantasiegemälde übergegangen; die Truppe des Major Wißmann wurde schon eine Reichstruppe, vielleicht gar ein Garde-Regiment. Wir wollen nüchtern und kühl bleiben und müssen dann doch sagen, andere Staaten haben bewiesen, daß man begangene Fehler offen eingestehen und wieder gutmachen kann. Die Colonialpolitik soll ein Gegenstand für die nationale Empfindung sein, damit kommt man zum napoleonischen System. Wenn dann der eine Gegenstand nicht mehr ausreicht, muß ein anderer gesucht werden, und soll er etwa, wenn man ihn in Afrika nicht mehr findet, in Europa gesucht werden? Ist Deutschland reich genug, viele Millionen für coloniale Zwecke zu opfern, während heilsame Reformen wegen des Fehlens einiger Hunderttausend Mark unterbleiben mußten? Die Colonialpolitik zieht die Aufmerksamkeit des Volkes von der Hauptaufgabe der Socialpolitik ab. Der colonialen Ansiedlung bin ich nicht abgeneigt, aber sie soll der privaten Thätigkeit überlassen werden; wenn die Privatleute ihr Capital nicht aufwenden wollen, weil die die Sache zu schwierig ist, dann bedanke ich mich dafür, daß die Steuergroschen des deutschen Volkes dazu aufgendet werden. Forschungsreisende in Afrika werden wir gern unterstützen, alle übrigen Unternehmer mögen auf eigene Faust vorgehen. Es ist von der Befreiung der Sklaven die Rede gewesen, aber deshalb brauchte man nicht nach Afrika zu gehen. Es giebt auch anderwärts tyrannisirende und ausbeutende Elemente, nur hängt man sie nicht gleich auf, es giebt anderwärts Sclaven, nur nicht von schwarzer Farbe. Beginne man die Befreiungsmission Deutschlands deshalb bei uns! Wir werden gegen die Vorlage stimmen.

Abg. v. Kardorf (Reichsp.): Gerade die Abneigung der Socialdemokratie gegen die Colonialpolitik ist mir ein Beweis dafür, daß in derselben ein guter Kern stecken muß, daß dadurch der deutsche Gedanke gestärkt wird (Lachen bei den Socialdemokraten). Die Herren fürchteten Conflicte in Folge unseres Colonialbesitzes. Wie kam den vor einigen Jahren Herr Liebknecht dazu, die Regierung zum Kriege gegen Rußland aufzufordern (Widerspruch bei den Socialdemokraten). Deutschland soll nicht reich genug sein zur Colonialpolitik. Sind nicht andere Colonien besitzende Länder ärmer als Deutschland? Erst soll in Deutschland gebessert werden. Sind denn unsere Zustände so schlecht? Ich denke, wir können uns überall sehen lassen, freilich Herrn von Vollmar gefallen die Zustände nicht. Die Regierung hat die socialen Fragen in die Hand genommen und braucht deshalb nicht durch die Colonialpolitik die öffentliche Aufmerksamkeit davon abzulenken. Wir werden die in so nüchterner Weise vom Reichskanzler dargelegte Colonialpolitik unterstützen, aber ich wünsche auch, daß die Kosten, welche das Reich aufwendet, einmal von der Ostafrikanischen Gesellschaft ersetzt werden, und der Besitz dieser Gesellschaft ist ein so guter, daß ich hoffe, dieser Ersatz wird baldigst erfolgen können. Wir müssen den Eingebornen von Ostafrika die Leuchte des Christenthums aufstecken, das ist unsere Pflicht als christliche Nation. (Beifall rechts.)

Abg. Windthorst (Centrum): Ich hätte gewünscht, daß der aus Afrika zurückgekehrte Major Liebert das Wort genommen hätte, um uns Aufklärung zu geben. Jedenfalls bitte ich, wenn nicht besondere Gründe ihn am Sprechen verhindern, daß er noch vor dem Schluß der Debatte heute oder morgen das Wort ergreift. Daß ich kein großer Freund der Colonialpolitik bin, ist allgemein bekannt, aber der Reichskanzler hat uns versichert, daß er nur so weit gehen will, als es die Ehre und das Interesse Deutschlands erfordert und daß die Gesellschaft die Kosten tragen soll, welche erforderlich gewesen sind. Den Auslassungen des Reichskanzlers bin ich mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Aber was in Afrika ideales sein soll, selbst wenn Kohlenstationen da angelegt werden, kann ich nicht begreifen. (Heiterkeit.) Die Commission wird die Aufgabe haben, zu sehen, ob festere Grenzen für die Bewilligungen und ihre Zwecke gefunden werden können. Das Reich muß jedenfalls baldmöglichst von diesen Kosten befreit werden und diejenigen müssen sie übernehmen, die den Hauptnutzen davon haben. Unsere Besitzungen dürfen wir nicht weiter ausdehnen, als absolut erforderlich ist, weitere Eroberungen dürfen nicht gemacht werden. In der Commission wird man uns über den Zustand der Finanzen der Ostafrikanischen Gesellschaft und über ihre ganze Lage einige Auskünfte geben müssen. Man hat das Centrum für die Unternehmungen in Ostafrika verantwortlich gemacht, die Verantwortung dafür trägt die Mehrheit des Reichstags, nicht das Centrum allein. Deutschland hat sich immer begeistert für die Freiheit, so haben sich alle Parteien begeistert für die Beseitigung der Sclaverei. Wenn wir dieses Ziel erreichen und dabei auch für Deutschland wirthschaftliche Vortheile erreichen, dann kann uns das sur willkommen sein. Wenn die Missionen gefördert werden sollen, dann müssen Missionäre auf deutschem Boden erzogen werden, was jetzt gehindert ist. Es ist eine wunderbare Blindheit, daß man die Mittel nicht hergiebt, um die Forderungen, die man verlangt, zu erfüllen. (Zustimmung im Centrum.) Der Reichskanzler muß seine Collegen im preußischen Ministerium anweisen, anders zu agiren, als es bisher geschehen ist. (Zustimmung im Centrum.) Ich kann nicht schließen, ohne der ausgezeichneten Tüchtigkeit des Majors Wißmann und seiner Leute zu gedenken. Ich hoffe, daß Niemand im Reichstag ist, der nicht ebenso denkt. (Lebhafter Beifall.)

Um 5 Uhr wird die weitere Debatte bis Dinstag 1 Uhr vertagt. Außerdem steht das Militärgesetz auf der Tagesordnung.

Landtag.

* **Berlin**, 12. Mai. Im Abgeordnetenhause, über welches wir den Bericht nachbringen werden, um für den umfangreichen Reichstagsbericht Raum zu gewinnen, wurde der Gesetzentwurf über die Fürsorge für die Lehrerwaisen angenommen, ebenso in erweiterter Form der Antrag Zelle wegen der Aenderung von Stadtverordnetenwahlbezirken, dann fand die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Schulpflicht statt. Morgen kleinere Vorlagen.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 12. Mai. Der Generalfeldmarschall, Prinz Georg von Sachsen, Generalinspecteur der 2. Armeeinspection, des 5., 6. und 12. Armeecorps, trifft am 24. Mai zu dreitägigem Aufenthalt zwecks Truppenbesichtigung in Posen ein.

Der „Reichsanz." enthält eine Publication über die Errichtung je einer neuen geistlichen Stelle bei 7 evangelischen Kirchen.

Da sowohl im Landtage als auch auf Seiten der Regierung das Bedürfniß anerkannt wird, dem Reichstage für seine Berathungen freie Bahn zu schaffen, sind Verhandlungen im Gange, die darauf abzielen, die Schließung des Landtages noch vor Pfingsten zu ermöglichen. Verschiedene Vorlagen, darunter in erster Linie das Rentengütergesetz, würden dann unter den Tisch fallen. Als Termin für den Landtagsschluß ist der 22. Mai ins Auge gefaßt.

(Vgl. W. T. B.)

Die Einnahme an Wechselstempelsteuer betrug im April 1890 652 957,20 M., d. h. 52 940,60 M. mehr als im April 1889.

Der Berliner Correspodert des „New-York Herald" telegraphirt betreffs der angezweifelten Authenticität seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, dieselbe habe thatsächlich stattgefunden und Fürst Bismarck habe ihm seine Antworten persönlich dictirt.

Aus London schreibt man der Kreuzzeitung: Die Behauptung der „Hamb. Nachr.", daß Fürst Bismarck überhaupt nicht darnach getrachtet habe, mehr als eine moralische Unterstützung von England zu verlangen, setzt die hiesigen unterrichteten Kreise einigermaßen in Erstaunen. Es ist hier ein öffentliches Geheimniß, daß das deutsche Auswärtige Amt im Sommer 1888 England fast peremptorisch anging, ein Schutz- und Trutzbündniß abzuschließen und dem Dreibunde beizutreten. Lord Salisbury sah sich durch dieses Drängen, welches noch dazu mit wenig Discretion stattfand und durch das Erscheinen des Grafen Herbert Bismarck Tagesgespräch in allen Clubs wurde, in eine nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Die natürliche Folge war eine starke Verstimmung und so waren dem entsprechend, als Kaiser Wilhelm II. den Thron bestieg, die deutsch-englischen Beziehungen höflich aber kalt. Lord Salisbury hegte den ernstlichen Wunsch, in Deutschland ein engeres Verhältniß der Freundschaft für England anzuknüpfen, nicht sowohl um mit dem Lande, welches von dem Enkel der Königin beherrscht wurde, auf dem besten Fuße zu stehen, als auch und viel mehr, um dadurch Englands Stellung in der politischen Lage Europas einen sehr nöthigen Halt zu gewähren. Das Verfahren des Berliner Auswärtigen Amts verhinderte aber jede Verständigung. Noch sind seitdem 2 Jahre nicht verflossen und wie anders haben sich mittlerweile die Beziehungen gestaltet. und zwar nicht nur im officiellen Verkehr, sondern auch in den Gefühlen, welche die beiden Nationen zu einander beseelen! Des Kaisers Besuch, sein leutseliges, herzgewinnendes Auftreten und die freisinnige Art, mit der er zu erkennen gab, daß ihm an der Freundschaft Englands gelegen sei, hat eine Wandlung herbeigeführt, welche England sowohl wie Deutschland zum Segen gereichen muß und im Falle der Verwicklung der politischen Lage einen Einfluß ausüben dürfte, der kaum unterschätzt werden kann.

In den Verhandlungen zwischen Deutschland und England über die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären in Ost- und Centralafrika ist eine Stockung eingetreten. Der Specialgesandte Englands, Anderson, ist von Berlin nach London zurückgereist, um neue Instructionen einzuholen. Es haben sich offenbar Schwierigkeiten herausgestellt, doch ist an der schließlichen Einigung selbstverständlich nicht zu zweifeln.

Aus dem Witulande wird dem „B. T." gemeldet: Der Generalconsul Michahelles hat bei seinem Besuch in Witu dem Sultan desselben die Anerkennung der deutschen Reichsregierung für seine Haltung gegenüber dem Drängen der Britisch-ostafrikanischen Gesellschaft ausgesprochen; auch hat der deutsche Generalconsul das vor Kurzem unter deutschen Schutz gestellte Küstenland von Kiwaihu bis Kromayu dem Sultan der Suahelis im Namen des Deutschen Reichs überantwortet. Ferner heißt es, daß Herr Michahelles mit dem Sultan einen Vertrag zu Gunsten der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft abgeschlossen bezw. vorbereitet habe. Bis jetzt ist hierüber noch nichts bekannt.

Die Kreuzzeitung erhält einen Brief aus Zanzibar, dem wir Folgendes entnehmen: Am 25. April fährt Emin Pascha als Leiter der Expedition von Bagamoyo ab und führt dieselbe als deutscher Reichsunterthan, als Beamter des Reichscommissariats, im Range dem Reichscommissar coordinirt, dieselbe Uniform wie Wißmann tragend. Die Expedition führt 400 Träger, mit Vorderladern bewaffnet, 50 sudanesische Soldaten und 50 Askaris der Reichstruppe mit Mausergewehren bewaffnet, unter Führung des Lieutenants Kempfer und des Dr. Stuhlmann, sowie zweier Unteroffiziere. Ferner begleiten die Expedition eine Anzahl Sudanesen des Paschas aus der Aequatorialprovinz und einige Leute aus dem Seengebiet. Freiwillig angeschlossen haben sich Pater Schynse und ein anderer Pater der Mission der Frères Algériens des Cardinals Lavigerie, jener Mission, deren großartige Schöpfungen im Seengebiet Dr. Junker, Wißmann und andere Forscher so sehr hervorheben. Die Expedition führt ein 37 Ctm.-Geschütz, 3 Pferde und 5 Esel mit sich. Abgesehen von der großen politischen Bedeutung ist es zweifellos, daß die Expedition auf rein wissenschaftlichem, geographischem, naturwissenschaftlichem, sowie auf praktischem Gebiete sehr wesentliche Ergebnisse zeitigen wird. Der Pascha und Pater Schynse erklären, es soll vor allem an der Landesaufnahme gearbeitet werden. Emin wird die Routenaufnahme und die Niveaubestimmungen übernehmen, sowie die meteorologischen Beobachtungen, Schynse die astronomischen Bestimmungen, in zweiter Linie naturwissenschaftliche Aufnahmen. Der Pascha hat allerdings die Absicht, sich mit der Fauna der Säugethiere zu beschäftigen, doch wird in dieser Beziehung wohl mehr die Arbeit Dr. Stuhlmann's (Geologen), welcher die niedere Fauna bearbeitet, ausgiebig sein. — Nicht uninteressant dürfte es sein, hier einiger Aeußerlichkeiten Erwähnung zu thun. Der Pascha bewohnte in Bagamoyo ein großes Inderhaus; sein Haushalt zählte etwa 30 Diener und Dienerinnen, meist aus der Aequatorialprovinz mit ihm herabgezogen. Seine kleine 5jährige Tochter, ein sehr aufgewecktes schönes Kind von fast weißer Farbe — die verstorbene Mutter war eine Abessinierin — hat als Erzieherin eine Egypterin. Emin hat schon am 12. April von Herrn von Gravenreuth eine größere, letzterem gehörige Besitzung bei Bagamoyo angekauft und zugleich Auftrag gegeben, ein Wohnhaus dort für ihn zu bauen. Während der Zeit der Expedition wird das Kind des Paschas in der Familie Marianos, des Dolmetschers der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, in Bagamoyo bleiben. Der Secretär Emins, aus Chartum gebürtig, und etwa 20 seiner Leute begleiten die Expedition. Das Anerbieten des Sultans, Emin Paschas Tochter mit seiner eignen erziehen zu lassen, ist vom Pascha abgelehnt worden.

Die Verwirklichung der kaiserlichen Anordnung, daß die Staatsbergwerke zu Musteranstalten socialpolitischer Fürsorge erhoben werdeu sollen, wird in maßgebenden Kreisen eifrig angestrebt. Außer den Steigern sollen auch alle Werkbeamten, selbst die niedrigsten, aus dem bisherigen Lohnverhältnisse heraustreten und zu Staatsbeamten ernannt werden; die Ausführung erfolgt bei der Feststellung des nächstjährigen Etats. Zur Berathung dieser Frage wird demnächst in Köln eine Commission zusammentreten, in welche die hervorragendsten Vertreter der Knappschaftsvereine und höheren Bergbeamten berufen worden.

Die socialdemokratische Localcommission hat nunmehr, da ihr die bezüglichen öffentlichen Versammlungen nicht genehmigt worden sind, durch einen Aufruf an die Arbeiter Berlins im „Berl. Volksbl." den Boycott über die Berliner Brauereien verhängt; sie fordert die Berliner Arbeiter auf, nur Weißbier oder Selterwasser zu trinken; damit werde man in 14 Tagen den Ring der Brauereien und Directoren gesprengt haben.

In Saarbrücken wurde gestern unter mangelhafter Betheiligung ein allgemeiner Arbeiterrechtsschutz-Verein begründet.

Die Mehrzahl der Textil-Berufsgenossenschaften beabsichtigt eine Revision ihrer Gefahrentarife auf gemeinsamer Grundlage vorzunehmen.

Aus Eisenach wird dem „B. T." berichtet: Nachdem unserem Reichstags-Abgeordneten Dr. Harmening zufolge ministerieller Entschließung der zum Besuche des Reichstags erbetene Urlaub nicht bewilligt worden ist und die freisinnige Fraction mit allen gegen 7 Stimmen es abgelehnt hat, einen auf Urlaubsbewilligung zielenden Antrag beim Reichstage einzubringen, wird voraussichtlich der hiesige freisinnige Verein eine auf die Freilassung Dr. Harmenings bezügliche

Bittschrift an den Reichstag abgehen lassen, da es in dem hiesigen Wahlkreise lebhaft bedauert wird, daß unser Reichstags-Vertreter an der Ausübung seines Mandats verhindert ist. Von der Absendung einer dem gleichen Zweck verfolgenden Petition an den Großherzog von Sachsen und das Staatsministerium hat man aus naheliegenden Gründen definitiv Abstand genommen.

Einer der hervorragendsten Pädagogen Berlins, der Director der Fiedrichwerderschen Oberrealschule **Karl Wilhelm Gallenkamp** ist am Sonntag früh in seinem 70. Lebensjahre plötzlich ohne voraufgegangene Krankheit verstorben.

Daß der **englische Botschafter in Petersburg Sir Robert Morier** auf der Reise von dort nach England Berlin berührt habe, wurde jüngst berichtet. Nach einer der „Pol. Corr." aus Petersburg zugehenden Meldung verlautet in dortigen diplomatischen Kreisen, daß Sir Robert Morier auf längeren Urlaub von dort abgereist sei und in einiger Zeit aus seiner gegenwärtigen Stellung scheiden dürfte.

Die **Entlassung des türkischen Justizministers** Djevdet Pascha erfolgte nach der „Voss. Ztg." auf Grund der Vorstellungen des deutschen Botschafters über sein Verhalten in dem Processe gegen Mussa Bey, der, wie gemeldet, trotz der erwiesenen Räubereien und Gewaltthaten Mussas niedergeschlagen wurde, sowie auch wegen des Zwischenfalls, in welchem der deutsche Botschafter die Bestrafung türkischer Soldaten forderte, die einer gräßlichen Ausschreitung gegen einen jungen deutschen Matrosen sich schuldig gemacht. Dies bildete die Ursache seines Sturzes. Sowohl der britische wie der deutsche Botschafter haben den Sultan vorgestellt, daß diese Handlungsweise den türkischen guten Namen schände.

• **Berlin,** 12. Mai. Am Schullehrer-Seminar zu Steinau a. O. ist der bisherige commissarische Lehrer **Dumdey** als erster Lehrer angestellt worden.

Berlin, 12. Mai.*) **Ziehung der Schloßfreiheit-Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Es fielen **300 000 Mark** auf Nr. 33878, **200 000 Mark** auf Nr. 186722, **100 000 Mark** auf Nr. 2712, **50 000 Mark** auf die Nr. 140093 179396, **25 000 Mark** auf die Nr. 43749, 58177 74889 128355, **20 000 M.** auf die Nr. 15167 25138 43399 87230 127767 140870 144115 148718 169145 198321, **10 000 M.** auf die Nr. 1172 10347 12763 22059 22927 73254 73482 75696 79710 85383 85472 86631 117366 121638 144030 144302 159033 178306 183577 199292.

Nummern, bei denen Nichts bemerkt, sind mit 1000 Mark gezogen. 964 (2000), 2693, 3113, 578 (5000), 4406 (5000), 501, 7 (2000), 67, 5243, 398, 946, 6121 (2000), 629, 7051, 267 (2000), 396 (5000), 482, 8546, 9040, 59, 459, 10010 (2000), 950 (5000), 52, 13063, 342, 420, 31, 559, 741 (2000), 924, 14067 (5000), 110, 16052, 17330, 17330, 525, 771 (5000), 18923 (5000), 19878, 20420, 21040 (2000), 610, 23691 (2000), 25134 (5000), 616 (2000), 97 (2000), 26435, 93 (5000), 27057 (5000), 676 (2000), 29168 (5000), 807 (2000), 31, 82, 30321 (2000), 532, 31463 (2000), 833 (2000), 901, 32, 32608, 33340 (5000), 516, 34132 (2000), 609 (5000), 36536, 767, 38128, 39032, 49, 284, 323 (5000), 40063, 795 (2000), 853, 42614, 976 (5000), 43614 (5000), 93, 834, 44369, 984, 45124, 995, 46440 47622 (5000), 787, 48184 (5000), 251, 931 (5000), 50562, 818 (2000), 51103 (5000), 315 (5000), 736, 873, 95, 956 (2000), 53027 (2000), 162 (2000), 335 (2000), 901 (2000), 54097, 154 (2000), 781, 55084, 405, 57075, 883 (2000), 58060, 93 (2000), 59235, 430, 723, 60321 (2000), 61417 (2000), 62149, 555 (2000), 998 (2000), 63158 (2000), 664, 776, 85, 64005, 119 (5000), 761, 65574, 731 (2000), 902, 67321 (5000), 776 (2000), 68445, 69241 (2000), 896 (2000), 70629 (2000), 806, 71886, 901 (5000), 72600, 712 (2000), 74189 (5000), 75273, 491 (2000), 76046, 77142, 870 (2000), 78141, 537, 80257 (5000), 81134 (2000), 259 (2000), 82465, 83206 (2000), 333, 522, 84117, 215 (2000), 512, 960 (2000), 659, 64 (2000), 827 (2000), 99, 87098 (2000), 422 (2000), 526, 954 (2000), 89057, 636, 962, 90549, 91299, 315, 92255 (2000), 872 (2000), 93049, 188, 329, 94643 (5000), 95234 (5000), 500, 820 (2000), 96523 (2000), 97572, 98296 (5000), 580, 980, 100008, 283, 568 (5000), 101498. 875, 102007, 344 (5000), 976 (2000), 103271 (2000), 330, 510 (2000), 104026, 105840, 106321, 108789 (5000), 110321 (2000), 111018, 174, 824 (2000), 112963, 113279, 114045. 323, 751, 117115 276 (2000), 313, 60 (2000), 646, 118998, 119814 (5000), 958, 121013, 127, 123 744. 124159, 575 (2000), 125709, 128153 (2000), 232, 129572, 131169, 715 (2000), 132068 (2000), 249 (2000), 133133 (5000), 671, 897 (2000), 134124 (3000), 243, 428, 63 (2000), 743, 136171, 571, 137192, 812, 138105, 340, 139618 (2000), 140154, 551, 677 (200), 851, 141608 (5000), 838, 142190, 521 (2000), 143265 (5000), 548, 99, 144855, 145411 (2000), 915, 146009 (2000), 148515, 149155 (2000), 150850, 152243, 98 (2000), 606 (2000), 153331 (2000), 154535, 647, 825 (5000), 34 (2000), 155205 (2000), 533, 156293, 158089, 122836, 160172 (2000), 621 (2000), 161104, 162059 (2000), 750, 163404, 164255 (5000), 909 (5000), 165666 (2000), 166110 (5000), 168423, 863, 169122 (2000), 245, 514, 39, 170018 (2000), 524, 74 (2000), 172180, 173361, 174703, 175607, 176412, 177212, 178266 (2000), 67 (2000), 179350, 72 (2000), 889, 180406 (2000), 181829, 184640 (2000), 186194 (2000), 187356, 862, 188461, 190011 (2000), 661, 955, 191083, 119, 657 (2000), 854, 914, 192407, 193535, 194417, 33, 763, (2000), 195442 (2000), 653, 729, 912 (2000), 196691 (2000), 197100 (5000), 548, 668, 198060, 189, 255 (2000).

!! **Wien,** 12. Mai. Das „Telegr. Corresp.-Bureau" meldet aus Petersburg: Das Ministerium des Innern beauftragte fünf Beamte, über die Verhältnisse der deutschen Ansiedlungen Rußlands genaue Erhebungen anzustellen und über das Ergebniß Bericht zu erstatten. Diese Verfügung steht in Zusammenhang mit den bereits angekündigen Maßregeln gegen weitere deutsche Ansiedelungen. Der Curator des Dorpater Lehrbezirks erließ eine Verordnung, wonach in den Ostseeprovinzen die russische Unterrichtssprache auch in solchen Lehranstalten eingeführt werden soll, wo bisher das Russische blos bei eizelnen Gegenständen Anwendung fand.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wirschkowitz, 12. Mai. Der Kaiser, welcher 3 Rehböcke geschossen, kehrte um 8 Uhr von Nesselwitz zurück.

Berlin, 12. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Vorlage, betreffs Erhöhung der Beamtengehälter, wird vom Abgeordnetenhause vor Pfingsten erledigt werden; mit dem Sperrgesetz ist dies unmöglich, und es hängt von der Entschließung der Regierung ab, ob deshalb die Landtagssession über Pfingsten hinaus fortgesetzt werden soll. Die Conservativen wollen die Regierungsvorlage annehmen, sofern das Centrum dieselbe acceptirt, und lehnen deshalb den Versuch, die Vorlage für die Interessen der katholischen Kirche ungünstiger zu gestalten, ab. Sie sind jedoch bereit, eine Bestimmung in das Gesetz aufzunehmen, nach welcher, wenn ein Bischof mit der Staatsregierung sich über die Verwendung der Rente nicht verständige, die Rente dem Emeritenfonds zufließen solle.

Hamburg, 12. Mai. Dem „Hamburger Correspondenten" zufolge stellen die Tagschicht- und die Nachtschichtarbeiter die Arbeit ein. Keinerlei Anzeichen ließen darauf schließen, daß die Arbeiter ohne Innehaltung der Kündigung fortbleiben würden.

Hamburg, 12. Mai. Am Strike der Gasarbeiter sind die in den Gasanstalten beschäftigten Maschinisten und Schmiede nicht betheiligt. Die Strikenden verlangen statt einer zwölfstündigen Doppelschicht täglich eine dreifache Schicht von acht Stunden. Der Eintritt von Gasmangel ist nicht ausgeschlossen.

Lübeck, 12. Mai. Durch Gewitter, welche gestern in hiesiger Gegend niedergingen, wurden schwere Beschädigungen angerichtet. In Lübeck wurde eine Frau vom Blitz erschlagen. In Kulpin und Rottensdorf brachen große Feuersbränste aus, außerdem vier Schadenfeuer im Lübeckschen Gebiet.

Wittenberg, 12. Mai. Ein schwerer Hagel zerschmetterte das Korn und die Gartenfrüchte, theilweise ging ein starker Wolkenbruch nieder.

Chemnitz, 12. Mai.*) Gestern waren schwere Gewitter in verschiedenen Theilen Sachsens. Zwischen Wolkenstein und Milischthal ging ein Schloßenwetter nieder. Der Bahnverkehr war zeitweise gestört, dort, wie in der Gegend von Scheibenberg und Schlottau boten die Fluren den Anblick einer Winterlandschaft. Die Strecke Dresden-Chemnitz war bei Oederau durch Schlamm und Gerölle, welches von dem Bruche des Dammes eines Teiches herrührte, eine Zeitlang vollständig gesperrt. Auch aus Riesau und Lunzenau werden Unwetter gemeldet.

Wien, 12. Mai. Abgeordnetenhaus. Budgetdebatte. Gegenüber der Ansicht, daß das Strafrecht in seiner Ausführung betreffs des Schutzes der einzelnen Confessionen und Nationalitäten von einer gewissen Lahmheit zeuge, erklärt der Justizminister, daß nach seinen Erfahrungen gerade da, wo es sich um antisemitische Bewegung handelte, ziemlich viel geschehen sei. Die Regierung sei zum Schutze aller Confessionen verpflichtet, und der Minister wünscht, das man immer mit solcher Strenge Ausschreitungen bezüglich der Religion und Confession begegnet wäre, wie dies dermalen gegen die antisemitische Bewegung geschieht. Bezüglich des deutsch-bömischen Ausgleichs erklärt der Minister, die Regierung sei behufs Förderung des Ausgleichswerkes unausgesetzt thätig, denn der gute Ruf des politischen Zustandes der Monarchie stehe auf dem Spiele.

Wien, 12. Mai. Der Petitions-Ausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, die Petitionen der durch die Arbeiter-Excesse in Wagstadt beschädigten Handelsfirmen um Staatsentschädigung der Regierung mit der Aufforderung zu überreichen, nach angestellten Erhebungen eine auf die Entschädigung der Petenten bezügliche Gesetzvorlage einzubringen.

Prag, 12. Mai. Sämmtliche Arbeiter der Maschinenfabrik Danek haben die gestellten Bedingungen angenommen und sind zur Arbeit zurückgekehrt; zu ihrem Schutze wurde Militär aufgeboten.

Budapest, 12. Mai. Heute wurde die vierte Session des Abgeordnetenhauses eröffnet. Zu Vicepräsidenten wurden Bodrosz und Theodor Andrassy gewählt. — Im Oberhause wurde das bisherige Bureau wiedergewählt.

Rom, 12. Mai. Deputirtenkammer. Der Minister des Schatzes, Giolitti, brachte eine Reihe von Abänderungen des Budgets für 1890/91 ein und kündigte die baldige Einbringung weiterer Abänderungsanträge, betreffend die Ersparung von 26 Millionen, an; von diesen sollten zehn beim Kriegsbudget, fünf beim Marinebudget, der Rest bei den Budgets der öffentlichen Arbeiten, der Ministerien des Innern und des Schatzes erspart werden. Der Arbeitsminister werde demnächst eine Vorlage einbringen, betreffend die Verminderung der jährlichen Emissionen von Eisenbahn-Obligationen auf 65 Millionen. Das Deficit pro 1890/91 betrage einschließlich der Kosten für die Versuche mit dem rauchlosen Pulver 35 Mill., welche durch die obige Ersparungen sich auf neun vermindern und sogar auf sieben herabgehen würden durch die mit den Emissionsbanken für den größeren Ertrag vereinbarte Erhöhung der Gebühren von zwei Millionen. Wenn die Kammer die außerdem schon eingebrachten Vorlagen annehme, welche einen Einnahmezuwachs von 5 Millionen aus Börsenverträgen, Consulatsgebühren und Maßgewichtsgebühren ergeben würden, werde man ein doppeltes Resultat erhalten. Man habe nämlich das Gleichgewicht in dem am 1. Juli 1890 beginnenden Rechnungsjahre hergestellt und zugleich den öffentlichen Credit durch die Festsetzung der Obligationenemission zum Bau von Eisenbahnen auf das Maximum von 55 Millionen gesichert.

Rom, 12. Mai. Heute Vormittag wurde das Dach der großen Schießhalle für das National-Schützenfest und der Triumphbogen am Eingange derselben durch einen heftigen Sturmwind abgetragen und auch sonst mehrfacher Schaden an Fahnen und Zielscheiben angerichtet; der Luftballon Godard platzte. Das Schießen wurde bis Nachmittags eingestellt, um den Schaden auszubessern.

Rustschuk, 12. Mai. Die Eisenbahn Jamboli-Burgas wird am 14./26. Mai feierlich eröffnet.

* Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Der Kaiser in Wirschkowitz-Neuschloß.

Montag, 12. Mai.

Vor Thau und Tage, nach kaum dreistündigem Schlafe, verließ der Kaiser 1/4 4 Uhr Morgens, viel früher als ursprünglich vorgesehen, nur in Begleitung des Gastgebers, Grafen Hochberg, und der Jägerei Schloß Wirschkowitz. Die Fahrt ging in der Richtung auf Tschoschwitz zur Skarker Brücke, wo der Kaiser in den Kahn stieg, der nun, von sicherer Hand gelenkt, langsam stromabwärts auf dem 10—20 Meter breiten Braudebach dahin trieb. Die Bachufer sind ein wechselndes Gelände, bald hohes Holz, bald Buschwald, dazwischen breite Streifen Wiese, Trift und Ackerland. Auf diesem freien Terrain pflegt der Rehstand sehr reich zu sein, und wirklich war der Kaiser kaum hundert Schritt gefahren, als der erste Rehbock aus hohem Grase aufstand und auch im Feuer der kaiserlichen Büchse zusammenbrach. Dieser Anfangserfolg blieb aber leider auch der einzige der hochinteressanten Fahrt. Wohl zehn Rehböcke kamen dem Kaiser zu Gesicht, aber so scheu und vorsichtig, daß es unmöglich war, zum Schuß zu gelangen. Der Jagdeifer stieg mit dem ausbleibenden Erfolge und es war ein seltener Anblick den hohen Jäger in dem halb Meter hohen Grase, nur den Leibjäger hinter sich, fast kriechend — wie Cooper seine Delawaren-Jäger schildert — sich vorsichtigst vorschieben zu sehen oder plötzlich mit weiten Sprüngen versuchen einen Bock anzugehen, jeder Zoll Jagdfeuer. Erst gegen 7 Uhr fiel der zweite und letzte Rehbock dieses Pürschganges — auf fast dreihundert Meter — der kaiserlichen Kugel. Inzwischen hatten die jagdlustigen Herren des Gefolges auf Craschnitzer Terrain mit dem Grafen von der Recke-Volmerstein einen Rehgang gemacht und nun fand vor acht Uhr sich Alles im Hochberg'schen Jagdzelt am Dammerer Wege zusammen, wo ein kurzer jägermäßiger Imbiß genommen wurde, bei welchem der Kaiser in vorzüglicher Laune mit seinen Begleitern verkehrte.

Um neun Uhr erfolgte die Rückkehr zum Schloß und zwar bestieg der Kaiser nicht den für ihn bestimmten Galawagen, sondern fuhr auf dem Bocke des Jagdwagens neben Prinz Carolath, welcher die Rosse lenkte. Im Wagen selbst saßen Graf Hochberg und die kaiserliche Begleitung. Es war köstlich, die Verblüffung des Publikums mit anzusehen, den Kaiser vorn auf dem Bock zu sehen. Die meisten Anwesenden hatten den einfachen Jäger gar nicht erkannt, was den Kaiser sichtlich amüsirte. Im Schloß zog sich der Kaiser bis zum Diner — zwangslos im engsten Kreise — zurück. Jetzt eben um 4 Uhr fährt der hohe Gast nach Sembowitz, um die dortige Fohlenstation des Hochberg'schen Gestütes zu besichtigen, und dann wird Abends noch eine Rehpürsche im Nesselwitzer Revier folgen.

Der Kaiser hat auch bei diesem Besuche sich wieder die größte Einfachheit und Wegfall aller Ceremonien ausbedungen. Wie schon erwähnt, fand keinerlei Empfang statt; zur Jagd und den Mahlzeiten ist nur der engste Kreis geladen, ohne alle officiellen Vertretungen, Musik und das anfänglich vom Gastgeber beabsichtigte große Feuerwerk sind abgelehnt, sodaß die Kaiserreise sich wie der Besuch eines einfachen Landedelmannes ausnimmt. So sympathisch diese Anspruchslosigkeit allseits berührt, so klagen andererseits die arbeitenden und liefernden Kreise, daß grade in Schlesien der Kaiser alle größeren Festlichkeiten ablehnt, durch welche in breite Schichten Verdienst und Leben gebracht wird. Ungemein angenehm wirkt in Wirschkowitz die absolute Zurückhaltung des Polizei-Elementes. Die diensthuenden Gensdarmen sperren die bestimmten Wege und Strecken, aber in höflichster und rücksichtsvollster Weise, ohne jede unnütze Belästigung des Publikums, welches sich dabei — und wohl in Folge dessen — mustergiltig in den erlaubten Grenzen hält. Im Schloß und Park thun Mitglieder der Kriegervereine, im einfachen Rock, schwarzer Mütze mit Landwehrkreuz, den Dienst und auch dort kam es nicht zu einer einzigen Collision, trotz der Tausende, die oft in recht animirter Stimmung sind. Es geht Alles echt — schläsch' gemüthlich — vor sich. Wirschkowitz ist so belebt wie die Schweidnitzer Straße in Breslau an schönen Abenden oder Sonntags um zwölf Uhr. Das Hauptquartier der Vereine und der Fremden ist im großen Namokel'schen Gasthofe, der ehemals gräflichen Brauerei. Saal, Zimmer und Garten sind ewig überfüllt, die sonnenheißen Tage und die Feststimmuug bringen unendlichen Durst hervor, dem riesige Quantitäten guter Biere fast erfolglos entgegen arbeiten. Bei jeder Ausfahrt kommt der Kaiser an der Namokel'schen Bierquelle vorbei, und da des ansteigenden Terrains wegen dort Schritt gefahren wird, so postiren sich zahlreiche Neugierige stets an dieser Stelle. Zu dem heißen Wetter ist leider starker Wind getreten, welcher die Jagdaussichten nicht gerade verbessert, aber dafür ist es ein wahrer Genuß im Anblick der schönen Landschaft zu schwelgen.

Locale Nachrichten.

Breslau, 12. Mai.

• **Gau 24 des deutschen Radfahrer-Bundes.** Für den am Himmelfahrtstage, Vormittags 9 1/2 Uhr, stattfindenden Frühjahrsgautag im Hotel „König von Ungarn", Bischofstraße 13, steht u. A. auf der Tagesordnung der Bericht des Vorstandes, die Ergänzung desselben, die Wahl der Abgeordneten und Ersatzmänner zum VII. Bundestag, die Feststellung von Gauausfahrten und Preistouren und die Beschlußfassung über Veranstaltung eines Sommergautages mit Chausseerennen. Um 3 Uhr Nachmittag: Versammlung und Abfahrt vom „Restaurant zum Reichsadler", Ecke Stadtgraben und Neue Taschenstraße nach der Rennbahn in Scheitnig-Grüneiche, wo um 4 Uhr das Frühjahrsrennen des Vereins für Velociped-Wettfahren in Breslau beginnt.

• **Vom Fischmarkte.** [Wochenbericht von E. Huhndorf in Breslau.] Die Preise in verflossener Woche stellten sich wie folgt: Rheinsalm 3,00—4,00 M., Lachs 1,70—2,00 M., Steinbutt 1,40—1,80 M., Seezunge 1,50—2,00 M., Flußzander 1,10—1,20 M., Zander 0,60—0,75 M. Hecht 0,60—0,75 M., Cabeljau 0,40 M., Schellfisch 0,25—0,30 M., Schollen 0,40 Mark, lebende Karpfen 0,50—1,50 M., Schleien 1,00—1,20 Mark, Aale 1,20—1,60 M., Hechte 0,90—1,00 M., Wels 0,70—0,90 M., Hummern 2,00—2,50 M. per 1/2 Klgr., Krebse 2,40—18,00 M. per Schock, Gebirgs-Forellen 0,60—2,50 M. per Stück.

• **Durch blinden Feuerlärm** wurde heute Vormittag 9 Uhr 58 Min. die Feuerwehr nach der Goldenen Radegasse gerufen.

—ϱ **Unglücksfälle.** Ein auf der Riemerzeile wohnender Candidat der Medicin hatte am Sonntag Nachmittag bei einem Spaziergange in Masselwitz das Unglück, auszugleiten und zu Boden zu fallen. Er zog sich dabei einen Bruch des rechten Beines im Unterschenkel zu und wurde in die Königl chirurgische Klinik gefahren. — Auf die gleiche Weise verunglückte am 11. d. M. das 12 Jahre alte Mädchen Pauline Speier, Tochter eines auf der Altbüßerstraße wohnenden Haushälters. Das Kind erlitt bei dem Aufprall eine schwere Verletzung des linken Armes. — Ein Maurer wurde am Sonnabend Abend auf der Siebenhufenerstraße von einem unbekannten Manne, mit dem er in Streit gekommen war, mit einem stumpfen Gegenstande auf den Kopf geschlagen und in schlimmer Weise verletzt. Auch den beiden letztgenannten Verunglückten wurde in der Königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu theil.

g. **Versuchter Selbstmord.** Am 11. d. M., Mittags, sprang ein unbekannter Mann an der Matthiaskunst in die Oder. Unweit der Anders'schen Badeanstalt wurde er wieder herausgezogen und nach dem Allerheiligen-Hospital gebracht. Die mit ihm angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg, so daß der Mann als gerettet gelten kann.

g. **Unfug.** Der 23 Jahre alte Schuhmacher Josef B. sprang am 11. d. Mts. Nachmittags, nachdem er Stock und Militär[illegible] von sich geworfen, plötzlich von der Schleusenbrücke an den Müh[illegible] in die Oder. Die erschreckt hinzueilenden Zeugen des Vorfalls merkten jed[illegible] bald, daß der mit einem fidelen Rausch behaftete junge Mann es nur auf einen Spaß abgesehen hatte, denn er schwamm ganz vergnügt eine Weile im Wasser herum und stieg dann an der Kämpf'schen Landzunge mit Hilfe eines Bootsmannes wohlbehalten wieder ans Land. Die unausbleiblichen Folgen seines Scherzes werden ihn vielleicht ein wenig ernüchtern.

g. **Diebstahl.** Einem auf dem Mauritiusplatz wohnenden Straßenbahn-Conducteur ist vor etwa zwei Monaten durch eine Kutscherfrau ein Sparkassenbuch über 500 Mark gestohlen worden. Die Diebin hat dasselbe für 463 Mark in einem Leihhause versetzt und will das Geld einem von ihr namhaft gemachten Manne gegeben haben, um mit ihm später nach Amerika auszuwandern; dieser aber scheint der große Unbekannte zu sein, denn er ist nirgends aufzufinden.

g. **Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: fünf Pa[illegible] Strümpfe; ein Portemonnaie mit Geld; verschiedene kleine Geldbeträge; [illegible] Cigarrentasche mit Cigarren und einem Confirmationsschein; ein gra[illegible] Sommerüberzieher. — Abhanden gekommen: einer Dame von [illegible] Uferstraße ein Portemonnaie mit 4 Mark; einem Offizier von der Ko[illegible]straße ein Portemonnaie mit 30 Mark. —• Gestohlen: einem Zimm[illegible]ann von der Hirschstraße, der auf einer Promenadenbank eingeschlafen [illegible], 18 M. aus der Hosentasche; einem Maurer von der Siebenhufenerstra[illegible] einer Schlägerei daselbst eine silberne Cylinderuhr; einer Handarbeitslehrerin von der Kreuzstraße verschiedene Wäschestücke; einer Dame von der Teichstraße ein grauer Damenmantel; einem Hausbesitzer von der Loheſtraße vier Paar Tauben. — In Untersuchungshaft genommen 51 Personen, in Strafhaft 10. — Verlaufene Kinder: Am 11. d. Mts. wurden folgende Kinder aufsichtslos betroffen und einstweilen im städtischen Armenhause untergebracht: 1) Nachmittags auf der neuen Schweidnitzerstraße ein etwa 3 Jahre alter Knabe; Kleidung: Krimmermütze, graues Jaquet, dunkle Hose, braune Strümpfe, Niederschuhe; 2) Nachmittags auf dem Sonnenplatz ein etwa dreijähriges Mädchen, das auf den Füßen schwach ist: Kleidung: rothes Kleidchen, bunt gestreifte Schürze, weiße Hosen und Strümpfe, Ledergamaschen, goldene Ohrringe; 3) Abends am Ohlauer Stadtgraben ein 3 bis 4 Jahre alter Knabe mit kurzgeschornem blonden Haar und graublauen Augen; Kleidung: graucarrirter Anzug, weißes Halstuch, brauner Strohhut, rothbraune Strümpfe, Knöpfschuhe.

Handels-Zeitung.

Δ **Königs- und Laurahütte.** Die Ergebnisse des dritten diesjährigen Betriebsquartals der Königs- und Laurahütte haben die kühnsten Erwartungen übertroffen: ein Betriebsgewinn von 1 938 000 Mark in dem einen Quartal Januar-März 1890 gegen 716 000 Mark in der gleichen Periode 1889 ergiebt ein Plus von 1 221 000 Mark. In das neue Quartal sind hinübergenommen worden für die schlesischen Werke am

1. Juli	1889.	30 640 t	im Werthe von	4 140 000 M.	= pro	t 135,10 M.
1. October	1889.	38 116 t	" " "	5 305 000 "	= "	t 139,15 "
1. Januar	1890.	50 000 t	" " "	7 887 000 "	= "	t 157,70 "
1. April	1890.	38 000 t	" " "	6 703 000 "	= "	t 176,30 "

An festen Aufträgen für die schlesischen Werke lagen dagegen vor:

Ende	1886.	26 125 t	im Werthe von	2 732 000 Mark.
"	1887.	31 000 t	" " "	3 900 000 "
"	1888.	31 200 t	" " "	4 133 000 "
"	1889.	50 000 t	" " "	7 887 000 "

≅ **Posen,** 12. Mai. [Den Bestrebungen der mittel- und süddeutschen Spritfabrikanten zur Herbeiführung einer einseitigen Tarifherabsetzung für Rohspiritus] tritt die Posener Handelskammer energisch entgegen; in einer am letzten Freitag abgehaltenen Sitzung hat die Kammer beschlossen, bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten, sowie bei den betheiligten königl. Eisenbahn-Directionen gegen die Tarifherabsetzung vorstellig zu werden.

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Mit diesem Vorgehen scheint man besonders die Erhaltung des spanischen und italienischen Absatzgebietes zu bezwecken, das für Posener Waare in den letzten Jahren ohnehin bedentend eingeschränkt worden ist.

* **Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.** Ueber die jüngste Generalversammlung wird uns berichtet: Nachdem sich die Versammlung constituirt hatte, gelangten die Berichte des Vorstandes, des Verwaltungsraths und des Directors über die Gewinn- und Verlustrechnung nebst Bilanz für das Jahr 1889, sowie über die Verhältnisse und den Vermögensstand der Bank zum Vortrage. Die Jahresrechnung ergiebt einen Gewinn von 279 713,84 Mark. Das am Jahresschlusse in Kraft befindliche Versicherungs-Capital ist um 59 Millionen auf 1 138 076 809 Mark gestiegen; die Prämien - Einnahme hat eine Steigerung von 69 261 Mark erfahren und stellt sich einschliesslich der Documentgebühren nunmehr auf 2 018 473,26 Mark. An Brandschäden sind 1820 — gegen 1800 in 1888 — vorgekommen; ihr Durchschnittsbetrag stellt sich für eigene Rechnung auf 287 M. gegen $304\frac{1}{4}$ M. in 1888. Mehr als 10 000 M. haben für eigene Rechnung 2 Schäden gekostet. Von den am Jahresschlusse schwebend gebliebenen 74 Schäden haben inzwischen bereits weitere 30 ihre Erledigung gefunden. Die Anträge der Verwaltung auf Genehmigung des Abschlusses, Verwendung des Reingewinns und Ertheilung der Entlastung werden einstimmig genehmigt. Die hierauf erfolgenden Wahlen ergeben die Wiederwahl sämmtlicher nach dem Turnus aus dem Vorstande und dem Verwaltungsrathe ausscheidenden Mitglieder. Der bisherige Verlauf der Geschäfte im neuen Jahre ist befriedigend.

* **6proc. rumänische Anleihe.** Die von uns schon erwähnte Eingabe an das Berliner Aeltesten-Collegium bittet, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, im Falle einer Kündigung der 6proc. Rumänier der dafür neu zu schaffenden Anleihe die Notirung zu versagen. Betont wird dabei, dass diese Anleihe nicht eine Capitalbeschaffung zu 6 pCt. gewesen ist, bei welcher der Gläubiger auf event. Zinsreduction gefasst bleiben musste, dass sie vielmehr s. Z. in Umtausch gegeben wurde gegen die mit $7\frac{1}{2}$ pCt. garantirten Eisenbahn-Stammactien, wofür der Besitzer nur 60 pCt. des Nominalwerths bekam, also eigentlich auf 3,6 pCt. des ursprünglichen Nominalbetrags heruntergesetzt wurde. Dann wird daran erinnert, dass Rumänien auch seine 8proc. Anleihe vorzeitig zu kündigen sich nicht berechtigt erachtet hat. Wenn jetzt seitens einiger Bankhäuser die rumänische Regierung zu einer Kündigung der 6proc. Anleihe bestimmt werden soll, so müsse dem entgegen getreten werden; der Obligationär solle nicht darauf angewiesen sein, sein Recht bei einem auswärtigen Gericht zu suchen, da ihm zweckentsprechender Schutz in Deutschland zu Theil werden kann. Ob diesem Appell seitens des Aeltesten-Collegiums schon jetzt Folge gegeben werden wird, scheint dem citirten Blatte zweifelhaft, besonders da noch keine officielle Meldung vorliegt, dass die rumänische Regierung die Convertirung als eine zwangsweise vorzunehmen beabsichtigt. Andrerseits würde, wenn man etwa das fait accompli abwarten wollte, der hiergegen verlangte Schutz zu spät kommen. Es fehlt aber in den Cotirungsbedingungen der deutschen Börsen eine Clausel, welche den Anlehensschuldnern im Voraus erklärt, dass eine Verletzung ihrer Verpflichtungen die Ablehnung künftiger Cotirungsanträge zur Folge haben werde; das Regulativ der Londoner Stock Exchange bestimmt ausdrücklich, dass das Committee neue Werthe einer ausländischen Regierung nicht zulassen wird, wenn letztere die Bedingungen einer vorher in England aufgenommenen Anleihe verletzt haben sollte. Für den vorliegenden Fall ist in Rumänien schon unter dem Cabinet Joan Bratianu die Ansicht vertreten worden, dass nach rumänischem Recht die 6proc. Anleihe nach Wahl des Schuldners vorzeitig zurückgezahlt werden dürfe, aber man verzichtete damals darauf, in der Erkenntniss, dass die Durchführung einer solchen Operation wider den Willen der Obligationäre den rumänischen Staatscredit auf dem deutschen Geldmarkte mit ernstlicher Schädigung bedrohe. Auch liegt das Rechtsverhältniss bei den 6proc. Rumäniern anders als etwa bei der ungarischen Goldrente oder den russischen Staatsanleihen, da der Text der 6proc. Rumänier ausdrücklich die Tilgung innerhalb 44 Jahren vorgesehen hat „nach Maassgabe des beifolgenden Amortisationsplanes, welcher einen integrirenden Theil dieses Vertrags bildet".

L. **London,** 10. Mai 1890. (Mincinglane-Bericht). Unser hiesiger Markt zeigte in dieser Woche in einigen Artikeln eine Besserung; im Allgemeinen herrschte aber ein ruhiger Ton und die Gesammtumsätze waren nicht bedeutend. Die Ungewissheit über die Amerikanische Silberfrage beeinflusst besonders das Geschäft mit dem Osten. — Schwarzer Singapore-Pfeffer war mehr gefragt; Preise stiegen bis zu $5\frac{13}{16}$ Pence für April/Mai und Juni/Juli steamer. Markt schliesst aber schwach mit Verkäufern zu $5\frac{11}{16}$ Pence. — Weisser Singapore-Pfeffer zog gleichfalls an und man bezahlte $9\frac{5}{8}$ Pence für Mai/Juli Dampfer. Fair loco Waare wird auf 10 Pence gehalten. — Zanzibar Nelken blieben lebhaft und für Lieferung bis August erzielten Verkäufer 6 Pence. — Der Reismarkt war fest und Inhaber fordern höhere Preise. Die Siam- und Saigon-Firmen zögern mit ihren Angeboten. — In Guttapercha gab es etwas mehr Geschäft, da Eigener niedrigere Preise acceptirten. — Bengal Salpeter lag geschäftslos. — In Shellac gab es heute rege Nachfrage und Preise für TN auf Lieferung gingen $1\frac{1}{2}$ sh. herauf, sodass die Schlussnotirung für Juni $83\frac{1}{2}$ sh ist. — Sticklac zeigte gleichfalls bessere Tendenz und 50 sh. lautet jetzt die Forderung. — Catechu unverändert. — Gambier verhielt sich ruhig und Mai/Juni steamer ist zu 27 sh. käuflich.

* **Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau, Actien-Gesellschaft, (vorm. Schlittgen & Haase).** Die ordentliche Generalversammlung findet am 2. Juni a. c., Vormittags 10 Uhr, im Generalversammlungssaale der Berliner Börse statt. Näheres siehe Inserat.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 12. Mai. **Neueste Handelsnachrichten.** Schon seit einigen Tagen circulirten an der Börse Gerüchte über einen bevorstehenden Personalwechsel bei dem Bochumer Verein. Wie die „Nat.-Ztg." heute erfährt, wird der bisherige technische Director der Stahlindustrie, Herr Helmholtz, ausscheiden und zur Actiengesellschaft der Rhein. Stahlwerke in Meideriz bei Ruhrort übertreten. — Beim Handel in Schlesischen Portlandcementactien sind die Actien No. 4551 bis 5200 à 1000 M. gleich den alten Actien an hiesiger Börse lieferbar. — Der Einlösungscours der Coupons und gezogenen Stücke der 3% Prioritäten der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft ist für die Woche vom 12.—17. cr. auf 80,93 festgesetzt; der Einlösungscours der österreichischen Silbercoupons ist auf 172,25 erhöht worden. — Der englische Eisenmarkt nimmt noch immer einen unbefriedigenden Verlauf; der fortwährende Druck auf Warrants hat ein stetiges Niedergehen der Preise auch in zweiter Hand zur Folge. Die Käufer sind sehr zurückhaltend und geben nur die dringendsten Aufträge.

Berlin, 12. Mai. **Fondsbörse.** Die Signatur der heutigen Börse war fast vollkommene Geschäftslosigkeit und die Tendenz war nach festem Beginn matt. Die Stimmung ging vom Montanmarkt aus, woselbst sich grössere Realisationen in Laura-Actien vollzogen. Es zeigt sich, dass trotz des geradezu glänzenden Abschlusses das Publikum sich nicht zu Käufen bereit findet, da man stets die rückgängige Conjunctur, die namentlich auch in geringeren Bestellungen ihren Ausdruck findet, vor Augen hat; gleichzeitig beeinträchtigte die Schwäche des Kohlenmarktes aus Anlass der nicht befriedigenden Berichte aus Rheinland-Westfalen. Ferner ist als Motiv der Schwäche anzuführen die nachgebende Haltung des heimischen Bahnenmarktes, die auf Grund ungünstiger Nachrichten über die russischen Saaten eintrat. Es ist indess zu wiederholen, dass das Geschäft in sehr engen Grenzen blieb und nirgends besonderer Verkaufsandrang sich zeigte. Montanwerthe, die den Ton angaben, schlugen eine rückläufige Bewegung ein, ebenso Kohlenwerthe. Bochumer 162,75—159,50—160,25—159—159,25, Nachbörse 159,75, Dortmunder 88,10—87,50, Nachbörse 87,50, Laura 139,30 bis 137,40—137,75—137,50, Nachbörse 137,75, Harpener 192,50—190,25 bis 191, Nachbörse 190,25. Banken schlossen sich dieser Haltung an; Credit 161,70—161, Nachbörse 161, Commandit 218,30—218,40—216,60 bis 216,75, Nachbörse 216,75. Der Eisenbahnmarkt war ohne einheitliche Tendenz. Fremde Renten fest, doch meist unverändert; 1880er Russen 96,30, Nachbörse 96,80, russische Noten 230,50—230, Nachbörse 230,25, 4pct. Ungarn 88,90, Nachbörse 88,90. Die ungünstigen Meldungen über die Saaten Russlands fanden später durch vorliegende authentische Depeschen ihre Widerlegung, wodurch sich russische Valuta befestigen konnte. Im weiteren Verlauf gewann die Tendenz nicht an Festigkeit, ebenso wenig konnte sich das Geschäft beleben. Schluss still. Am Cassamarkt blieben die Umsätze sehr geringfügig in deutschen, wie in fremden Werthen. Kassabanken konnten ihr letztes Coursniveau nicht überall voll behaupten. Berg- und Hüttenwerke vorwiegend schwach. Inländische Anlagewerthe ruhig und wenig verändert; $3\frac{1}{2}$procentige Reichsanleihe ging 0,10 pCt. zurück, $3\frac{1}{2}$procentige Consols gewannen 0,10 pCt. Oesterreichisch-ungarische Prioritäten gut zu lassen. Serbische Werthe beliebt, namentlich Serben und alte Rente. Unter den russischen Prioritäten zeigen Marksachen Abschwächungen, Stücksachen waren dagegen fest. Für Amerikaner erholte sich das bisher zu Tage getretene Interesse; heute standen Centralpacific im Vordergrunde.

Berlin, 12. Mai. **Productenbörse.** Die amerikanische Baisse und das andauernd prachtvolle Wetter gaben dem heutigen Verkehr das Signal zu einer durchgreifenden Flaue aller Getreidesorten, denen sich die anderen Artikel in mässigem Tempo anschlossen. — Loco Weizen mehr angeboten. Im Terminhandel entwickelten die Commissionäre ein umfangreiches Angebot, welches einestheils aus Realisations - Ordres, anderntheils aus neuen Zusagen herstammte. Nachdem schon an dem Frühmarkte zu wesentlich niedrigeren Preisen gehandelt worden war, musste man sich einen ferneren, nicht unerheblichen Abschlag gefallen lassen. Die Course schlossen für laufende Sichten etwa 4 M., für Juni-Juli und spätere Termine etwa 3 M. niedriger als Sonnabend, womit die in der Besprechung des Weizen-Weltmarktes erwartete Reaction schnell genug eingetroffen ist. — Loco Roggen im offenen Markte still. Für Termine zeigte sich massenhaftes Realisationsangebot, welches während der ganzen Börsenzeit in Folge Weitergabe der Kündigungen auf Mai-Juni unterhalten wurde. Trotzdem nur grosse Deckungen auf zahlreiche Verkäufe effectiver Waare nach Braunschweig, Hannover, elbaufwärts bis selbst nach Böhmen und auf zwei zurückregulirte Dampfer vollzogen wurden, war der Markt doch intensiv flau und der Schluss wenig befestigt. Nahe Lieferung schloss 2 Mark, Zwischentermin $1\frac{1}{2}$ Mark, Herbst um $\frac{1}{2}$ Mark niedriger, als am Sonnabend. — Loco Hafer wenig verändert. Termine durch Realisationen gedrückt. — Roggenmehl 20 Pf. billiger. — Mais in effectiver Waare und in Terminen matter. — Rüböl litt durch Realisationen durchgängig nicht unerheblich; Sommersichten und Herbst vielfach von Müllern gekauft. — Spiritus wenig belebt und matt; nur Locowaare erzielte bei schwacher Zufuhr etwas besseren Preis.

Trautenau, 12. Mai. (Garnmarkt). Schwacher Besuch, mässige Umsätze.

Posen, 12. Mai. Spiritus loco ohne Fass 50er 52,60, 70er 32,70. Tendenz: Matt. — Wetter: Schön.

Hamburg, 12. Mai, Nachmittag. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Mai $85\frac{3}{4}$, per September $83\frac{1}{2}$, per December $78\frac{1}{4}$, per März 1891 77. — Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 12. Mai. Java-Kaffee good ordinary 54.

Havre, 12. Mai, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann Ziegler und Co.) **Kaffee.** Good average Santos per Mai 109,00, per September 105,75, per December 98,25. — Tendenz: Ruhig.

Zuckermarkt. Hamburg, 12. Mai, 7 Uhr 37 Min. Abends. [Telegramm von Arnthal & Horschitz Gebr. in Hamburg, vertreten durch F. Mockrauer in Breslau.] Mai 12,45, Juni 12,60, August 12,65, October-December 12,20, März 1891 12,45. Tendenz: Ruhig.

Paris, 12. Mai. **Zuckerbörse.** Anfang. Rohzucker 88° ruhig, loco 31,75, weisser Zucker träge, per Mai 34,50, per Juni 34,60, per Juli-August 35, per October-Januar 34.

Paris, 12. Mai. **Zuckerbörse.** Schluss. Rohzucker 88° ruhig, loco 31,75, weisser Zucker träge, per Mai 34,50, per Juni 34,60, per Juli-August 34,80, per October-Januar 33,80.

London, 12. Mai. **Zuckerbörse.** 96% Java-Zucker $14\frac{3}{4}$, ruhig, Rüben-Rohzucker (neue Ernte) $12\frac{1}{2}$, stetig.

London, 12. Mai, 11 Uhr 56 Min. **Zuckerbörse.** Stetig. Bas. 88%, per Mai 12, $4\frac{1}{2}$, per Juni 12, 6, per Juli 12, $7\frac{1}{2}$, per October-December 12, $1\frac{1}{2}$. Käufer.

Newyork, 10. Mai. **Zuckerbörse.** Fair refining muscovadoes 5 nom.

Bremen, 12. Mai. Petroleum (Schlussbericht) fest, aber ruhig, loco 6, 75.

Hamburg. 12. Mai. Nachm. Petroleum ruhig, loco 6, 75 Br. und Gd., per August-Decbr. 7, 15.

Antwerpen. 12. Mai. [Petroleummarkt.] (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiss bez. u. Br., per Mai $17\frac{1}{8}$, per August $17\frac{1}{4}$. Septbr.-Decbr. $17\frac{3}{8}$ Br. Fest.

Amsterdam. 12. Mai. Nachm. Bancazinn $56\frac{1}{2}$.

London. 12. Mai. Chili-Kupfer $51\frac{1}{8}$, 3 Monat $51\frac{3}{8}$.

Kammzug - Terminmarkt. Leipzig, 12. Mai. [Original - Telegramm von Berger & Co. in Leipzig.] $4,47\frac{1}{2}$ bezahlt.

Glasgow, 12. Mai. **Roheisen.** (Schlussbericht.)	9. Mai.	12. Mai.
Mixed numbers warrants.	44 Sh. — D.	44 Sh. $4\frac{1}{2}$D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 12. Mai, 3 Uhr 40 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwach. Nachbörslich durch einzelne Deckungen befestigt, Commandit 217,25.

Cours vom	10.	12.
Berl. Handelsges. ult.	161 25	160 —
Disc.-Command. ult.	218 12	217 —
Oesterr. Credit. . ult.	161 62	161 12
Laurahütte . . . . ult.	140 —	137 75
Warschau-Wien . ult.	209 75	213 —
Harpener . . . . . ult.	194 —	190 25
Bochumer . . . . . ult.	163 50	159 75
Dresdner Bank. ult.	148 50	146 75
Hibernia. . . . . . . ult.	165 25	162 75
Dux-Bodenbach . ult.	203 —	201 75
Gelsenkirchen . . ult.	164 12	162 —

Cours vom	10.	12
Ostpr. Südb.-Act. ult.	99 50	98 50
Drtm. Union St. Pr. ult.	88 75	87 50
Franzosen . . . . . . ult.	96 37	95 25
Galizier . . . . ult.	84 75	84 62
Italiener . . . . ult.	94 12	94 25
Lombarden . . . . . ult.	60 —	60 25
Türkenloose . . . . ult.	81 75	81 50
Mainz-Ludwigsh. ult.	122 75	122 —
Russ. Banknoten . ult.	230 25	230 25
Ungar. Goldrente ult.	88 75	88 87
Marienb.-Mlawka ult.	66 25	65 62

Berlin, 12. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom	10.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Gewichen.		
Mai	203 25	199 —
Juni-Juli	203 50	200 —
Septbr.-October .	187 50	184 75
Roggen p. 1000 Kg. Niedriger.		
Mai	161 25	158 75
Juni-Juli	161 50	159 50
Septbr.-October.	153 —	152 25
Hafer pr. 1000 Kgr.		
Mai	168 50	167 50
Septbr.-October . .	145 25	144 50

Cours vom	10.	12.
Rüböl pr. 100 Kgr Niedriger.		
Mai	72 90	71 80
Mai-Juni	69 70	69
Septbr.-October . . .	58 80	57 90
Spiritus pr 10 000 L.-pCt. Matt		
Loco 70er	34 10	34 20
Mai-Juni 70er	33 60	33 50
Juni-Juli 70er	33 70	33 70
Septb.-Octbr. 70er	34 80	34 80
Loco 50er	54 —	53 90

Stettin. 12. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom	10.	12.
Weizen p. 1000 Kg. Matt.		
Mai	198 50	196 50
Juni-Juli	198 —	196 50
Septbr.-Octbr	185 —	183 50
Roggen p. 1000 Kg. Matt.		
Mai	159 50	157 50
Juni-Juli	159 50	157 —
Septbr.-Octbr. . . .	150 —	149 50
Petroleum loco . .	11 90	11 90

Cours vom	10	12.
Rüböl pr. 100 Kgr. Still.		
Mai.	72 50	72 —
Septbr.-Octbr. . . .	— —	— —
Spiritus. pr. 10000 L.-pCt.		
Loco 50er	53 80	53 70
Loco 70er	34 —	33 90
Mai-Juni 70er	33 50	33 40
Aug.-Septbr. . 70er	34 50	34 40

Wien, 12. Mai. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	10.	12.
Credit-Actien . .	299 50	299 25
St.-Eis.-A.-Cert.	222 90	222 —
Lomb. Eisenb. .	127 50	129 75
Galizier	195 75	196 60
Napoleonsd'or .	9 40	9 40

Cours vom	10.	12.
Marknoten	58 05	58 —
4% ung. Goldrente.	103 15	103 25
Silberrente	89 80	89 90
London	118 25	118 10
Ungar. Papierrente .	99 65	99 65

Berlin, 12. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	10	12.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw. ult	84 90	84 90
Gotthard-Bahn . ult.	171 20	171 70
Lübeck-Büchen	179 70	180 —
Mainz-Ludwigshaf. .	122 30	122 50
Marienburger	66 40	65 40
Mecklenburger	— —	— —
Mittelmeerbahn ult.	110 50	110 80
Ostpreuss. St.-Act. .	99 90	99 —
Warschau-Wien . ult.	209 50	213 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau. .	59 70	59 70
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank .	107 —	106 50
do. Wechslerbank	106 70	106 30
Deutsche Bank	162 90	163 —
Disc.-Command. ult.	218 —	216 20
Oest. Cred.-Anst. ult.	161 40	161 —
Schles. Bankverein .	124 60	124 —
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	137 90	138 20
Bismarckhütte	215 50	214 —
Bochum Gussstahl. ult.	164 25	159 75
Brsl. Bierbr. St.-Pr.	— —	— —
do. Eisenb. Wagenb.	160 50	160 90
do. Pferdebahn . . .	141 —	141 20
do. verein. Oelfabr.	91 10	90 90
Donnersmarckh. ult.	86 20	84 60
Dortm. Union St.-Pr.	89 —	88 —
Erdmannsdrf. Spinn.	99 90	99 70
Fraust. Zuckerfabrik	140 70	139 60
Giesel Cement	129 20	127 —
Görl Eis.-Bd. (Lüders)	165 10	165 10
Hofm. Waggonfabrik	160 —	160 50
Kattowitz. Bergb.-A.	131 —	130 70
Kramsta Leinen-ind.	— —	— —
Laurahütte	140 —	138 10
Nobel Dyn. Tr.-C. ult.	161 50	160 —
Obschl. Chamotte-F.	134 70	134 70
do. Eisb.-Bed.	99 —	97 90
do. Eisen-Ind.	177 —	174 —
do. Portl.-Cem.	130 —	129 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	114 50	112 —
Redenhütte St.-Pr. .	124 50	123 25
do. Oblig. . .	— —	— —
Schlesischer Cement	152 —	152 —
do. Dampf.-Comp.	117 70	117 40
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	184 50	183 70
do. St.-Pr.-A.	184 50	183 —
Tarnowitzer Act. . . .	25 50	25 50
do. St.-Pr. .	90 —	92 —

Cours vom	10	12
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 50	107 50
do. do. $3\frac{1}{2}$%	101 40	101 30
Posener Pfandbr. 4%	101 70	101 70
do. do. $3\frac{1}{2}$%	98 80	98 80
Preuss. 4% cons. Anl.	106 50	106 50
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	101 50	101 60
do. Pr.-Anl. de 55	167 —	166 50
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	100 —	100 10
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L.A	99 50	99 50
do. Rentenbriefe . .	103 20	103 30
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	— —	— —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	— —	101 20
R.-O.-U.-Bahn 4% . .	101 20	101 20
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	97 30	97 80
Italienische Rente . .	94 30	94 40
do. Eisenb.-Oblig.	57 80	57 90
Mexikaner	97 70	97 80
Oest. 4% Goldrente	95 —	95 —
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	76 90	76 70
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	77 40	77 40
do. 1860er Loose.	123 10	123 60
Poln. 5% Pfandbr. .	67 20	67 20
do. Liqu.-Pfandbr.	63 20	63 20
Rum. 5% Staats-Obl.	99 —	98 80
do. 6% do. do.	102 80	102 80
Russ. 1880er Anleihe	96 40	96 40
do. 1883er do.	107 90	107 80
do. 1889er do.	96 50	96 50
do. $4\frac{1}{2}$B.-Cr.-Pfbr.	99 80	99 90
do. Orient-Anl. II.	71 10	71 —
Serb. amort. Rente	86 —	86 20
Türkische Anleihe	18 60	18 80
do. Loose	81 60	81 60
do. Tabaks-Actien	127 —	127 —
Ung. 4% Goldrente	88 70	89 —
do. Papierrente . .	85 70	85 50
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	172 35	172 40
Russ. Bankn. 100 SR.	229 85	230 05
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. . . .	168 85	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 $35\frac{1}{2}$	— —
do. 1 „ 3 M	20 $26\frac{1}{2}$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 90	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	172 20	172 25
do. 100 Fl. 2 M.	171 55	171 50
Warschau 100 SR 8 T.	229 70	229 95

Privat-Discont $2\frac{5}{8}$%.

Paris, 12. Mai. 3% Rente 89, 30. Neueste Anleihe 1877 105, 85. Italiener 98, 25. Staatsbahn 482, 50. Lombarden —, —. Egypter 486, 25. Fest.

Paris, 12. Mai, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Ruhig.

Cours vom	10.	12.
3proc. Rente	89 22	89 30
Neue Anl. v. 1886 .	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	105 80	105 90
Ital. 5proc. Rente . .	95 10	95 25
Oesterr. St.-E.-A. . .	483 75	478 75
Lombard. Eisenb. A.	297 50	297 50

Cours vom	10.	12.
Türken neue cons. .	18 87	18 95
Türkische Loose . . .	78 50	78 60
Goldrente, österr. . .	— —	— —
do. ungar. . .	89 43	$89\frac{1}{2}$
Egypter	485 31	485 31
Compt. d'Esc. neue	608 75	607 50

London, 12. Mai. Consols 98, 01. Russen von 1889 Ser. II 98, 25. Egypter 96, 05. Trübe.

London, 12. Mai, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $2\frac{1}{8}$ pCt. — Bankeinzahlung —. Bankauszahlung — Pfd. Sterl. — Fest.

Cours vom	10	12.
Consols p. October	98 01	$98\frac{1}{8}$
Preussische Consols	106 —	106 —
Ital. 5proc. Rente . . .	$94\frac{3}{8}$	$94\frac{1}{2}$
Lombarden	11 —	11 13
4% Russ. II. Ser. 1889	$98\frac{1}{4}$	99 —
Silber	$47\frac{1}{4}$	— —
Türk. Anl., convert.	$18\frac{3}{4}$	$18\frac{3}{4}$
Unificirte Egypter . .	$95\frac{3}{4}$	$96\frac{1}{8}$

Cours vom	10.	12
Silberrente	77 —	$76\frac{3}{4}$
Ungar. Goldr.	$88\frac{7}{8}$	$88\frac{7}{8}$
Berlin	— —	— —
Hamburg	— —	— —
Frankfurt a. M.	— —	— —
Wien	— —	— —
Paris	— —	— —
Petersburg	— —	— —

Frankfurt a. M., 12. Mai. Mittags. Credit-Actien 258, —. Staatsbahn 191, 75. Galizier —, —. Ung. Goldrente 88, 90. Egypter 97, 60. Laurahütte 138, 70. Ziemlich fest

Köln, 12. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Mai 21, 50, per Juli 21, 15. — Roggen loco —, per Mai 16, 50, per Juli 15, 95. — Rüböl loco —, per Mai 70, —, per October 61, —, Hafer loco 18, —.

Hamburg. 12. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, neuer 185—196. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer neuer 175—180, russ. ruhig, loco 112—116. Rüböl fest, loco 71. Spiritus still, per Mai-Juni $21\frac{3}{4}$, per Juni-Juli $22\frac{1}{4}$, per August-September $23\frac{1}{4}$, per September-October $23\frac{1}{2}$. — Wetter: Sehr warm.

Paris. 12. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen träge, per Mai 25, 30, per Juni 25, 10, per Juli-Aug. 24, 75, per September-December 23, 90. — Mehl träge, per Mai 53, 75, per Juni 54, —, per Juli-August 54, 40, per September-Decbr. 54, 10. — Rüböl ruhig, per Mai 69, 50, per Juni 69, 75, per Juli-August 69, 50, per Septbr.-December 69, —. — Spiritus ruhig, per Mai 36, —. per Juni 36, 50, per Juli-August 37, 25, per September-December 38, —. — Wetter: Bedeckt.

Amsterdam. 12. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco niedriger, per Mai 207, per November 204. — Roggen loco niedriger, per Mai 135, per October 124. — Rüböl loco 36, per Herbst $31\frac{1}{4}$.

London, 12. Mai. [Getreide-Schluss.] Englischer Weizen $\frac{1}{2}$—1 sh theurer, jedoch ruhiger, fremder fest, weniger animirt. Mehl stramm, steigend, Stadtmehl $26\frac{1}{2}$—$36\frac{1}{2}$, fremdes 20—36. Hafer circa $\frac{1}{4}$ sh theurer, Mais anziehend, Gerste stetig. Bohnen, Erbsen unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 27 923, Gerste 12 157, Hafer 19 683. — Wetter: Bewölkt.

Liverpool, 12. Mai. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Fest.

Abendbörsen.

Frankfurt a. M., 12. Mai. 7 Uhr — Min. Abends. Credit Actien 257,37, Staatsbahn 189,50, Lombarden 110,12, Laura 138,30. Ungar. Goldrente 88,80, Egypter 97,70, Türkenloose 25,65. Still.

Marktberichte.

⊠ **Sagan,** 8. Mai. [Vom Getreide-, Producten- und Viehmarkte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kilogramm oder 200 Pfund Weizen schwer 18,82 M., mittel —,— Mark, leicht 18,59 Mark, Roggen schwer 16,79 M., mittel —,— M., leicht 16,67 M., Gerste schwer 16,67 M., mittel —,— M., leicht —,— M., Hafer schwer 17,20 M., mittel —,— M., leicht 17,00 M., Erbsen schwer —,— M., mittel —,— M., leicht —,— Mark, Kartoffeln schwer 3,00 M., mittel — M., leicht 2,60 M., Heu schwer 6,30 M., mittel — M., leicht 6,00 M., das Schock (à 600 Kilgr.) Roggen-Langstroh schwer 30,00 M., mittel — M., leicht 28,80 M., das Klgr. Butter schwer 2,20 Mark, mittel — M., leicht 2,00 M., das Schock Eier schwer 2,60 M., mittel — M., leicht 2,40 Mark. — Die Witterung war bisher ausserordentlich fruchtbar; die bisherigen Gewitter haben in hiesiger Gegend nur erquickenden Regen gebracht. Die Baumblüthe verspricht (mit Ausnahme von Kirschen) grösstentheils einen guten Ertrag, die Getreidefelder stehen durchweg vorzüglich. — Auf dem am Montage abgehaltenen Viehmarkte hielten sich die Preise trotz der meist nur mittelmässigen Waare auf ziemlicher Höhe, da pro Centner lebend Gewicht 27 M. und darüber gezahlt wurden. Zum Verkauf gestellt waren 416 Rinder, 2 Pferde und 10 Kälber.

London, 10. Mai. [Metallmarkt.] Kupfer sehr fest, Chili in Barren und G. M. Brände per compt. zu $50\frac{1}{4}$—$50\frac{5}{8}$ Pfd. Sterl., per 3 Monate zu $50\frac{5}{8}$—51 Pfd. Sterl.; best selected zu 57 Pfd. Sterl.; strong shets zu 63 Pfd. Sterl., English tough zu $54\frac{1}{2}$ Pfd. Sterl. Zinn fest, feines fremdes per compt. zu $92\frac{1}{2}$—$92\frac{7}{8}$ Pfd. Sterl., per 3 Monate zu $93\frac{1}{4}$—$93\frac{3}{4}$ Pfd. Sterl.; austral. zu $92\frac{7}{8}$—$93\frac{1}{2}$ Pfd. Sterl. English ingots zu 96 Pfd. Sterl. Blei stetig, spanisches $12\frac{7}{8}$ Pfd. Sterl., englisches $13\frac{1}{8}$ Pfd. Sterl. Zink stetig, gewöhnliche Brände $21\frac{3}{4}$ Pfd. Sterl., Sonderbrände 22 Pfd. Sterl. Quecksilber ruhig, erster Hand 10 Pfd. Sterl., zweiter 9 Pfd. Sterl. 13 sh per Flasche.

* **Wolle.** London, 10. Mai. Das Geschäft in allen Gattungen englischer Wolle war in verflossener Woche sehr träge und schleppend und Umsätze konnten nur zu etwas niedrigeren Preisen erzielt werden.

Budapest, 10. Mai. Im hiesigen Wollgeschäft herrschte während der abgelaufenen Woche totaler Stillstand. Dagegen nahm der erste unserer diesjährigen Wollmärkte, der Losonczer Wollmarkt, einen etwas lebhafteren Verlauf. Das zugeführte Quantum von circa 800 Metercentner wurde gänzlich verkauft. Die Wäschen waren grösstentheils befriedigend, im Ganzen besser als im vorigen Jahre. Die Preise gingen allerdings einige Gulden höher, aber da im vorigen Jahre die Wäschen minder gut und Preise damals gedrückt waren, so bedeutet dies gar keinen Aufschlag, welcher mit Berücksichtigung der allgemeinen ungünstigen Lage auch gar nicht gerechtfertigt wäre.

Vom Standesamte. 12. Mai.

Aufgebote.

Standesamt II. **Schölzel,** Herm., Klempnermstr., k, Neumarkt 17, **Cammer,** Selma, ev., Brunnenstr. 32. — **Heilmann,** Wilh., Schmied, ev., Schweitzerstr. 10, **Giera,** Mar., k., ebenda. — **Zaczyk,** Joh., Tischler, k., Louisenstraße 14, **Wahner,** Anna, k., Gräbschenerstraße 50.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Jeseritz,** Marie Emilie, geb. Winkler, Gendarmwwe., 83 J. — **Aurisch,** Walter, S. d. Tischlers August, 10 M. — **Heck,** Rudolf, S. d. Particuliers Carl, 4 J. — **Kranz,** Wilhelm, Fabrikarbeiter, 30 J. — **Gallasch,** Carl, S. d. Schneidermeisters Anton, 7 M. — **Werner,** Marie, T. d. Hofewächters Carl, 7 M. — **Girke,** Ernst, Dienstmann, 61 J. — **Becker,** Anna, T. d. Bremsers Wilhelm, 6 M. — **Meißner,** Frieda, T. d. Schneiders Friedrich, 3 W. — **Groche,** Ernst, S. d. Malermeisters Ernst, 8 M. — **Rentwig,** Paul, Arbeiter, 40 J. — **Beier,** Gottfried, Tischler, 70 J. — **Scholz,** Florentine, T. d. Handschuhmachers Felix, 3 M. — **Richter,** Carl, Arbeiter, 33 J. — **Raschke,** Martha, T. d. Lederfärbers Stanislaus, 1 J. — **Bartsch,** Franz, Schuhmacher, 37 J. — **Fischer,** Otto, S. d. Schlossers Johann, 5 M. — **Schwarzer,** Alfred, S. d. Kanzleigehilfen Hermann, 3 St. — **Walbach,** Oswald, S. d. Cigarrenmachers Oswald, 3 M. — **Gellner,** Julie, geb. Herrmann, Arbeiterwwe., 82 J. — **Stiebale,** Marie, Hospitalitin, 74 J. — **Sarembe,** Carl, Arb., 43 J. — **Scholtz,** Emilie, geb. Berndt, Brauereibesitzerwittwe, 41 J. — **Michalsky,** Anna, T. d. Zimmermanns Friedrich, 11 T. — **Brodala,** Fritz, S. d. Strohhutarbeiters Johann, 2 M. — **Krautwurst,** Heinrich, Schmied, 38 J. — **Dittrich,** Ottilie, geb. Schulze, Frau Consistorialrath, 67 J. — **Strauß,** Wally, T. d. Drechslers Paul, 9 M. — **Schendel,** Herbert, S. d. Maurer- und Zimmermeisters Hermann, 8 M. — **Meisterknecht,** Paul, Arbeiter, 59 J. — **Weiß,** Wilhelm, Schuhmacher, 55 J. — **Niebisch,** Gustav, Kutscher, 22 J. — **Zamiczyski,** August, Fleischermeister, 54 J. — **Fiedler,** Louise, geb. Mosig, Schuhmacherfrau, 22 J. — **Hilse,** Ernestine, geb. Gieler, Arbeiterfrau, 53 J. — **Friedrich,** Bruno, S. d. Arbeiters Albert, 5 M.

Standesamt II. **Bruschke,** Carl, Arbeiter, 57 J. — **Koch,** Gotthelf, Kanzlist, 75 J. — **Sarembe,** Clara, Näherin, 21 J. — **Pulst,** Martha, geb. Gabor, Schmiedefrau, 33 J. — **Alker,** Herm., S. d. Malers Johann, 5 M. — **Loch,** Fritz, S. d. Schuhm. Robert, 4 J. — **Heinrich,** Gustav, Büchsenmacher, 42 J. — **George,** Rosina, geb. Grundmann, Locomotivheizerwittwe, 44 J. — **John,** Clara, T. d. Zimmermanns Josef, 10 M. — **Bial,** Georg, 31 J. — **Koßmann,** Alfred, S. d. Schlossermeisters Paul, 5 M. — **Ecke,** Emilie, geb. Walter, Tischlermeisterfrau, 33 J. — **Burkert,** Bertha, T. d. Kanzlisten Heinrich, 1 J. — **Schachler,** Hedwig, T. d. Rollkutschers Josef, 1 T. — **Troska,** Arthur, S. d. Schlossers Reinhold, 10 M. — **Lange,** Martha, T. d. Schuhmachermstrs. Carl, 1 J. — **Joschek,** Daniel, Arb., 32 J. — **Sonntag,** Meta, T. d. Anstreichers Reinhold, 7 M.

Weiße Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 18.20 p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [042]

Spiegel-Rahmen, Console, Möbel: als Stühle, Sopha's etc., sowie alle Arten von Goldbaroque und anderen Rahmen werden angefertigt resp. vergoldet in der Vergolde- und Rahmenfabrik von
F. Karsch, Kunsthandlung, *Breslau, Stadttheater.*

Jede Hausfrau wird mit Vergnügen hören, daß sie ein wirklich sicher wirkendes Mittel gegen **Motten** anwenden kann. Die Firma **Umbach & Kahl, Taschenstr. 21,** fertigt seit Jahren ein **Mottenmittel (Antisetin)** an und hat die erprobte Wirkung desselben genannte Firma veranlaßt, jede gewünschte Garantie bei Anwendung ihres Antisetins gegen **Mottenfraß** zu übernehmen. Der überraschende Erfolg des Antisetins ist bald anerkannt worden und ist es leider jetzt selbstverständlich, daß solch ein Artikel bald massenhafte Nachahmungen erfährt, die zwar den Namen tragen, im Uebrigen aber ziemlich werthlos sind. Werfe das Publikum für derartige Machwerke sein Geld nicht fort und kaufe seine **Mottenmittel** nur bei **Umbach & Kahl, Taschenstr. 21.**

Wie erquickend ist es nicht, einen zufriedenen, heiteren Greis zu sehen, der in Fröhlichkeit den Abend seines Lebens genießt. Fragen wir den Alten, woher es kommt, daß er noch im hohen Alter seine kräftige Gesundheit bewahrt hat, so antwortet er, er hätte stets einen guten Magen gehabt. Ja, wer litte heute nicht an Verdauungsstörungen — und doch ist es so schwer nicht, derselben Herr zu werden! Nehmet dem Magen eine Zeit lang die Last der Verdauung ab, so wird er sich wieder erholen. Die Chemie giebt Jedem in Kemmerich's Fleisch-Peptonen, die ohne Arbeit sofort von den Säften des Körpers aufgenommen werden, ein Mittel in die Hand, um sich über Verstimmungen des Magens leicht hinwegzuhelfen, und sollten sie daher in keiner Haushaltung fehlen. [2262]

Ganz leichte Garten-, Comptoir-, Hausröcke, Staubmäntel u. Havelocks von 5 Mark an. Cohn & Jacoby, 8 Albrechtsstr. 8.

Stadt-Theater.

Dinstag. **119.** und **vorletzte** Bons-Vorstellung. (Erhöhte Preise: Parquet 5 M. 2c.) 2. und letztes Gastspiel der Signora Franceschi an Prevosti: **„Lucia von Lammermoor."** Tragische Oper in 3 Acten von G. Donizetti. (Lucia, Sgra. Franceschina Prevosti.)
Mittwoch. **120.** und **letzte** Bons-Vorstellung. **„Carmen."** Oper mit Tanz in 4 Acten von G. Bizet.

Lobe-Theater. 5850

Dinstag. Zum 49. Male: **„Die Ehre."** Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Mittwoch. Auftreten von Ida Schlüter. **„Der Mann im Monde."** Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Residenz-Theater. 5851

Dinstag. Letzte Vorstellung. Schluß der Wintersaison. Auf allgemeines Verlangen: **„So sind sie Alle."**
Sonnabend, den 17. Mai 1890. Eröffnung des neu erbauten Sommertheaters Nicolaistraße Nr. 27. Zum 1. Male. Mit gänzlich neuer Ausstattung: **„Der arme Jonathan."** Operette in 3 Acten von C. Millöcker.

Circus Renz

Breslau — Louisenplatz.
Dinstag, den 13. Mai, Abends $7\frac{1}{4}$ Uhr:
„Die lustigen Heidelberger", oder: Ein Studentenausflug mit Hindernissen. Große Original-Pantomime. — Ein hippologisches Potpourri, dargestellt von **40 der best dressirten Freiheitspferde** durch Herrn **Franz Renz. — Miss Zampa,** renommirte **Luftkünstlerin. 4fache Fahrschule,** geritten von den Herren: **Franz Renz, Adolf Renz, Oscar Renz** und Herrn **William,** mit 8 Schulpferden. Die beiden **engl. Vollblutspringpferde Cobham** und **Kirhildis,** geritten von Fräulein **A. Kemp** und Fräulein **Zephora.** Auftr. der **vorzügl. Reitkünstlerinnen und Reitkünstler.** — Morgen **Aschenbrödel.** Donnerstag (Christi Himmelfahrt) **Zwei große Extra-Vorstellungen.** [2272]

Liebichs-Höhe.

Heute Abend:
Frei-Concert.
Anfang 7 Uhr. [5857]

Liebichs Etablissement.
Täglich:
Concert
der
Breslauer Concert-Capelle
unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn Capellmeister
Georg Riemenschneider.
Gastspiel
der Violin-Virtuosinnen
Fräulein
Geschwister Lamberti
und
der Piston-Virtuosin Fräul.
Rosa Donhoffer.
Bei günstiger Witterung im Garten.
Eintritt **25 Pf.,** Kinder **10 Pf.**
Anfang
Sonntags 5 Uhr, Wochentags 8 Uhr.
Abonnementsbücher, **15 Karten zu 3 Mark,** sowie Eintrittskarten im Vorverkauf sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben. [5783]

Verein für Velociped-Wettfahren in Breslau.

Donnerstag, den 15. Mai 1890, Himmelfahrtstag, Nachmittag 4 Uhr,
auf der Velociped-Rennbahn in Scheitnig-Grüneiche:
Großes Frühjahrs-Wettfahren,
bestehend aus: [6468]
3 Hohe „Zweirad", 2 Nieder „Zweirad", 3 Dreirad, 1 Tandemfahren.
Während des Wettfahrens: Grosses Concert.
Näheres die Placate!

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten),
Neue Taschenstraße Nr. 31.
Donnerstag, den 15. Mai c. (Himmelf. Ch.):
Eröffnung
des prachtvoll renovirten Gartens und **Beginn der Vorstellungen auf der neu erbauten Sommerbühne**
(größte Sommerbühne Breslaus). [5856]
Täglich:
Concert und Specialitäten-Vorstellung
im feineren Genre.
Das Etablissement bietet jetzt angenehmen und decenten Aufenthalt für das **Familienpublikum.**
Für die Sommersaison ist folgendes **Abonnement** eingerichtet:

Für 1 Person	monatlich 3 M.	für Entree-Platz.
„ 2 Personen	„ 5 „	
„ 1 Familie bis 6 Personen	„ 7 „	

Für reservirten Platz erhöhen sich die Preise um die Hälfte.

Bei **ungünstiger** Witterung finden die Vorstellungen **im Theatersaale** statt.

Hôtel zu den drei Bergen,

[4942] **Büttnerstraße 33,**
empfiehlt sein **elegant renovirtes Hotel** und **Restaurant** nebst **Vereinszimmer. Vorzüglicher Frühstücks-** und **Mittagstisch. Ausschank eines vorzügl. Lager-Biers nach Münchener Art. Max Wirth.**

Kallenbach's Schwimmanstalt

ist wieder eröffnet und bittet um geneigten Zuspruch. [5858]

Victoria-Theater

(Simmenauer Garten),
Neue Taschenstraße 31.
Von
Sonnabend, den 10. Mai cr. ab:
(Extra-Programm.)
Große
Circus- u. Clowns-Vorstellung.
Vorführung eines dressirten **Ziegenbockes** und **Esels,** und von dressirten **Schweinen, Hunden, Katzen, Hähnen,** sowie Vorführung d. arabischen **Schimmelhengstes „Nero".** Auftreten von **4 Clowns** u. zwar:
A. Durow, phänomenaler **russischer** Solo-Clown und Dresseur,
F. Mesgez, italienischer Clown mit seinem dressirten **Esel,**
Tom & Jack, musikalische Clowns und Riesentänzer.
Ferner Auftreten von:
Moritz Heyden, Salonhumorist, mit ganz neuem Repertoire.
Frl. **Karola Petrowska,** Sängerin,
Frl. **Mathilde Kreutzer,** Sängerin,
Frl. **Elise de Careil,** Chansonette,
Paul Gairad, Kraft-Jongleur und Teller-Manipulateur. [5268]

100 Mark Prämie
zahlt die Direction Demjenigen, der im Stande ist, den Esel des Clown **Mesgez** dreimal in der Bühnenmanege im **Galopp** herum zu reiten, ohne abgeworfen zu werden, bezw. liegen zu bleiben.

Zeltgarten. 5849

Großes Concert
von der Capelle des Musikdirectors Hrn. **O. v. Ehrlich.**
Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entrée im Garten 10 Pf., im Saal 20 Pf.

Wilhelmshafen.

Heute
Dinstag, den 13. Mai,
veranstalte ich eine
Einweihungsfestlichkeit,
bestehend aus dem
CONCERT
einer vollbesetzten Capelle und daran sich schließenden
Tanzkränzchen.
Für aufmerksame Bedienung, vorzügliche Küche und beste Getränke ist Vorsorge getroffen. Zur Rückfahrt werden nach Erfordern Dampfer bereit liegen. Um geneigten Besuche bittet hochachtungsvoll [5855]
Carl Wurche.
Betheiligung unentgeltlich.

Für Hautkranke 2c.
Sprechst. Vorm. 8—11, Nachm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 6.** [3825]
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Moritz Sachs, Königlicher Hoflieferant, Breslau, Ring 32.

Alle Neuheiten
in
Möbelstoffen, Teppichen, Portièren, Gardinen, Tischdecken u. s. w.
sind nunmehr eingetroffen. [5819]
Abgepaßte **Portièren** von Mk. **4,25** an,
Crême **Gardinen** „ „ **3,—** an.
Reste, zurückgesetzte Muster, aus Resten zusammengesetzte Teppiche u. s. w. besonders preiswerth.

Specialität: Echt orientalische Teppiche und Vorhänge in größter Auswahl.

Linoleum zu Fabrikpreisen.

Nur für kurze Zeit! [6595]
Electrotachyscop **Ottomar Anschütz' lebende Momentbilder.**
Vor Ihren Majestäten im Schloss zu Berlin, in Wien, Rom etc. mit grossem Erfolg gezeigt.
Ausgestellt: **Taschenstrasse 20** von 10—2 und 3—9 Uhr. Entrée: 50 Pfg., Schulkinder 30 Pfg.

Liebich's Etablissement.

Einladung zum Sommer-Abonnement.
Täglich Concert der Breslauer Concert-Capelle
unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn Capellmeister **Georg Riemenschneider,**
sowie Gastspiele **auswärtiger renommirter Capellen und hervorragender Instrumental-Künstler.**

Abonnements-Preis:

Für 1 Person	monatlich	**2 M.**	Ganze Saison **7,50 M.**
„ 1 Familie von 2 Personen	„	**3** „	„ „ **11,—** „
„ 1 „ „ 3—4 „	„	**4** „	„ „ **15,—** „
„ 1 „ „ 5—6 „	„	**5** „	„ „ **18,—** „
Für jedes weitere Hausstandsmitglied	„	**50 Pf.**	„ „ **2,—** „

Ausgeschlossen sind Sonn- und Feiertage.
Anmeldungen zum Abonnement werden im **Contor** von **Liebich's Etablissement** entgegengenommen. [5820]

Eine dauernd kranke arme Waise, schlesische Kaufmannstochter, bittet edeldenkende Menschen herzlich und innig um mildthätige Gaben zur Gründung eines Nahrungszweiges. Zur Ertheilung von Auskunft und Empfangnahme von Spenden ist gern bereit Frau **Adelhaide Newiger, geb. v. Gerhardt, Rastenburg Ostpr.** [2264]

Unterzeichneter bittet edle Menschenfreunde, sich einer verlassenen, über 60 Jahre alten, hochachtbaren Doctorswittwe, welche in Folge langwieriger Krankheit ihre mühsam erworbenen Ersparnisse zugesetzt hat, anzunehmen und durch Liebesgaben derselben zur Linderung ihrer Leiden einen mehrwöchentlichen Aufenthalt in Warmbrunn zu ermöglichen. Auskunft ertheilt und Geldspenden, worüber öffentlich Quittung gelegt werden wird, nimmt entgegen [2218]
Pfarrer Herter,
Bahnhofstraße 8.

Frau Cl. Berger, geb. **Baeck,**
Specialistin für Zahnleidende (nur für Damen und Kinder),
Junkernst. 35, schrgüb. Perini's Cond.

Geheim. Medicinalrath Prof. Dr. Klopsch
auf mehrere Wochen verreist.

Ich habe mich hier [2275]
Tauentzienplatz Nr. 9,
II. Etage,
als **Specialarzt für Chirurgie** niedergelassen u. halte Sprechstunden ab: **Vormittags v. 10—11 Uhr, Nachmittags v. 3—4 Uhr. Sonntags nur Vormittags.**
Dr. med. Selmar Heilbrun.

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne [6683]
Schillerstraße 18 pt.,
Dr. med.
Joseph Friedländer,
prakt. Arzt 2c.
Sprechstunden 8 bis 9 Vorm.
3 bis 5 Nachm.

Ich wohne jetzt
Blücherplatz 15. 2267
Siegfried Riegner's Wwe.

Vom 11. d. Mts. ab bin ich in Bad Landeck.
6578 **Dr. L. Joseph.**

Impfung
täglich von 3—4 Uhr. [6490]
Dr. W. Gross,
Reuschestraße 46.

Dr. Abert
vormals **A. Guttmann**
prakt. Zahn-Arzt.
Sprechstd. V. 8—12, N. 2—5.
Plombiren u. Ziehen von Zähnen, Gebisse mit u. ohne Platte.
Ohlauerstr. 38, II., Ecke Taschenstr.

Dr. E. Richter Nflg.
Zahn-Arzt Wurzel,
Breslau, Königsstr. 1,
Ecke Schweidnitzerstrasse.

Die Verlobung meiner Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **David Vertun** in Breslau erlaube mir ergebenst anzuzeigen. [6691]

Neisse, den 11. Mai 1890.

Leopold Brieger.

Martha Brieger,
David Vertun,
Verlobte.

Neisse. Breslau.

Martha Steinauer,
Sally Borower,
Verlobte. [6697]
Kotzenau. Breslau.

Adolf Meyer,
Bianca Meyer,
geb. **Fränkel,** [5864]
Vermählte.
Beuthen OS.

Albert Benjamin,
Philippine Benjamin,
geb. **Hauck,**
Neuvermählte.
Breslau, im Mai 1890.
Gr. Feldstr. 14. [6687]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Eugen Fränkel,
Rechtsanwalt,
Olga Fränkel,
geb. **Oelsner.** [5825]
Ziegenhals OS., den 10. Mai 1890.

Paul Zeiner, Gutsbesitzer,
Gertrud Zeiner,
geb. Neumann,
Vermählte. [2273]
Pardelak b. Pleschen. Breslau.

Durch die Geburt eines Jungen wurden hocherfreut [6713]
Julius Mannaberg und Frau
Jenny, geb. **Schäfer.**
Breslau, den 11. Mai 1890.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an [6699]
Leopold Loewe und Frau
Anna, geb. **Kuthauer.**

Heut Morgen 11½ Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden unseres guten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels [6682]

Georg Bial

im nicht vollendeten 31sten Lebensjahre. Dies zeigen im tiefsten Schmerze an im Namen der Hinterbliebenen

A. Bial und Frau.

Die Beerdigung findet Dinstag, den 13. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr, statt.
Trauerhaus: Sadowastraße Nr. 67, I.

Werkmeister-Bezirks-Verein Breslau.

Die Frau unseres Collegen **Reinhold Seeliger** ist gestorben.
Beerdigung: Dinstag Nachmittag 3 Uhr. [5848]
Trauerhaus: Höfchenstraße 36/40.

Der Vorstand.

Am 9. Mai erlöste ein sanfter Tod von den schweren, in frommer Ergebung getragenen Leiden unsere unvergessliche Gattin, Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Frau Natalie Manasse,
geb. **Loewenthal,**
im Alter von 41 Jahren. Schmerzerfüllt widmen diese Anzeige

Die Hinterbliebenen.

Schweidnitz, Schmiegel, Breslau. [6720]

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, von dem in letzter Nacht erfolgten Ableben unseres alten Freundes und 50 Jahre langen treuen Mitarbeiters, [5828]

Herrn Eduard Müller,

Anzeige zu machen.

In vieler Betrübniss allen seinen vielen Freunden und Bekannten diese Nachricht mit der Bitte, dem Entschlafenen ein freundliches Andenken zu bewahren.

Glogau, den 11. Mai 1890.

Strahl & Co.

Herrmann Schultze Nachf.,

Uhrenfabrikant Hoflieferant
Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen.



Breslau, Junkernstr. 32.
Reichhaltiges Lager aller Gattungen **Uhren** inländischen wie ausländischen Fabrikats. [5523]
Specialität:
Glashütter Taschenuhren.
Annahme von Reparaturen.
Das Geschäft besteht seit 1859 Junkernstr. 32.



Fernsprech-Anschluss Nr. 715.





Neueste, vorzüglichste Nähmaschinen
für Familien und Handwerker zu ermäßigten Preisen, event. auch auf Abschlagszahlung.

Reparaturen
in eigener Werkstatt gut und billig.

Aufwaschtische.

Kinder-Nähmaschinen, Stopf- und Stick-Apparat
an jede Singermaschine anzubringen, à 5 Mark.



Wäsche-Wringmaschinen!
Jede Hausfrau, welche die Wäsche vor dem unvermeidlichen Zerwinden durch die Hände behüten und schnellstes Trocknen befördern will, ist gezwungen, sich obige Maschine zu kaufen. Dieselbe ist in vorzüglichster Güte.
Neu-Aufguß abgenützter Gummiwalzen, sowie Reparaturen führe aus.
Gummi-Tischdecken, verschiedener Größe, neueste Muster **Tablettdecken, Wandschoner, Unterlagen, Lätzchen, Waschtischvorleger u. Linoleum, Läufer, Wachsbarchent, Tischläufer,** besonders präparirt, für Küchentische geeignet.
Garnwinden, Trockenständer.



Neu! Universal-Wasch-Maschine, das Beste u. Praktischste, was die Neuzeit bietet, größte Schonung der Wäsche, leistet dreimal so viel als eine Wäscherin.

Haus-Mangeln,
für jede Art Wäsche.

Haustelegraphie- und Telephonleitungen,
Neu-Anlagen und Aenderungen.
Stiefelknecht „Famos",
Frottir-Apparate,

Schirm- u. Stockständer
für 10 Stück, das Praktischste, was existirt,

Thürheber,
Bequemlichkeit zum Heben der schwersten Thür beim Oelen, 2,50.

Kartoffel- und Obst-Schälmaschinen,
neueste, verbesserte und vollkommenste, schält sorgsamer und sauberer als die Hand, 12,50 Mk. [4338]
Sparseifenpulver, à Pck. 10 Pf.

Eugen Hooch,
vorm. **L. Nippert,**
Breslau,
Alte Taschenstraße 3.

M. Korn, Reuschestr. 53, I.
Billigste Bezugsquelle für alle Arten Waaren u. Fabrik-Reste.

Geschmackvollste Neuheiten von

Seidenwaaren zu Roben und Besätzen,

sowie wollenen **Kleiderstoffen**
in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

[5818] **Hugo Cohn,** Schweidnitzerstraße Nr. 50, Ecke Junkernstraße.

!! Sehr, sehr billig !!
Zuavenjäckchen von 1,75 an,
Eiffelbesätze „ 0,60 „
Kleider-Agraffen „ 0,90 „
Eiffel-Arabesken „ 0,25 „
Schweißblätter 15, 20, 25, 30 Pf.
Taillenschienen 13, 30, 35 „
Spachtelspitzen 25, 40, 60 „
Luftstickerei 80, 90, 120 „
Sammetband St. 45, 60, 70 „
spottbillig.

Albert Fuchs
Hofl., [5854]
49. Schweidnitzerstr. 49.

!! Sehr, sehr billig !!
Satinblousen 3,00, 3,50, 4,50,
Tricottaillen 3,50, 4,50, 6,00,
Corsets 1,75, 2,50, 3,00,
Fil de Perse-Handschuh von 50, 60, 75 Pf.,
Seidene Damenhandschuh von 60, 75 Pf., 1,00,
Gartenhandschuh v. 60, 75, 90 Pf.,
Kinderhandschuh v. 15, 20, 25, 30 Pf.,
Herrenhandschuh v. 50, 60, 75 Pf.,
Plaidtücher 3,00, 3,50, 4,50 M.,
Staubröcke 3,00, 4,50, 6,00 M.,
Reisestrümpfe v. 25, 30, 40, 50 Pf.
[5852] **spottbillig.**
Albert Fuchs, Hofl.,
49 Schweidnitzerstr. 49.



Posamenten, Jäckchen,
in **Seide, Wolle** und **Perlen,** neueste Façons,
Stück von **1 M. 50 Pf.** an,
Eiffelbesätze in Seide u. Wolle, Meter **20 Pf.,**
Chantilly- u. Guipure-Volants, Tülls, sowie **Eiffelspitzen** in **Soutache,**
Galons
in allen Arten, versch. Dess., Meter von **1 M. an,**
sowie sämmtl. **Damenschneiderzuthaten** zu Engros-Preisen nur bei [6717]
C. Friedmann,
Gold. Radegasse 6, I.

Eduard Trewendt in Breslau.

Turnliederbuch für Mädchen.
Herausgegeben von
Wilhelm Krampe,
Oberturnlehrer und Dirigent des städt. Schulturnwesens.
Mit dem Bilde Jahn's.
Taschenformat.
Preis 50 Pf.
50 Exempl. kosten 22,50 M.,
100 Exempl. 40 M.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

---

1 neue f. **Ausstattung** f. **Neugeb.** f. 30 M. zu verk. Reuschestr. 18, III., r.



einzeln: [5862]

Läute-Apparate von 2,75 an,
Druck-Knöpfe „ 0,40 „
Elemente „ 2,50 „
Hand-Telephone von 7,50 an.
Complete Mikro-Telephon-Stationen von 25,00 an.
Leitungsdrähte, -Schnüre etc. zu billigsten Preisen.

Herz & Ehrlich, Breslau.

Für Installatoure und Wiederverkäufer Extra-Conditionen.

„Pilsner Bier"

aus der
Ersten Pilsner Actienbierbrauerei
eingeführt in Schlesien im October 1873,
empfohlen durch [1941]
die meisten **Badeärzte** in **Carlsbad, Franzensbad, Meran** etc.,
zu beziehen in Fässern und Flaschen durch das
ausschliesslich autorisirte Haupt-Depôt
für die Provinz Schlesien

M. Karfunkelstein & Co.
Hoflieferanten,
Breslau, Schmiedebrücke 50.
Stadt-Fernsprechstelle Nr. 87.

Unentbehrlich für die Reise
Kautschuk-Regenmäntel für Damen
in **Wolle, Seide** und **Halbseide.**
Vornehme Formen. Grösste Auswahl.
J. Wachsmann, Hoflief.,
[4250] **30 Schweidnitzerstrasse 30.**

Es ist mir gelungen, [6705]
eine große Partie
entzückender Hutblumen,
sowie **einen großen Posten**
Damen- und Kinder-Strohhüte
nur neuester Façons
billig anzuschaffen und gebe dieselben zu sehr billigen Preisen wieder ab.

D. Marcus,
Ohlauerstraße 42.

J. Schäffer's

Trauermagazin,
Putz-, Band- u. Weißwaarenhandlung,
früher Schweidnitzerstraße 1,
jetzt Junkernstraße 28|29
(neben Brunies Conditorei). [5657]

Während des Umbaues befinden sich die
Verkaufsräume der Blumen- u. Federn-Fabrik
von [5208]
Christine Jauch
im Seitenhause des bisherigen Geschäftshauses
Ohlauerstadtgraben 21,
Eingang durch den neuen Hausflur.

Meine hierselbst neu begründete, [2276]
Gartenstraße Nr. 13,
Ecke Höfchenstraße,
befindliche
Buch-, Musikalien- u. Papier-Handlung
empfehle ich hierdurch gütiger Beachtung.
Ansichtssendungen mache ich auf Wunsch bereitwilligst.
Hochachtungsvoll

Hermann Roth,
Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung,
Gartenstraße 13, Ecke Höfchenstraße.

Die Anstalt für künstliche Mineralwässer

von **Dr. Struve & Soltmann**

Aus chemisch reinem destillirten Wasser bereitet. Gesetzlich geschützt.

erlaubt sich, ihre **Erfrischungs-** und **Kurwässer** in empfehlende Erinnerung zu bringen, welche genaue Nachbildungen der natürlichen Quellen sind und nach den Analysen hervorragender Chemiker **ausschliesslich aus chemisch reinem destillirten Wasser** und **reinsten Chemikalien** mittelst von **atmosphärischer Luft vollständig freier Kohlensäure** dargestellt werden.

Zur besonderen Beachtung!

Jede Flasche trägt ausser dem Etiquett nebenstehende Schutzmarke.

[5002]

Mikrophon-Anschluss Nr. 566.

Dr. Struve & Soltmann,
Breslau, Rosenthalerstr. 14.

Für die Reise-Saison!

Im Verlage von **Eduard Trewendt in Breslau** erschienen

Liebenow, W., Vorsteher des kartographischen Bureaus im Minist. f. öff. Arb., **Neue Specialkarte der Grafschaft Glatz** nebst angrenzenden Theilen von Schlesien, Böhmen und Mähren, im Maassstabe von 1 : 150 000. 2. Aufl. 2 M.

Dieselbe aufgezogen und in englisch Leinen gebunden. 3 M.

Derselbe, **Specialkarte vom Riesengebirge**, im Maassstabe von 1 : 150 000. 9. revidirte Auflage. 1,50 M.

Derselbe, **Specialkarte der Schlesischen Sudeten.** 2 Blatt. Maassstab 1 : 150 000. Aufgezogen in elegantem Pappcarton. 6 M.

Derselbe, **Generalkarte von Schlesien**, im Maassstabe von 1 : 400 000 in 2 Blatt, nebst Specialkarte vom Riesengebirge im Maassstabe von 1 : 150 000 und vom oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenrevier im Maassstabe von 1 : 100 000, sowie einem Plane der Umgegend von Breslau im Maassstabe von 1 : 50 000. Imperial-Format. 8. Auflage. Mit colorirten Grenzen. 5,40 M.

Dieselbe auf Leinwand gezogen und in engl. Leinencart. 7,60 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Martin Blaschke, Carlsstrasse 36.

Credit-Erkundigungs-Bureau.

Specielle Auskunft (nicht Vermittelung) in Heirathsangelgenheiten.
Anonyme Aufträge werden postlagernd erledigt. [048]



C. E. Haupt,

Königl. Gartenbau-Director,
Breslau, Schweidnitzerstraße 37,

empfiehlt **Blumen-Arrangements jeder Art** in hervorragend geschmackvoller Ausführung, aus feinsten, täglich frisch geschnittenen Blumen eigener Cultur, auf Wunsch mit den jetzt so beliebten Orchideen.

Auswärtige Aufträge werden prompt unter Garantie ausgeführt. [5445]

Fernsprechstelle 890.

Nur Geldgewinne.

Große Geld-Lotterie

zu Giesingen.

Hauptgew. 20000, 6000 rc.

nur baare Geldgewinne.

Ziehung am 20. Mai 1890.

à Loos 2 Mark und 30 Pf. für Liste [2221]

verf. **Georg Joseph**, Lotterie-Geschäft,
Berlin C., Jüdenstr. 14.

20 000 Mark. — à Loos 2 Mk.

Haustelegraphen- u. Telephon-

Fabrik, — sachgemäße Anlage, — exacte Reparatur.

F. Hubert's mechanische Werkstätte,
Breslau, Ohlauerstraße 42.

Eiserne Dampfböte jeder Grösse



zu billigsten Preisen von 1000 Mk. an, eiserne **Schleppkähne, Compound-Schiffsmaschinen, Kessel und Dampfmotore** von 500 Mark an. [0161]

Fr. O. Kuërs, Fürstenwalde bei Berlin.

Blüthenweißen Teint

erzeugt **Lilienmilch** u. **dito Seife** (1,50 M. u. 50 Pf). Zu haben nur bei **E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 24/25.**

Cognac-Brennerei

von [6690]

Gebr. Melcher,

Uerdingen a. Rh.

Ohne höchste Preise,
Ohne goldene Medaillen,
Ohne silberne Medaillen rc.
errungen auf **sogenannten** Fachausstellungen,
Ohne beglaubigte Analysen.

Trotzdem sind unsere Cognac-Marken von Fachleuten ersten Ranges als unübertroffen anerkannt gegenüber Fabrikaten solcher Firmen, deren Brennereien und Dampfschornsteine nur auf Papier prangen.

Wir verbrennen laut steueramtlichem Nachweise in 30 Arbeitstagen 70 000 Liter Wein zu Cognac.

Ende Frühjahr, wenn mit Neubauten u. ferneren Neu-Einrichtungen fertig, werden wir in 30 Arbeitstagen nicht 70 000 Liter, sondern **100 000** Liter Wein verbrennen.

Nur Grossisten-Verkehr.

Uerdingen a. Rh. **Gebr. Melcher,**
Cognacbrennereibesitzer.

Vertreter in Breslau: **L. Quenstedt**, Bismarckstraße 11.

Perry & Co's Nelson-Feder

[0163] **Neu!**

No. 131 in EF, F u. M Spitzen in eleganter Ausstattung mit Stahlstich-Portrait, durch alle Schreibwaarenhandlungen Deutschlands.

---

40 Pf.

per Pfd. garantirt nagelneue, staubfreie **Bettfedern**, sehr zu empfehlen, versendet, so lange der Vorrath reicht, pr. Postpacket m. Nachnahme das **Bettfedern-Versandtgeschäft Breslau, Antonienstr. 36.**



Gummi- Artikel vorzgl. Qual. empf. billigst, Preisl. grat. **G. Band, Berlin**, Friesenstr. 24. [047]

Kefir-Körner,

echt kaukasische, frisch präparirt, zur bequemen Selbstanfertigung von Kefir bestens empfohlen. Eine Portion für 3 Mark genügt, um acht Wochen lang täglich eine Flasche besten Kefir zu bereiten. [5423]

Nach auswärts gegen Nachnahme, genaue Gebrauchs-Anweisung gratis.

Adler-Apotheke,
Breslau, Ring 59, Ecke Oderstraße.

Breslau.



Rasen-Mähmaschinen, jedes Stück unter Garantie, von 30 M. an. Original „Philadelphia" von 40 M. an.

Giesskannen, Spritzen, Pumpen,

Gartenmesser, **Gartenscheeren**, **Sägen, Rechen, Schaufeln, Spaten, Hacken** etc. etc. in grösster Auswahl bei

Herz & Ehrlich,

Breslau.

Preislisten auf Wunsch gratis und franco. [5450]

Carl Leipziger,

[5491] **Hamburg,**
Spedition nach allen überseeischen Plätzen.

Preuss. Staats-Medaille 1881.



Cacao Puro.

Ein garantirt reines und leichtlösliches

Cacao-Pulver.

Ein Pfund ergiebt **100 Tassen.**

Preis pro Pfund:
In 1/4, 1/2 u. 1/1-Pfund-Blechbüchsen M. 3., lose M. 2.60 u. M. 2.20.

Bei gleicher Qualität billiger wie ausländische Fabrikate.

Oswald Püschel, Breslau.

D. R.-Patent angemeldet.

Raupen-Vertilgung.

Die Herren Gartenbesitzer mache ich hiermit auf meinen neuen **Raupen-Vertilgungs-Apparat** aufmerksam. Derselbe functionirt sicher, und ist man mit einem Apparat im Stande, innerhalb kurzer Zeit einen Garten von sämmtlichen Raupen zu befreien. Preis des Apparats: **10 Mark.** Werde gegen Nachnahme effectuiren und Gebrauchsanweisung beifügen.

Hugo Goebler,
Brieg, Reg.-Bez. Breslau,
Breslauer Thorplatz 2.

---

500 Mark in Gold,

wenn **Crème Grolich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe rc. beseitigt u. d. Teint bis ins Alter blendend weiß u. jugendl. frisch erhält. Keine Schminke! Pr. M. 1.20. Haupt-Dep. J. Grolich, Brünn.

Bestellungsort: Dr. E. Mylius, Engelapotheke in Leipzig.

Mosaik-
Trottoir- u. Pflasterplatten

aus der Thonplatten-Fabrik Act.-Ges. Lissa i. Schles. empfiehlt zum Belegen von Trottoirs, Hausfluren, Pferdeställen, Küchen, Wasch- und Baderäumen, Villen, Kirchen rc. [4110]

Adolf Poese,

Baumaterialien-Handlung,

Breslau, Schuhbrücke Nr. 48, am Ritterplatz.

General-Vertretung und Lager für die Prov. Schlesien der Thonplatten-Fabrik Act.-Ges. Lissa i. Schl.

Dampfmaschinen, eventuell mit Kessel, 1 1/2, 3, 6, 10, 12 und 20pferdig, **Locomobilen**, 3, 6, 8, 10, 12, 20 und 30pferdig, sofort lieferbar. [5698]

Güttler & Comp., Briegischdorf-Brieg.

Maschinen- und Bauguß

nach eigenen und eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert in guter Ausführung die [5269]

Krotoschiner Maschinenfabrik in Krotoschin.



von M. 3.– bis M. 5.25 per Flasche.
Proben glasweise vom Fass.

BRESLAU, Ecke Schweidnitzerstr. u. Zwingerplatz.

[055]

The Continental Bodega Company.
Aeltestes Specialgeschäft der Branche auf dem Continent.

1890. Natürliche Mineralbrunnen. 1890.

Nachdem sämmtliche Mineralbrunnen von **1890er Füllung** eingetroffen, und während der Saison **fortlaufend erneuerte** Sendungen erhalte, offerire dieselben zu **billigsten** Preisen der **Concurrenz.** [5483]

Brunnenschriften gratis.

H. Fengler,

Haupt-Niederlage natürlicher Mineralbrunnen,
Reuschestrasse 1, 3 Mohren.

Mannheimer Kokosnußbutter

in Dosen M. 1,40 per 1 Kilo (4 1/2 Ko. Postcolli-Versandt),
12 1/2 Ko. Kübel M. 1,30 per 1 Kilo. [6254]

Haupt-Niederlage für Schlesien: **Breslau, Alte Taschenstraße 9.**

Marca Italia

DEUTSCH-ITALIENISCHE WEIN IMPORT GESELLSCHAFT — D.D.&K. — SCHUTZ-MARKE

(rother Tischwein)

der

Deutsch-Ital. Wein-Import-Gesellschaft.

Central-Verwaltung: Frankfurt a. M.

Kellereien in Berlin, München, Frankfurt a. M., Hamburg,
unter königl. ital. Staatscontrole.

90 Pf. ohne Glas bei Abnahme **einer Flasche,**
85 „ „ „ „ „ **von 12 Flaschen.**

Die Flaschen werden mit 10 Pf. berechnet u. auch so zurückgenommen.

Die Marke **„Italia"** ist ein wohlbekömmlicher **rother italienischer Naturwein,** dessen absolute **Reinheit** und **Ursprung** durch königl. italienische **Staatscontrole** garantirt ist und wohl im gleichen Preise von keiner anderen Marke übertroffen werden dürfte; dieser Wein eignet sich deshalb vorzüglich als **tägliches Tischgetränk** für weite Kreise und bietet Ersatz für die sogenannten billigen Bordeaux-Weine. — Zu beziehen in **Breslau** von [2185]

Robert Schlabs, Ohlauerstrasse 21,
J. Filke, Moltkestrasse 15,
Franz Czaya, Kaiser Wilhelm-Strasse 3.

Paris. Goldene Medaillen. Gent.

Quelle Fürstenbrunn.



Bestes kohlensaures Tafelwasser, Tafelgetränk vieler Fürstlichkeiten. Anerkennungen vieler medicinischer Autoritäten. In frischer Füllung eingetroffen. [2260]

Restaurants, Weinhandlungen rc. erhalten Rabatt.

Versand an **Private 20 Flaschen Mk. 3,00** frei ins Haus durch das

Haupt-Depôt
L. Nothmann & Co.
Breslau, Neue Gasse 1.

Die Herren Actionäre der untengenannten Actiengesellschaft werden zu der am

Freitag, den 6. Juni 1890, Nachmittags 4 Uhr,

im kleinen Saale des Breslauer Concerthauses Gartenstraße Nr. 16 hierselbst stattfindenden

diesjährigen ordentlichen Generalversammlung

hierdurch eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1) Erstattung des Geschäftsberichtes pro 1889/90, Genehmigung der Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.
2) Ertheilung der Decharge an den Vorstand pro 1889/90 und Genehmigung der vorgeschlagenen Gewinnvertheilung.

Diejenigen Actionäre, welche sich an der Generalversammlung betheiligen wollen, haben in Gemäßheit des § 14 des Statuts ihre Actien nebst einem doppelten Verzeichniß spätestens bis zum 28. Mai 1890 einschließlich bei dem Vorstande der Gesellschaft in deren Geschäftslocal im Comptoir der Firma **Meyer Kauffmann** hierselbst, Carlsstraße Nr. 10, niederzulegen und erhalten das Duplicat des Verzeichnisses, mit dem Stempel der Gesellschaft und einem Vermerk über die Stimmenzahl versehen, zu ihrer Legitimation für die Versammlung zurück.

Die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung mit dem Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1889/90 werden vom 22. Mai 1890 ab im Geschäftslocal der Firma **Meyer Kauffmann** zur Einsicht der Actionäre ausliegen.

Breslau, den 10. Mai 1890. [2266]

Der Aufsichtsrath
der Actien-Gesellschaft Breslauer Concerthaus.
Korb. **Friedenthal.**

Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau

Actien-Gesellschaft
(vorm. Schlittgen & Haase).

Wir beehren uns, die Herren Actionaire unserer Gesellschaft zu der am **Montag, den 2. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Generalversammlungssaale der Börse in Berlin, Eingang Wolfgangstraße, stattfindenden **ordentlichen Generalversammlung** ergebenst einzuladen.

Tages-Ordnung.

1) Vorlegung des Jahresberichtes nebst Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung.
2) Feststellung der Dividende.
3) Beschlußfassung über Ertheilung der Decharge an den Vorstand und Aufsichtsrath.
4) Wahlen zum Aufsichtsrath.
5) Wahl der Rechnungsrevisoren.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung ist es erforderlich, daß die Herren Actionaire ihre Actien spätestens bis zum 29. Mai a. c., Abends 6 Uhr,

in Marienhütte bei der Gesellschaftskasse,
in **Berlin** bei Herren **Arthur Gwinner & Co.,**
" " " " **Jarislowsky & Co.**

deponiren. [5824]

Berlin, den 10. Mai 1890.

Der Aufsichtsrath.
Eduard Heilborn, Vorsitzender.

Lotterie
zur Beschaffung der Mittel für die Niederlegung der Schlossfreiheit.

Die Erneuerung der Loose der obigen Lotterie zur vierten Klasse erfolgt gegen Einreichung der Loose dritter Klasse und Zahlung des planmässigen Preises bei derjenigen Stelle, bei welcher die Loose zur dritten Klasse gekauft sind in der Zeit

vom 13. bis 27. Mai cr., Abends 6 Uhr.

Mit Ablauf dieser Frist geht das Anrecht zur Erneuerung verloren. Die Ziehung der vierten Klasse findet am

Montag, den 9. Juni c.,

statt. Die Inhaber der Loose werden ersucht, im eigenen Interesse die Erneuerung zeitig zu bewirken, damit nicht durch übergrossen Andrang in den letzten Tagen der Erneuerungsfrist die Abfertigung erschwert wird.

Berliner Handels-Gesellschaft. **Bank für Handel & Industrie.**
Deutsche Bank. **Dresdner Bank.**
Mendelssohn & Co. **Robert Warschauer & Co.**

[5841]

Ostsee-Bad Stolpmünde i. P.

Hafenplatz — nahe **Laub- und Nadelwälder** — schönster Strand — kräftigster Wellenschlag. Billige Wohnung. **Ermäßigte Saison-billets v. Stat. d. Ostb.** Bes. f. scrophul. u. nervösen Kranken, sowie Reconval. empf. Näh. Auskk. erth. **Die Badedirection.**



Nähere Auskunft ertheilen:
Jul. Sachs, Breslau, Graupenstr. 9;
Wilh. Mahler, Berlin N., Invalidenstr. 121; **Moritz Schaps jun., Kempen,** Posen.

Königliche Ober-Realschule und technische Fachschule zu Gleiwitz OS.

An der hiesigen Lehranstalt wird zum 1. October d. J. die **ständige Hilfslehrerstelle** frei und ist mit einer geeigneten Lehrkraft zu besetzen. Bei einer jährlichen Remuneration von 1800 Mark wird eine Lehrbefähigung in den beschreibenden Naturwissenschaften, in der Chemie und Physik oder im Deutschen und Französischen mit entsprechenden Nebenbefähigungen verlangt.

Geeignete Bewerber werden ersucht, ihre Bewerbungen um die Stelle mit den entsprechenden Zeugnissen an den Vorsitzenden des Curatoriums, **Herrn Oberbürgermeister Kreidel, bis zum 1. Juni d. J.** einzureichen. [5539]

Gleiwitz, April 1890. **Das Curatorium.**

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Pferde-Verkauf.

Am Dinstag, den 20. Mai cr., Vormittag 11 Uhr, werden wir bei unserem Depôt, Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98, **5 zu unserem Dienst ungeeignete Pferde** öffentlich an den Meistbietenden **verkaufen.**

Breslau, den 10. Mai 1890. [5812]

Die Direction.

Zum Pfingstfest hat wohl jeder Unverheirathete die beste Zeit, eine Verheirathung anzubahnen!

Heirat! Unter der denkbar **größten Discretion** erhalten Damen u. Herren **sofort reiche Heiratsvorschläge** in großer Auswahl. Porto 20 Pf. Für Damen frei. **General-Anzeiger Berlin SW. 61.**

[2269] **Aufrichtiges**

Heirathsgesuch.

Für eine kinderlose höhere Beamtenwittwe, sehr gebildete, distinguirte Dame, Ausgang d. 30er Jahre, ev., mit **60 000 Mark** Mitgift, wird eine **passende** Partie gesucht. Nur nicht anonyme Selbstreflectanten erfahren Näheres durch **Julius Wohlmann, Breslau, Oderstraße 3. Abs. strengste Discret.**

Zuckerrübensamen,

Elite Wanzleben, verb. **Imperial** **rc.** in den zuckerreichsten Sorten 1889er Ernte unter Garantie der Keimfähigkeit, sowie **Oberndorfer gelbe Klumpen** offerirt [6512]

Louis Starke,
Junkernstraße 11.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 481 eingetragen worden: die Firma

Berthold Born,

als deren Inhaber: der Kaufmann **Berthold Born** aus Polnisch-Nettkow, und als Ort der Niederlassung: Polnisch-Nettkow. [5836]

Grünberg, den 3. Mai 1890.
Königliches Amts-Gericht III.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der Antheil des Stellenbesitzers **Josef Mai** zu Grabine an dem im Grundbuche von Grabine Blatt Nr. 76 eingetragenen Grundstücke, für dessen Größe die Vermuthung aus § 2, I., 17 A. L. R. spricht,

am 3. Juli 1890,
Vormittags 8 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminszimmer 4, 1. Stock, versteigert werden.

Das ganze Grundstück ist mit 35,25 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 4 ha 56 ar 70 qm zur Grundsteuer, mit 48 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks-Antheils beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks-Antheils tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [5832]

am 4. Juli 1890,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Friedland OS., den 9. Mai 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Isidor Brenner

zu Ratibor ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin [5837]

auf den 4. Juni 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 30 im alten Landgerichtsgebäude, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind in der Gerichtsschreiberei 3, Zimmer Nr. 27 daselbst, niedergelegt.

Ratibor, den 9. Mai 1890.
Königliches Amts-Gericht.
Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

In der Verwahrung des unterzeichneten Gerichts befinden sich seit länger als 56 Jahren die Testamente folgender Personen:

1) der verehelichten Stellenbesitzer **Johanna Sonar,** geb. **Burian,** zu Ober-Podiebradt,
2) der **Anna Rosina Hilbigen,**
3) des Inwohners **Carl Heinrich Ferdinand v. Packisch** aus Strehlen,
4) der **Anna Rosina Heinze,** geb. **Rabsch,** aus Striege,
5) der **Anna Eleonore,** verw. **Herold,** geb. **Hanke,** zu M.-Arnsdorf,
6) des Kaufmanns **Ernst Friedrich Lange** aus Strehlen,
7) der verehel. Bauer **Anna Rosina Kippke,** geb. **Gruner,** aus Karschau,
8) des Major im 4. Husaren-Regiment **Ludwig Hintzmann von Hallmann** hier,
9) des **Christian Heinrich Burghardt** und Frau **Anna Rosine,** geb. **Ibert,** hier,
10) der verehelichten Förster **Lisette Arndt,**
11) der **Anna Rosina Blech,** geb. **Hielscher,** verw. gewesenen **Hoffmann,** zu Klein-Lauden,
12) der **Johanne Helene Karbstein,** geb. **Hoppe,** zu Woiselwitz,
13) der verehel. Verwalter **Bensch, Anna Elisabeth,** geb. **Vogel,** zu Krippitz,
14) der Einwohnerwittwe **Johanne Eleonore Gebpert,** geb. **Firle,**
15) des Regierungsconducteur **Carl Gustav Stephani** aus Breslau,
16) des Freigärtner **Johann Gottlieb Kusche** zu Schönbrunn,
17) der Frau Gutsadministrator **Rosina Henriette Pfeiffer,** geb. **Purrmann,** aus Dt.-Lauden,
18) der Bauerauszüglerwittwe **Anna Margarethe Hiller,** geb. **Wilke** zu Peterkau,
19) der verwittw. Rentmeister **Kaposti, Juliane Sophie,** geb. **v. Kornatzky,** zu Namslau,
20) des herrschaftl. Vogts **Gottlieb Mann** zu Jordansmühl,
21) der **Rosina Elisabeth Wahsner,** minorennen Bauertochter aus Schönfeld,
22) des Bauersohns **Johann Friedrich Wahsner** zu Schönfeld,
23) des Inwohners **Michael Tesche** zu Klein-Tinz,
24) der **Anna Rosina,** verw. gew. **Lober,** verehel. Freigärtner **Ische,** geb. **Guttwein,** zu Kl.-Kniegnitz.

Die Interessenten werden aufgefordert, binnen einer Frist von sechs Monaten die Publikation dieser Testamente nachzusuchen. Nach Ablauf der Frist wird damit gemäß §§ 219 ff. I. 12 A. L. R. verfahren werden. [5834]

Strehlen, den 9. Mai 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Achtung. Eine leistungsf. **Holzpantienen-Fabr.,** d. feine, sauber m. d. Hand gearb. Waare liefert, s. solide u. sich. Abnehmer. Preiscour. u. Probe auf Wunsch von **H. Hermes, Wittenberge, Reg.-Bez. Potsdam.**

Bekanntmachung.

In unserem Gesellschaftsregister ist die unter Nr. 97 eingetragene Handelsgesellschaft

Witzke und Schubert

mit dem Sitze in Neisse heut gelöscht worden. [5833]

Neisse, den 8. Mai 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über den Nachlaß des am 16. Januar 1889 zu Neumarkt verstorbenen Weißgerbermeisters

Robert Jaeger

zu Neumarkt ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin [5835]

auf den 10. Juni 1890,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amts-Gerichte hierselbst, Terminszimmer I, bestimmt.

Neumarkt, den 10. Mai 1890.
Schindler,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 351 die Firma

R. Jentschura

zu Konstadt und als deren Inhaber der Fleischermeister und Viehhändler **Robert Jentschura** zu Konstadt heute eingetragen worden. [5839]

Kreuzburg O/S., den 7. Mai 1890.
Königliches Amts-Gericht.

Verdingung

des Eisenträgerwerks für die Brücke über die Clarenfluthrinne, zusammen 14 850 kg Eisen. [5859]

Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Eröffnungstermine **22. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr,** in dem Geschäftszimmer unserer Bauinspection T. O., Elisabetstraße 10, II, abzugeben.

Die Verdingungs-Unterlagen können daselbst eingesehen und auch gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Breslau, den 8. Mai 1890.
Der Magistrat hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von 761 qm **Granitkopfsteinen** 3. Klasse, sowie von 225 lfd. m **Bordsteinen** bis 1. August d. J. franco Bahnhof Fraustadt soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden, wozu schriftliche Angebote bis **Sonnabend, den 24. d. M.,** an den Unterzeichneten einzureichen sind.

Lissa i. P., den 8. Mai 1890.
Der Landes-Bauinspector.
[5861] **John.**

Mit wenig Geld

läßt sich viel verdienen. **Jeder kann es leicht erreichen.** Antwort gratis und franco. Adresse vertrauensvoll einsenden sub **J. J. 40** an die **Annoncen-Expedition** von **Hermann Röder** in **Bitterfeld.** [5846]

Hypotheken.

Wir suchen zu 4—3¾ pCt. **unbedingt sichere Hypotheken.** [6250]
Gebr. Trounfels, Freiburgerstr. 6.

---

10 000, 15 000 und 20 000 Mark
gute zweite Hypotheken

sind mit Garantie **zu verkaufen.** Näheres sub **L. 247** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2247]

Auf ein größeres

Mühlengrundstück,

in einer Kreisstadt gelegen, bestehend aus **Dampf- u. Wasser-Mahl- u. Schneide-Mühle,** verbunden mit **30 Morgen gutem Acker und Wiesen,** wird bis zu einer gewissen Höhe der gerichtlichen Taxe

Geld zu leihen gesucht.

Offerten unter **X. 257** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2274]

Zur Errichtung einer dortigen Filiale eines der größten Berliner Etablissements, **wird ein** [2127]

Associé
gesucht;

am passendsten ist ein Hausbesitzer in guter Lage, oder ein **Baumeister,** welcher ein diesem Zweck entsprechendes Gebäude errichtet.

Frco-Offerten unter **J. W. 1614** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Inhaber eines Ledergeschäfts einer Provinzial-Kreis-Stadt wünscht, um seine Zeit auszufüllen, verschiedene **Stapelartikel,** auch and. Branchen, **in Commission zu nehmen.** Pa.-Referenzen. [6716]

Offerten erbeten unter **M. 70** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Cigarrenvertretung.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarrenfabrik sucht noch weitere **tüchtige Vertreter,** besonders zum Besuche von besserer Privatkundschaft. — Feine Referenzen nothwendig. — Gefl. Off. sub **H. Y. 922** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** erbeten. [2203]

Tüchtiger **Vertreter** für **Filét-** resp. **Netz-Jacken gesucht.** Off. sub **M. G. 32** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Limbach.** [2178

Van Houten's Cacao.

Bester – Im Gebrauch billigster. | ½ Kg. genügt für 100 Tassen **feinster Chocolade.** Ueberall vorräthig. [5514]

Baustellen

zu **Fabrik-Industriellen Anlagen und Wohngebäuden,** an Chaussee, Wasser, Eisenbahn und Bahnhof Breslau gelegen, werden unter Chiffre **A. F. 186** Exp. d. Bresl. Ztg. nachgewiesen. [5860]

---

3 neu erbaute **Miethshäuser**

in der **Neudorfstraße u. Augustastraße** mit **Stallungen, Hinterhaus, Remisen** und **großem Garten** sind sehr **preiswerth zu verkaufen.**

Näheres durch [2246]
H. Grunwald, Tauentzienstraße 68a.

In der Garnisonstadt **Gleiwitz** ist ein **Haus** nebst großem Garten — zu jeglicher Anlage geeignet — günstig **zu verkaufen.** [6715]
Näheres in der Exped. der Bresl. Zeitung unter **A. B. 68.**

Ein Gasthof,

der größte und frequenteste am Platze, in einer Kreisstadt Schlesiens (Einwohner 14 000) ist **preiswerth zu verkaufen.** Näheres durch [5843]
Alexander Sommer,
Particulier, **Reichenbach i/Schl.**
Retourmarke erbeten.

---

1 Wassergrundstück

mit **großem Hofraum,** zu **jeder Fabrikanlage, Spedition** 2c. **geeignet,** in unmittelbarer Nähe der Stadt, **unweit vom Ringe,** ist **billig** [2248]
zu verkaufen.
Näheres sub **M. 248** an **Rudolf Mosse in Breslau.**

Bei 1000 Mark Anzahlung sind eine [2209]

Wasserkraft

von 12 Pferdekräften, 23 Morgen Acker — Wiesen- u. Weizenboden — **1 Meile von Gr.-Wartenberg**

zu verkaufen.
Näheres unter **W. 234** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein Fabrik-Geschäft

in flottem Betriebe ist sofort durch mich zu verkaufen. Zur Uebernahme sind ca. 30 000 Mark erforderlich.

H. Schott,
Görlitz, [5827]
Gerichtl. Bücher-Revisor.

In einer Prov.-Hauptstadt Norddeutschlands ist die größte und feinste

Conditorei [2124]

krankheitshalber sofort **zu verkaufen.** Anzahlung nur 12 000 Mk. Näh. unter **J. S. 9532** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S.W.**

Geschäftsverkauf.

In einem katholischen Kirchdorfe in Oberschlesien, mit circa 3000 Einwohnern, meistens deutscher Sprache, von 3 Städten nur 15 Kilometer entfernt, wird ein Schnitt-, Specerei- u. Eisenwaaren-Geschäft, schon seit 40 Jahren in der Familie, aus Gesundheits-Rücksichten an einen zahlbaren Käufer laut Uebereinkunft verkauft. Das Nähere zu erfragen bei A. Epstein, Carlsruh OS. [5694]

Eines der **größt. Colonialwaaren-Geschäfte** mit **bedeutendem Umsatz** und **fester Kundschaft in Königsberg in Pr.** ist Umständehalber schleunigst zu verkaufen, mit auch ohne Haus. Off. **sub A. 2151 beförd. die Annonc.-Exped. v. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** [2265]

Gebr. **Möbel,** ganze **Nachlasse** werden zu höchsten Preisen gekauft, auch gegen neue eingetauscht. [6703] **Junkernstraße 6, II.**

Ca. 3000 Ziegeln, 5 Kastenfenster, 1 Kastenthüre billig zu verkaufen. Gartenstraße 40a.

Damen finden liebev. Aufn., Rath in Frauenleid., **mäß. Preise,** bei Stadtheb. Fr. **Kuźnik,** Feldstr. 30. [6203]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Geprüfte Kindergärtnerin für Nachmittage zu 4 Knaben, 4 bis 9 Jahre, **gesucht.** Off. mit Gehaltsansprüchen unter **S. 59** an die Exped. der Bresl. Ztg. [6688]

---

1 j. **anst. jüd. Wittwe,** m. gut. Zeugn., d. poln. Sprache mächt., f. als Stütze, Wirthsch., Verk. 2c. Stell. in jüd. Fam. durch **Frau Ansorge,** Bischofstr. 8.

Für mein **Modewaaren- und Damen-Confections-Geschäft** suche ich eine tücht.

Verkäuferin,

die schon in lebhaften Geschäften thätig war. [5826]
William Bick,
Bunzlau (Schl.).

Verkäuferin, [6692]

die ihre Lehrz. im Mode- u. Manuf.-Waaren-Gesch. beendet, **sucht** p. sof. b. freier Station **Stell.** Off. erb. unt. **L. M. 100 hauptpostl. Liegnitz.**

Eine tüchtige, energische, ältere u. solide [5735]

Schankschleußerin,

oder auch **ein Ausschänker** wird für eine einfache Gastwirthschaft für 1. Juli cr. bei gutem Gehalt **gesucht.** Offerten unter **R. G. 141 postl. Striegau.**

E. tücht. **Köchin** mit langj. Zeugn. empf. Fr. **Tarrasch,** Freiburgerstr. 34.

Für eine mit Internat verbundene Privatschule wird ein energischer Lehrer gesucht, der bei geringer Stundenzahl (hauptsächlich Nachhilfeunterricht in d. Elementarfächern) die Zöglinge in ihren Freistunden zu beaufsichtigen hätte.
Zeugn. und Photogr. unter P. 184 an d. Exp. der Bresl. Ztg. [5822]

Fabrikbuchhalter,

selbstst. Arbeiter, firm in einf. u. dopp. Buchf. u. Abschlußarb., geübt. Corresp.., im Besitz v. Sprachkennt., mit Cassageb. vertraut u. cautionsfähig, **sucht** anderweitig im In- od. Auslande **Lebensstellung.** Geneigte Anträge erb. sub **Lebensstellung 63** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Buchhalter,

zuverlässig und befähigt, den Chef zu vertreten, für ein Colonialw.-Geschäft en gros bei hohem Gehalt **gesucht.** Off. mit Ang. von Refer. unter **D. E. 73** Exped. der Bresl. Ztg.

In einem Hanf- u. Productengesch. ist eine gute **Reise-Stell. offen.** Meldungen unt. **W. A. postl.**

Einen Reisenden,

flotten Verkäufer, suche ich für mein **Destillationsgeschäft** per 1. Juni od. 1. Juli c. Off. unter Angabe der Gehalts-Ansprüche bei freier Station sub **A. B. 150 postlag. Glatz** erbeten. [5811]

Für mein **Destillations-Geschäft suche** zum baldigen Antritt oder später einen routinirten

Reisenden,

welcher Schlesien und die Lausitz mit Erfolg besucht hat. [5807]
H. Bruck, Liegnitz.

Ein Reisender für Polsterartikel,

der die **Kundschaft und Branche** kennt, **wird** bei **hohem Gehalt gesucht.**
Adr. unter Chiffre **V. 255** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2270]

Für ein **Stabeisen- und Eisenkurzwaaren-Geschäft wird** per 1. Juli cr. ein mit der Branche durchaus vertrauter, der polnischen Sprache mächtiger [5844]

Commis,

christlicher Religion, **gesucht.**
Briefe unter **A. Z. 185** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Suche per 1. Juli bei freier Station für mein **Manufactur- u. Leinen-Geschäft einen jüngeren tüchtigen** [5744]

Commis

jüd. Conf. Flotter Verkäufer.
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften sehe entgegen.
B. Berkowitz,
Bolkenhain i. Schl.

In meinem **Manufactur-Waaren-Geschäfte findet**

ein Verkäufer,

der mit dem Decoriren vertr. ist, sofort ev. 1. Juni dauernde **Stellung.** Bew. m. Zeugnißabschriften und Gehaltsanspr. erbeten. [6710]
M. Hauschner,
N. Junkernstr. i. russ. Kaiser.

Eine leistungsfähige Leinen-Weberei sucht einen

Reisenden

für Pommern, Posen und Sachsen bei hohem Gehalt per 1. Juli cr.
Bedingungen sind: Branche-Kenntniß, langjährige erfolgreiche Reisethätigkeit in vorstehenden Provinzen.
Bewerbungen ersuche unter S. F. 89 postlagernd Landeshut, Schles. [5768]

Ein tüchtiger Zuschneider,

der auch ohne Anprobe vorzüglich passende Herrengarderobe liefern kann, **findet bei hohem Gehalt sehr angenehme** und **dauernde Stellung per sofort** oder auch **per 1. Juli cr.** [6700]
Persönliche Vorstellung Donnerstag von $2^1/_2$ bis 4 Uhr Nachmittag bei Herrn **Siegmund Bresler,** Junkernstr. Nr. 11, I.

Für ein hies. Manufactur-Waaren-Geschäft w. z. Antr. 1. Juni ein [6709]

junger Verkäufer

gesucht.
Bew. m. Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen an die Exped. der Bresl. Ztg. unter **Z. Z. 66.**

Ein Comptoirist

wird für ein hiesiges Kohlen-Engros-Geschäft zum Antritt per bald oder 1. Juli **gesucht.**
Meldung. unt. Chiffre **E. S. 71** Exped. der Bresl. Ztg. [6723]

Ein tüchtiger **Verkäufer**

der Branche und polnischen Sprache mächtig, wird für ein größ. **Glas-, Porz.- u. Galant.-Geschäft** bei

hohem Salair [5381]

gesucht. Adr. nebst Photogr. erb. **sub R. N. 100 postl. Inowrazlaw.**

Ein flotter [5769]

Verkäufer

(Manufacturist),
der sich auch für die Reise eignet, findet bei hohem Salair sofort dauernde Stellung.
Offerten unter **B. 179** an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Für meine **Tuch- und Modewaaren-Handlung** suche ich per bald oder 1. Juli c. einen gewandten [5829]

Verkäufer,

der perfecter Decorateur und der polnischen Sprache mächtig sein muß.
Offerten mit Angabe von Gehaltsansprüchen und Zeugniß-Abschriften erbeten.
Bernhard Prager,
Kreuzburg OS.

Für meine Manufactur-, Weiß- u. Colonialwaaren-Handlung **suche** per 1. Juli cr. einen selbstst., tücht.

Verkäufer,

gesetzten Alters j. Confession. Derselbe muß der poln. Sprache und einfachen Buchführung mächtig sein, auch Branchenkenntnisse besitzen.
Joseph Kamm's Wwe.,
Lublinitz. [6702]

Zum Antritt per 1. Juli cr. **suche** ich einen **tüchtigen**

Verkäufer.

Persönliche Vorstellung erwünscht.
L. Loewenstein,
Leinen-, Wäsche-, Band- und Posamenten-Handlung,
Gleiwitz. [5865]

Für mein **Modewaaren- und Damenconfections-Geschäft suche** per **1. Juli** einen **äußerst tüchtigen Verkäufer** und eine **Verkäuferin.** [6711]
Berücksichtigt werden nur solche, die bereits in **Confections-Geschäften** thätig waren.
Offerten unter **K. 65** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein **Destillations-, Tabak-, Cigarren- und Wein-Geschäft** suche ich per 1. Juli cr. einen gut empfohlenen flotten [5756]

Expedienten.

Marken verbeten.
Robert Hahn,
Waldenburg i. Schl.

Gesucht **ein flotter Correspondent** und **ein tüchtiger Expedient** per 1. Juli cr. ev. bald. [5743]
Liegnitzer Eisengießerei und Maschinenfabrik,
Teichert & Gubisch,
Liegnitz.

Für ein größeres

Speditions-Geschäft

wird ein tüchtiger, zuverlässiger, junger Mann gesucht, welcher selbstständig zu arbeiten versteht und in allen Zweigen der Branche durchaus bewandert ist.
Offerten unter **A. Z. 64** an die Exped. der Bresl. Ztg. [6698]

In meinem Destillations-Geschäft findet ein energischer [6689]
junger Mann
mit guten Attesten sofort dauernde **Stellung.** Offerten unter **W. 60** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein **Mehl-, Producten- und Commissionsgeschäft** suche per 1. Juli a. c. einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen [5767]

jungen Mann

mit schöner Handschrift **für Comptoir u. Lager.** Marken verbeten.
Moritz Danziger,
Beuthen OS.

Ein junger Mann, gelernter Specerist und Destillateur, der deutschen u. poln. Sprache mächtig, mit der einf. Buchführung vollständig vertraut, gegenwärtig f. Destillation und Cigarren-Geschäft **gereist, sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, vom 1. Juni event. 1. Juli cr. Stellung als **Reisender, Expedient** oder **Lagerist.** [6589]
Gefl. Off. werden unter **J. R. 100** postlagernd **Ostrowo** (Posen) erb.

Ich suche per 1. Juni für mein **Destill.-Geschäft** einen [5831]

jungen Mann,

welcher seine Lehrzeit kürzlich beendet, hauptsächlich **fürs Detailgeschäft.** Bewerber mit Abschrift der Zeugnisse können sich melden unter **H. R. postlagernd Haynau.**

Für mein **Kurz-, Galanterie-, Waffen- und Munitionsgeschäft** en gros suche zum Antritte per 1. Juli c. einen der Branche kundigen [5823]

jungen Mann

für Lager und kleine Reisen.
Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht.
S. Guttfreund,
Ratibor.

Ein junger Mann, militärfrei, der Eisen- und Leder-Branche kundig, im Sohlleder-Ausschnitt firm, **sucht Stellung** p. 15. Mai ev. später.
Gefl. Offerten unter **O. S. 61** an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein mit allen Contorarbeiten vertrauter **junger Mann sucht** per bald eventl. später dauerndes Engagement. [6679]
Gefl. Off. sub **Z. J. 62** an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann mit schöner Handschrift und den leichteren Comptoirarb. vertraut, **findet** per **sofort** eine 4—6wöchentliche Beschäftigung. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. bish. Thät. u. **L. K. 69** an die Exped. der Bresl. Ztg.

---

4 Holz-Bildhauer

finden dauernde u. lohnende Beschäft. bei **Gust. Wernecke,** Sperenberg b. Berlin. Reise wird eventl. vergütet.

Ein **herrschaftlicher** [2268]

Diener

womöglich zum sofortigen Antritt event. zum 1. Juni melde sich **Gartenstraße 8, part.,** rechts.

Für mein **Colonial-, Kurzwaaren- und Destillations-Geschäft** suche ich einen ehrlichen

Lehrling

aus achtbarer mosaischer Familie, mit guten Elementarschulkenntnissen, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, bei vollständig freier Station. Antritt sogleich. [5830]
Sonnabend fest geschlossen.
Salo Bock, Kröben.

Für das Comptoir unserer **Leim- und Seifen-Fabrik suchen** wir

einen Lehrling

mit guter Schulbildung. [6597]
Negwer & Comp., Klosterstr. 68.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung kann sich zum sofortigen Antritt melden.
Samuel Cohn & Co.,
[6725] **Carlsstraße 27.**

Für meinen Sohn **suche** ich in einem **Colonialwaaren-Geschäfte** eine [5845]

Lehrlingsstelle

und ersuche um Offerten.
Moritz Berliner,
Leobschütz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Carlsstraße 27

(Fechtschule) [5821]
sind die von der Firma **Bruno Lomnitz** seit 13 Jahren innehabenden **Geschäftslocalitäten,** event. mit schöner Wohnung, per 1. April 1891 **zu vermiethen.** Näh. daselbst beim Portier **Kiesewetter.**

Tauentzienplatz 9,

Ecke der Neuen Schweidnitzerstr., im **II. Stock** 5 Zimmer, Cabinet, Küche, Beigel. preiswerth p. 1. Juli zu vermiethen. [6694]

Freiburgerstr. 26

ist die **Parterre-Wohnung** mit **Gartenbenutzung** per Juli cr. zu vermiethen. [6707]

Gartenstraße 43,

Ecke Höfchenstraße,
1 Wohn., 6 Zimm., Balc., Badecab., vollst. neu renov., 2. Et., per Mai oder Juli zu beziehen, **zu verm.** [6704]
Näheres daselbst zu erfahren oder Conditorei **Simon, Gartenstr. 33.**

Junkernstraße 2

ist **erste** Etage eine Hofwohnung, **sieben** Zimmer 2c., eventl. **auch bald** zu vermiethen. [6706]

Nahe am Ringe

große, schöne Wohnungen zu 540, 600 und 750 Mark. [6701]
Näh. **Herrenstr. 17/18. Mentzel.**

Localgesuch!

Zur Errichtung einer feinen **Weinhandlung** werden geeignete Localitäten im **Centrum der Stadt gesucht.** [6722]
Gefl. Offerten unter **W. L. 72** an die Exped. der Bresl. Ztg. erb.

Die Fabrikräume der **Chocoladen- u. Zuckerwaarenfabr. Germania, Blücherplatz 11,** sind per 1. October anderweitig [6685]
zu vermiethen.
Näheres Vorderhaus, 2. Et.

In Zobten a. Berge

sind zwei möbl. Zimmer m. Gartenbenutzung sofort zu vermiethen. Zu erfragen daselbst **Villa Böhnisch.**

In Brieg,

Reg.-Bez. Breslau,
sind auf der sehr belebten Zollstraße Nr. 23 die großen Parterreräume, welche sich **z. Geschäftslocalen eignen,** von Johanni cr. ab **zu vermiethen.** [5681]

Heinrichstraße 21/23,

am Matthiasplatz, ist in der **1. Etage eine Wohnung** per 1. Juli **zu vermiethen.** Näheres b. **W. Tänzer.** [6418]

Moritzstraße Nr. 3/5

ist das hochelegante Hochparterre, 6 Zimm., Küche, Badez. 2c., eventl. mit Stallung, Wagenremise und Burschenzimmer, per sofort oder später **zu vermiethen.** Näheres beim Portier daselbst. [2261]

Ein Laden

Ohlauerstraße 65 zu vermiethen. [6693]

Für ein Fabrikationsgeschäft

werden per 1. Juli c. im Innern der Stadt

große Localitäten

womöglich mit Laden gesucht.
Offerten unter F. G. 67 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [6708]

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. Mai.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	750	11	SSW 2	bedeckt.	
Aberdeen	747	9	S 2	wolkig.	
Christiansund	754	13	OSO 2	h. bedeckt.	
Kopenhagen	755	11	OSO 2	bedeckt.	
Stockholm	762	9	O 4	bedeckt.	
Haparanda	767	5	S 2	wolkenlos.	
Petersburg	768	7	S 1	wolkenlos.	
Moskau	767	7	NNO 1	wolkenlos.	
Cork. Queenst.	752	12	N 2	wolkig.	
Cherbourg	752	14	NW 1	Dunst.	
Helder	752	13	NO 2	h. bedeckt.	
Sylt	753	12	ONO 2	bedeckt.	
Hamburg	752	17	NO 2	wolkenlos.	
Swinemünde	754	14	OSO 3	bedeckt.	Abds. Wetterleucht.
Neufahrwasser	759	13	SO 3	bedeckt.	
Memel	762	13	OSO 4	bedeckt.	
Paris	749	13	NNW 2	bedeckt.	
Münster	750	16	NO 3	wolkenlos.	
Karlsruhe	746	17	NO 5	wolkig.	
Wiesbaden	748	18	NO 2	h. bedeckt.	
München	749	18	SO 4	bedeckt.	
Chemnitz	750	19	SO 2	wolkig.	Abends Gewitter.
Berlin	752	17	O 4	heiter.	Abds. Wetterleucht.
Wien	755	17	OSO 1	heiter.	
Breslau	755	16	SO 3	heiter.	
Isle d'Aix	752	12	N 1	bedeckt.	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	752	22	OSO 6	h. bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein ungewöhnlich tiefes barometrisches Minimum, unter 758 mm, liegt südlich von Frankreich, an der südlichen französischen Küste stürmische Ostwinde hervorrufend. Ein Maximum, über 768 mm, lagert über Westrussland. Bei meist schwacher südöstlicher und östlicher Luftströmung ist das Wetter in Central-Europa warm und theilweise heiter, ohne nennenswerthe Niederschläge. Auf dem Gebiete zwischen Kiel, Chemnitz und Stettin fanden gestern Gewitter statt. Obere Wolken ziehen über Deutschland meist aus West und Südwest.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil, sowie i. V. für das Feuilleton: J. Seckles;
für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; beide in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.